

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint heute eine Doppelnnummer. Das nächste Blatt gelangt Donnerstag, den 31. December zur Ausgabe.

An unsere Leser und Gesinnungsgenossen!

Einer eingelebten Gepflogenheit gemäß, erlauben wir uns, unsere Leser und Gesinnungsgenossen am Schlusse des Jahres zum ferneren Bezuge der Marburger Zeitung einzuladen.

Die Marburger Zeitung vollendet in Bälde den 30. Jahrgang ihres Bestandes, eine Thatsache, die wohl als ein sprechender Beweis dafür angesehen werden kann, dass die Marburger Zeitung auf dem Gebiete und innerhalb des Rahmens, wo sie zu wirken den Beruf hat, den Pflichten gerecht zu werden immerdar bestrebt war, die der unabhängigen und wahrheitsliebenden Presse auferlegt sind.

Die Marburger Zeitung wird auch in Zukunft ohne leidetretende Scheu und ohne zagendes Bangen den deutsch-nationalen Gedanken verfechten und für das Wohl unseres Volkes mit unerschüttertem Muthe eintreten, wo und wann sich die Gelegenheit dazu bietet. Und um solchen Anlass braucht man heute keinen Tag verlegen zu sein, regt sich doch ringsum die kampflustige Schaar der unermüdbaren Gegner und wird ja ohne Unterlass auch in der grünen Steiermark Sturm auf Sturm gegen die alten Siedelungen der Deutschen, diese Bollwerke der Cultur, unternommen. Da gilt es denn, jederzeit auf der Warte zu sein, gerüstet zur Abwehr. Aber auch in der Weise wird die Marburger Zeitung die Obliegenheiten ihres deutsch-nationalen Standpunktes zu erfüllen suchen, dass sie, stets der materiellen Interessen der Deutschen in Untersteiermark eingedenk, dieselben zu fördern und zu schützen niemals zögern wird.

Nächst der Verfolgung ihres politischen Programms wird die Marburger Zeitung bemüht sein, ihre Leser rechtzeitig von den wissenswerten Vorfällen des Tages zu unterrichten; auch wird die Marburger Zeitung Eigenberichte aus allen Theilen der südlichen Steiermark veröffentlichen und mit Original-Romanen und fesselnden sowohl, als belehrenden Erzählungen und Aufsätzen das Verlangen der Leserschaft nach unterhaltendem und anregendem Lesestoff zu befriedigen trachten.

Nicht in letzter Reihe prangt der Name unserer Stadt auf der Fahne, die wir hochhalten wollen. Die Marburger

Zeitung wird es nie verabsäumen, den bedeutsamen Fragen örtlicher Natur volle Aufmerksamkeit zu schenken, sie wird sich stets in den Dienst unseres Gemeinwehns stellen und, unbeeinflusst und sachgemäß, Partei nehmen im Hinblick auf die Wohlfahrt und das Heil unserer deutschen Stadt und ihrer deutschen Bewohner.

Und so treten wir denn an unsere Leser und Gesinnungsgenossen mit der Bitte heran, uns auch im kommenden Jahre eine freundliche Gesinnung zu bewahren und in weiteren Kreisen für die Verbreitung unseres Blattes thätig zu sein.

Wir laden nochmals zu recht zahlreichem Bezuge ergebenst ein.

Die Bezugsbedingungen der Marburger Zeitung sind:

Ganzjährig . . . 6 fl.	Mit Postversendung:
Halbjährig . . . 3 fl.	Ganzjährig . . . 7 fl.
Vierteljährig . . 1 fl. 50 kr.	Halbjährig . . . 3 fl. 50 kr.
Monatlich . . . 50 kr.	Vierteljährig . . 1 fl. 75 kr.

bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr.

Inserate, welchen die stets wachsende Auflage des Blattes eine weitgehende Verbreitung und Berücksichtigung sichert, werden nach Tarif berechnet. Bei öfterer Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt gewährt.

Mit treudeutschem Gruß

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Die Friedenshoffnung.

Tief wurzelt im Herzen des Menschen die Sehnsucht nach dem Frieden. In vieltausendjährigem Ringen ist der Sohn der Wildnis zum Herrn des Erdballs geworden, dem alle übrigen Geschöpfe unterthänig wurden, oder weichen mussten. Die Pfade zur Gesittung, auf welchen der Mensch wandelt, sie sind mit Blut getränkt und schrecklich sind die Marksteine der Entwicklung und des Fortschrittes, denn sie sind Grauen erweckende Leichenhügel. Die Geschichte hat seit vielen Jahrhunderten mit treuem Griffel die Irrthümer und Errungenschaften, das Hassen und Lieben der Völker auf ihren unvergänglichen Tafeln verzeichnet, und wer genauer diese ernste Kunde betrachtet, der kann irre werden an der Liebe der Menschen, er kann verzweifeln an der holden Botschaft des Friedens. — Das Fest, welches zum Gedächtnisse einer solchen Verkündung jetzt und wiederum auf dem ganzen Erdenrund, wo immer Culturmenschen wohnen, begangen wird, es legt jedoch mit seinem Glockenklang und Lichterglanz jubelndes Zeugnis ab von dem innigen Wunsche des Menschen nach versöhnender Liebe und herzlicher Eintracht. Neben der wirklichen Welt erblickt das Auge des gesitteten Menschen eine

andere, die reiner und schöner schimmert: die Welt des süßen Friedens, deren Grundpfeiler die ethischen und moralischen Grundsätze der Culturmenschen darstellen. In den Bezirken dieser Welt, welche Dichter und Träumer in verträumtem Schauen längst gesehen, hat die allbarmerzige Liebe ihren Thronitz aufgeschlagen, die Liebe, die keine schöne Selbstsucht kennt und die unablässig sich mühet, den grammigen Jammer, das weinende Gland, die darbenende Noth und die qualvolle Sorge, welche den Menschen beständig umlauernd und beschleichen, zu scheuchen und zu bannen.

In unserem Jahrhundert hat diese Liebe schöne Siege errungen, der Gedanke werththätiger Barmherzigkeit und hilfe-freudigen Mitleids, er feiert Triumphe. Freilich wurde, und zuweilen mit vollem Rechte, über den „Humanitätsbusel“ gepöttekt, der blind und krankhaft zugleich ist, man wies mit höhnischem Lächeln auf das stolze Albion hin, welches im fernen Afrika den Sklavenhandel bekämpft und der Sklaven im eigenen Hause vergiftet. Und es kann nicht geleugnet werden: die Gegensätze im gesellschaftlichen Leben sind größer und größer geworden, die Klust, welche zwischen dem prunkenden Reichthum und der hungernden Armut seit jeher gähnt, sie wird immer weiter. In der alten und in der neuen Welt entbrannte der Streit der arbeitenden Volksmassen gegen die Geldmänner und eine unheilvolle Gährung der erregten Geister bedroht den festgefügtten Bau der staatlichen Gemeinwesen. Staatsmännische Klugheit ist längst daran, den Sturm zu beschwören und dem Unheil zu gebieten. Wird sie stark genug sein, ihre Aufgabe zu lösen. Der klare Verstand thut viel, die blinde Liebe thut Wunder. Auch diese wird also mithelfen müssen, damit wieder der Friede hergestellt werde und die Arbeit nicht mehr die schweißige Faust drohend erhebe. Die Schaar der Rasenden freilich, welche nur die Zerstörung, die Vernichtung der bestehenden Ordnung erblickt, sie kann und wird der Versöhnung nicht theilhaftig werden. Auch werden die, welche communisticen Träumen huldigen, nicht minder, wie jene, die an das kommende Reich des tausendjährigen Friedens glauben, bitter eattäuscht werden. — Auch im Völkerleben haben sich die Gegensätze scharf zugespitzt und Europa ist heute ein ungeheurer Waffenkaal. Wer angesichts der gegebenen politischen Verhältnisse den Wahnsinn des Weltbürgerthums anhängen kann, der verräth bewusst oder unbewusst sein Volk. Und er beweist zugleich, dass ihn die reine, selbstlose Liebe niemals mit ihrem milden Feuer durchglühte, denn wer es mit dem offenkundigen Feinde seines Volkes hält, der hasst den eigenen Stamm im schlimmeren Verblendung. Die werththätige Liebe beginnt beim Nächsten, wer aber steht uns näher als der Volksgenosse? Befolgen wir diesen nationalen Glaubenssatz und wir werdet unzertrennbare Bausteine zu dem Baue der reineren, der schöneren Welt hinzufügen, zur Welt des Friedens.

* * *

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von G. Perl. (57. Fortsetzung.)

Weitere Nachforschungen, Correspondenzen des Hauses Leavenworth, stellen endlich fest, dass Mr. Leroy Robbins, welcher einer der jungen Damen Leavenworth einen so unzeitgemäßen Besuch abgestattet hatte, identisch sei mit einem gewissen Herrn Henry Clavering, einem Engländer von Geburt, mit welchem die Damen Leavenworth, gegen den Willen ihres Onkels, im Vorjahre in dem Curorte New-Saratoga, viel und eifrig verkehrt hatten. Dieses unangenehme Zusammentreffen von Umständen, welchem noch eine ganze Reihe größerer und kleinerer Beweise folgt, bezeichnen Henry Clavering als den muthmaßlichen Mörder Mr. Leavenworths. Hiermit schließt Fascikel III.

„Wir gehen nun zu den Aufzeichnungen IV über“, fuhr Carr, nachdem er sich einige Male geräuspert hatte, mit noch vernehmlicherer Stimme fort, „die Nachforschung ruht nicht, Wahrscheinlichkeitsannahmen genügen ihr nicht, und so sucht sie unablässig nach Facta. Auf dieser Suche stößt sie auf neue Persönlichkeiten, die in den Fall verwickelt worden sind, auf neue Orte, an denen das Vorspiel dieses Dramas sich zugetragen hatte, und erfährt schwerwiegende Umstände, erhält den Beweis von Ereignissen, welche alle bisherigen Annahmen und Aufstellungen über den Haufen warfen. Miss Mary Leavenworth, die Haupterin des Leavenworth'schen Vermögens, hat ihre Neigung jenem Manne geschenkt, welchen ihr Onkel nicht in seinem Hause leiden wollte. Mehr als das, sie hat sich in Abwesenheit und gegen den Willen ihres Onkels mit ihm vermählt. Dieser Mann, der kein anderer ist, als Henry Clavering, musste daraufhin der ihm nun angetrauten Frau

das Versprechen geben, von ihr getrennt zu leben, ja sie nicht einmal zu sehen, bis zu dem Tage, an welchem der Onkel, dessen Reichthum sie um jeden Preis erben will, todt sein würde. Eine solche Bedingung als Vereinigung zweier Gatten lässt tief blicken. Auf welches Zeitmaß mag Miss Mary Leavenworth, die Nichte und Erbin des ermordeten Mr. Leavenworth, dessen Lebensdauer geschätzt haben?

Ein Gespräch, das sie in diesem Sinne mit ihrer Vertrauten, Mrs. Amy Belben, geführt, giebt hierüber merkwürdige Aufschlüsse. Nachdem Mrs. Belben mit Entsetzen vernommen hatte, dass das junge Ehepaar, dessen Trauung sie selbst vermitteln geholfen, bis zum Tode Mr. Leavenworths von einander getrennt bleiben wollte, bemerkte sie gegen Miss Mary, derzeit Mr. Clavering, dass dieser Zeitpunkt bei einem gefunden, im kräftigsten Lebensalter stehenden Manne ja gar nicht abzusehen sei, worauf Miss Mary nicht ohne Verlegenheit antwortete, dass ihr Onkel gar nicht so gesund sei, wie er aussehe, und sie die Ueberzeugung habe, daß er bald sterben würde.

Hierzu kamen: die Anordnung der Vernichtung aller jener Papiere, welche Miss Mary Leavenworth's Verbindung mit Mr. Henry Clavering documentierten; Papiere, die sich in Händen jener selben Frau befanden, welche die Heirat ermöglichen geholfen; diese Papiere, welche nur ein Zufall vor Vernichtung bewahrt hat, sie sind hier“, und Carr klopfte mit Nachdruck auf die Blechbüchse, welche er hinter einem der Actenstöße hervorgezogen hatte.

„Das Mädchen endlich, die Dienerin Mary Leavenworth's, Hannah, der Hauptzeuge dieses Processes, für deren Auffindung die Herrin selbst einen großen Preis ausgesetzt hatte, blieb mittlerweile immer verschwunden. Dem rastlosen Eifer der Gerichtsbehörde allein gelang es, den Aufenthaltsort dieses flüchtigen Mädchens, das zugleich die Zwischenträgerin

beim Liebeshandel von Miss Mary Leavenworth mit Henry Clavering abgegeben hatte, ausfindig zu machen.

Dieser Aufenthaltsort war kein anderer, als das Miss Mary Leavenworth nur zu wohl bekannte Haus ihrer Heiratsvermittlerin, Mrs. Amy Belben. Wie aus dem Thatbestand hervorgeht, ist besagtes Mädchen, Hanna Chester, in der Nacht des Mordes mit dem letzten Zuge von New-York in New-Saratoga eingetroffen, wiewohl sie sich, den Aussagen ihrer Mitbediensteten gemäß, gleichzeitig mit diesen wie an jedem anderen Abend zur Ruhe begeben hatte.

Doch hiermit haben die Beweise, welche für die Schuld Miss Mary Leavenworth's sprechen, nicht ihr Ende erreicht, wenigleich auch die hier schon chronologisch zusammengestellten Thatsachen genügen werden, die Verhaftung der so Schwerverdächtigten ohne Weiteres vorzunehmen.“

Carr machte hier eine ängstliche Pause. Die Luft im dem Zimmer schien mir von Minute zu Minute drückender zu werden. Ich fühlte, dass ein gewaltiges Ereignis sich in den nächsten Augenblicken vollziehen müsse; fühlte, dass dieser symmetrische Aufbau von Mary's Schuld hier nicht allein für meine Ohren berechnet sei, und der Moment der unaufhaltsamen Katastrophe nicht länger ausbleiben könnte. Schon sah ich Mary Leavenworth's blonde, in seltener Schönheit strahlende Gestalt in der dunklen Zelle des Gefängnisses, die schwere Blutschuld, zu welcher Ehrgeiz und Eigennutz sie verleitet hatten, hart büßen, sah Ellinor, die bleiche, ernste, entrüstete Gefährtin Mary's, von Gram gebeugt, in sich selbst verschlossen, traurig ihr junges Leben hinsiechen.

Carr's Stimme entriß mich gleich einem Donnerstrolche diesen unheimlichen Betrachtungen.

„Um dem vollständigen Beweis der Schuld die Krone aufzusetzen, finden wir im V. und letzten Fascikel noch folgende Beiträge:

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 16. d. wurde die Debatte über das Finanzgesetz eröffnet. Abg. Gregor erklärte bei dieser Gelegenheit der Regierung sein Mißtrauen; denn 118 Millionen zahlen die böhmischen Kronländer als Tribut für die Ehre und das Glück, Oesterreich anzugehören; seit 1871 habe Böhmen auf diese Weise 2596 Millionen gezahlt, während selbst das gedemüthigte Frankreich an Deutschland nur 2500 Millionen Gulden zu zahlen hatte. Böhmen setze unter dem Erpressungs- und Auszugs-System. Hätten die Tschechen 1526 von den Bedrückungen ihrer Nachkommen eine Ahnung gehabt, so wäre die Königswahl sicherlich anders ausgefallen. Redner erklärte, das tschechische Volk halte an dem Staatsrecht, der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Böhmens fest. Die Tschechen fühlten sich wie in einem fremden feindlichen Staate, wie in babylonischer Gefangenschaft. Die Regierungen hätten stets an der Germanisierung Böhmens gearbeitet. Oesterreich schließe die unnatürlichsten Bündnisse mit seinen Erbfeinden, klammere sich krampfhaft an das Deutsche Reich und setze die Staatsexistenz auf's Spiel aus purem Haß gegen die Slaven und germanischem Fanatismus, der selbst die höchsten Kreise vergiftet habe. Die Tschechen halten an dem Staatsrecht fest. Das Königreich Böhmen habe auf Grund desselben einen Vertrag mit der Dynastie geschlossen. Wenn das böhmische Staatsrecht eine Utopie wäre, würde auch die Treue und Ehrlichkeit eine Utopie sein. Das tschechische Volk sei nicht zu ermüden, sein Widerstand und seine Unzufriedenheit könnten aber gefährlich werden; man erwecke immer mehr Haß gegen den Staat.

Der Vicepräsident rief den Redner deswegen und wegen der Aeußerung über die Königswahl von 1526 zur Ordnung.

Abg. Gregor schloß: Einmal werde der Tag der Abrechnung kommen; es sei aber nicht klug, denselben abzuwarten. Es wäre besser, den Frieden früher zu schließen. (Lebhafte Beifall bei den Jungtschechen.)

Abg. Kienbacher wies als Deutscher und Oesterreicher die Rede Gregor's mit aller Entschiedenheit zurück. Nach den letzten zehn Jahren von einer Germanisation zu sprechen, sei unerhört, und daß Böhmen mehr erreicht habe, als die deutschen Alpenländer, sei eben so klar. Nachdem Redner eine Reihe wirtschaftlicher Fragen besprochen, wandte er sich der Politik zu. Die Tschechen und Polen halten fest zusammen, warum seien die Deutschen nicht ebenso klug? Diese Uneinigkeit sei ein böser Fluch der Deutschen. Heute für einen großen deutschen Club zu sprechen, sei wohl noch zu früh. Vielleicht werde es noch dazu kommen, vielleicht aber, wenn es zu spät sein werde, wenn die Deutschen nicht mehr in jetziger Zahl hier sitzen werden. Was aber vor Allem nothwendig sei, ist, daß die Deutschen sich vereinen zu einer wahren Volkspartei. Abg. Ferjantschitsch schilderte die Bedrückung der Slaven, deren politische Bilanz ungünstig sei. Redner redete die Jungtschechen zu der Wiederherstellung des eisernen Ringes zu, erklärte jedoch, daß die Slaven vorläufig im Hohemwartclub bleiben sollen. Nachdem Abg. Mollberg über die Commassation gesprochen, erklärte Gregor, daß die Slaven germanisiert und unterdrückt würden. Es sei unwahr, daß die Slaven Oesterreichs Panlawisten seien, aber wenn man sie unterdrücke und türkisch behandle, könnten sie es leicht werden. Abg. Karl Schwarzenberg protestierte gegen die Rede Gregor's. Das tschechische Volk sei kaisertreu und sehne sich nicht aus Oesterreich heraus. Redner anerkannte vollkommen die Berechtigung der tschechischen Wünsche. Die Methode Gregor's könne diesen aber keine unterstützenden Freunde zuführen. Schwarzenberg rief dem Abg. Gregor zu: „Omne nimum vertit in vitium.“

Nach Verlesung einiger Dringlichkeitsanträge und Interpellationen wurde die Sitzung geschlossen.

In der Sitzung vom 17. d. wurde nach Beantwortung zweier Interpellationen die Finanzgesetzdebatte fortgesetzt.

Abg. Pernstorfer erklärte Gregor's Rede für eine Ueberhebung. So werde kein Volk unterdrückt, wohl aber die unterste Classe des Volkes. Redner führte specielle Fälle an. In Böhmen werde den Wirten verboten, erlaubte Arbeiterblätter zu halten. Auch Liedertexte werden verboten, selbst die Cavatine aus der Oper „Jüdin“ sei verboten worden. Die

Arbeiterpresse werde confisciert, selbst ein Citat aus Tacitus verfiel der Beschlagnahme. Das objective Verfahren sei corrupt. Minister Steinbach sprach gegen Gregor; dessen Berechnung sei höchst willkürlich und trage den Stempel der Unaufrichtigkeit an der Stirne. Das Verfahren Gregor's sei zudem gefährlich. Auf diese Weise könnte man jedes Land gegen den Staat, Landesheil gegen Landesheil und Vororte gegen die Städte ausspielen. Der Erfolg wäre bellum omnium contra omnes. Gregor nenne Böhmen eine ausgepresste Citrone; thatsächlich sei es ein gesegnetes Land mit mustergültiger Agricultur und größter Industrie. Schwarzenberg habe Gregor bereits gebührend geantwortet. (Rufe links: Nein, nicht hinreichend!) Steinbach erklärte, das wackere böhmische Volk gegen die Beleidigung Gregor's in Schutz zu nehmen; das Volk sei nicht antidynastisch. Der Minister sprach die Meinung aus, daß Gregor der böhmischen Nation keinen Dienst erwiesen und daß diese ihm keinen Dank schulde. Abg. Zurlau brachte Wünsche betreffs des Bukowinaer Negligionsfonds vor. Abg. Romanczuk verlangte Gerechtigkeit für die Ruthenen, deren Befriedigung im politischen Interesse des Reiches liege. Abg. Menger warf einen Rückblick auf die abgelaufene Debatte und wandte sich dann gegen Gregor, der Oesterreich zerstören wolle, um auf seinen Trümmern den böhmischen Staat zu errichten. Redner wies nach, daß der Ausgleich für die Tschechen günstiger sei und mehr Concessionen enthalte als für die Deutschen. Die Deutschböhmern hätten manchem Vorwurf aus eigenem Lager sich ausgesetzt, nur um des Friedens Willen. Nie habe ein Theil eines großen Kulturvolkes derartige Concessionen gemacht. (Steinwender rief: So ist es!) Die Deutschen würden Wort halten. Wenn der Ausgleich nicht zustande kommt, mögen die anderen die Verantwortung tragen. Redner trat schließlich für die Schaffung eines Nationalitäten-Gesetzes ein. — Abg. Herold verwahrte Gregor gegen den Vorwurf der Illoyalität. Land und Staat würden immer als Staat im centralistischen Sinne aufgefaßt und gegen solchen Staatsbegriff dürften sich die Tschechen wohl verwahren. Es sei nicht gut, wie Bismarck dies gethan, jeden, der anderer Meinung ist, als Reichsfeind zu bezeichnen; nun bezeichne ihn Caprioli als solchen. (Steinwender: Reden Sie von Ihren Dingen!) Herold erklärte, das böhmische Staatsrecht sei die nothwendige Voraussetzung Oesterreichs und müsse daher durchgeführt werden. Das deutsche Sprachgebiet existiere nicht, es existiere überhaupt auf der Welt kein geschlossenes Sprachgebiet. Ein solches zu gründen, wäre trotz aller Loyalität der Deutschen für die Zukunft gefährlich. Redner schloß damit, man solle den Ausgleich einmal fallen lassen, damit wieder Friede werde. Berichterstatter Plenar erklärte, Gregor und Herold hätten die ganze staatsrechtliche Frage wieder neu aufgerollt. Prinz Schwarzenberg sei Gregor nicht entgegengetreten bezüglich der Ziele, die er (Schwarzenberg) billigt, sondern nur bezüglich der störenden Methode. So habe ein Mitglied der sogenannten ausgleichstreuen Parteien kein Wort für den Ausgleich gesprochen. Der Ausgleich sei aber Ehrensache Böhmens und Oesterreichs und dürfe nicht an der Auktion einzelner Parteien scheitern. Die Tschechen könnten im Parlamente große stimmungliche Erfolge erzielen, aber ihnen werde das deutsche Volk in Böhmen mit seinen unerschütterlichen moralischen Eigenschaften entgegengetreten. Plenar stellte die Unzufriedenheit der Deutschböhmern mit dem langsamen Vorgehen des Ausgleichswerkes fest. Redner erklärte, daß die Deutschen niemals das Staatsrecht zugeben werden. Herold habe geradezu die Forderung nach der Personalunion aufgestellt. Dagegen müßten alle gemäßigten Parteien sich zusammenschließen. (Beifall.)

Das Finanzgesetz wurde hierauf angenommen, um in der Abend Sitzung zur dritten Lesung zu gelangen, worauf Chlumetz, glückliche Feiertage wünschend, die Sitzung schloß.

Zur innerpolitischen Lage.

Durch die altliberalen und officiösen Blätter geht die Meldung, daß Graf Taaffe sich entschlossen hat, einen dem Verbands der Vereinigten Linken angehörigen Liberalen zum Minister ohne Portfeuille zu ernennen. Der Name dieses Mannes ist noch nicht genannt. Weiters wird in Abgeordneten-

kreisen erzählt, daß der greise Präsident des Abgeordnetenhauses, Abgeordneter Smolka, sein Präsidium niederlegen und der altliberale Abgeordnete und Parteiführer Freiherr von Chlumetz dieses übernehmen soll, und endlich spricht man auch davon, daß der Parteiführer der Vereinigten Linken, Abg. Dr. Edler v. Plener in absehbarer Zeit sein Mandat niederlegen und sich vom politischen Leben zurückziehen wird.

Von diesen Gerüchten ist bisher nur die Ernennung eines deutschen „Landmannministers“ ohne Portfeuille bestätigt; d. h. der ins Cabinet Taaffe gelangende deutsche Parteimann hätte kein bestimmtes Ressort zu verwalten, er hätte nur Sitz und Stimme im Ministerrathe. Zu diesem Amte einer „jasagenden“ Excellenz wird natürlich kein waschechter liberaler und nationaler Volksmann, sondern von den gemäßigten Mitgliedern der gemäßigten Vereinigten Linken das gemäßigste ausgewählt werden. Das ist der „Sieg“, den die Vereinigte Linke erfochten hat, ein Sieg, der einer Niederlage und Entfaltung aller erhobenen Ansprüche täuschend ähnlich sieht. Die Deutschen Oesterreichs begnügen sich nach 12jährigem hartem Kampfe mit dem Zugeständnisse eines ressortlosen Ministers, der nicht einmal den Kämpfern im Vordertreffen, nein, der mitlaufenden Menge entnommen ist. Graf Taaffe aber hat damit, was er will. Mit dieser deutschliberalen Excellenz, die nun in sein Cabinet einzieht, hat er das Ziel eines Ministeriums über den Parteien erreicht, die Deutschen aus einer führenden Rolle in die begleitende, aus einer überberechtigten in die mit den kleinsten Nationen gleichberechtigte Stellung gedrängt. Für den Schein der Mitherrschaft hat die Vereinigte Linke sich — nicht „dem Ministerium genähert“, wie sie glaubt — sondern ergeben.

Würde dieses Zugeständnis dem Grafen Taaffe von einer stramm nationalen Partei abgerungen worden sein, ja, dann wäre die Sache anders und es zöge nicht ein „gemäßigter“, ganz klein wenig deutsch und liberal angehauchter Mann zur Vertretung des deutschen Volkes in Oesterreich ins Ministerium, sondern einer, der entschlossen ist, in dieser Stellung Alles für sein Volk zu erreichen.

Das ist aber nicht so jetzt. Die Vereinigte Linke hat nicht auf nationaler und freiheitlicher Basis gestanden, als sie die diesbezüglichen Verhandlungen führte; sie stand auf dem Boden des „gemäßigten Fortschrittes.“

Des „gemäßigten Fortschrittes“ — und das gegenüber einem Kabinete, dem jeder Zollbreit politischer Freiheit abgerungen werden muß, gegenüber einem Ministerium, das schon vermöge seiner Zusammensetzung die nationalen Wünsche der Deutschen in eine Linie mit den nationalen Wünschen des kleinsten der interessanten Nationen stellt, die in unserem Staate leben.

Wir gratulieren dem Grafen Taaffe zu diesem Erfolge — mürber als die Vereinigte Linke gemacht wurde, kann man schon nicht mehr. Ob sich auch das deutsche Volk in Oesterreich mit einem in Mäßigung ersterbenden portfeuillelosen Vertreter zufrieden geben wird? Vielleicht — vielleicht auch nicht!

Der neue Minister.

Als Landmannminister wird in vertraulichen Kreisen der Abgeordnete für Linz, Landesgerichtsrath Graf Gandolf Kuenburg, genannt. Derselbe langte am 21. d. aus Linz in Wien an. Auf der Liste der Minister-Candidaten stehen übrigens auch die Abg. Weeber und Sommaruga. — Vergangenen Sonntag hatten Graf Taaffe und Plener eine längere Unterredung, deren Gegenstand das zwischen der Regierung und der liberalen Partei geschaffene neue Verhältnis bildete.

Tagesneuigkeiten.

Wenn Fürsten und Fürstinnen incognito reisen, müssen sie darauf gefaßt sein, manches sonderbare Abenteuer zu erleben. Als die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich sich auf ihrer Reise durch Egypten unlangst in Kairo aufhielt und bei dieser Gelegenheit in einem großen öffentlichen Volksgarten wie gewöhnliche Sterbliche ihre Tasse Kaffee

Hannah Chester, die so lange vergeblich gesuchte Zeugin, wurde ohne vorangehende Krankheit plötzlich todt in ihrem Bette aufgefunden. Der Tod dieses unglücklichen Mädchens ist durch Cyankali erfolgt, wie ein Rest des Giftes, das in einem Papiere zu Füßen ihres Bettes gefunden wurde, beweist. Dieses Papier hat, wie weitere Nachforschungen ergaben, seinen Weg zu dem Mädchen in einem Briefe gefunden, der, wie ebenfalls erwiesen wurde, aus dem Hause Leavenworth dem Mädchen am Vorabend ihres Todes zugegangen ist.

Bei der Leiche wurde aber auch noch ein Brief gefunden, der mit verstellter Handschrift und zweifelhafter Orthographie, als von dem Mädchen selbst ausgehend erscheinen sollte, und eine Art Beichte enthielt, derzufolge sich das Mädchen, als Mitwisserin des Mordes, freiwillig das Leben nimmt, und in der Stunde des Todes die Schuld von Miß Ellinor — deren Unschuld ja längst erwiesen ist — auf das Haupt des Schuldigen zu lenken sucht, welchen sie zwar nicht mit Namen nennt, der jedoch ihrer genauen Beschreibung zufolge, Niemand anderer sein kann, als Henry Clavering.

Diese Beichte hat sich als eine gefälschte, als eine absichtlich Thatfachen entstellende erwiesen. Das Papier aber, auf welchem dieses Schriftstück angefertigt worden ist, stammt, wie sich Jeder mit eigenen Augen überzeugen kan. — den Papierstößen des Leavenworth'schen Schreibtisches.“

Die Stille, welche dieser Darlegung unseliger Thatfachen folgte, war so groß, daß ich das Schlagen meines Herzens deutlich vernehmen konnte, wie den Pendelschlag einer Uhr. Carr hatte absichtlich in seiner Rede innegehalten, um den darauf folgenden Worten einen noch größeren Nachdruck zu verleihen.

„Hier haben Sie“, sprach er, indem er die Acten zusammenklappte, „die Umrisse eines Berichtes, welcher in der

nächsten halben Stunde die Verhaftung Miß Mary Leavenworth's, der zweifachen Mörderin, zur Folge haben wird.“

Ein gellender Schrei, fürchterlich in seinem hohlen Klange, durchdrang den Raum und hallte erstarrend zurück von den runden Scheiben, die grimmig wie aus ihren Höhlen herausschreitende Augen auf uns niedergrinsten.

Eines Mannes Gestalt stürzte aus der mittleren Thüre heraus und warf sich vor Carr händeringend auf den Boden.

„Genug, halten Sie ein, Alles ist Lüge, Lüge, Lüge! Mary Leavenworth ist unschuldig! — Ich bin Horatio Leavenworth's Mörder. Ich! — ich! — ich!“

Der Mann, der dies rief, war — Truemann Harwell!

35. Capitel.

Die Situation erreicht ihren Höhepunkt.

Nie hatte ich einen so ausgesprochenen Triumph auf dem Gesichte eines Menschen gesehen, wie es jener war, welchen in diesem Augenblicke Carrs Züge zeigten. Mit auffallender Gelassenheit erhob er den Unglücklichen, der dies unerwartete Geständnis ablegte, und sprach in eisigem Tone:

„Stehen Sie auf, Mr. Harwell, und erklären Sie sich des Näheren. Ich freue mich, die Schuldlosigkeit Miß Mary's aus Ihrem Munde verkünden zu hören; allein damit ist noch nichts gethan, Sie müssen mir auch erklären, wie es kommt, daß —“

„Sie sollen ein umständliches Geständnis meiner That zu hören bekommen“, sprach Harwell, und seine Augen glühten in fieberhaftem Feuer.

„Rehnen Sie sich auf mich“, sagte ich zu dem Unglücklichen, der nicht müde wurde, die Hände emporzustrecken und zu rufen: „Retten Sie nur Miß Mary!“

„Ja“, fiel jetzt eine andere Stimme dazwischen, „im Namen der Gerechtigkeit, schonen Sie die Ehre dieser Frau! und Henry Clavering stand vor uns. Es war durch die entgegengekehrte Thür ins Zimmer getreten.

Bei seinem Anblicke erbebt Harwell vom Kopf bis zu den Füßen, und wir mußten all' unsere Kraft aufbieten, sonst würde er mit tödlichen Schlägen über den Eingetretenen hergefallen sein.

„Halten Sie den Verhaftsbefehl zurück, ich bitte Sie darum“, sprach Mr. Clavering zu Mr. Carr gewendet.

„Seien Sie ganz unbelorgt, die Verhaftungsanzeige befindet sich noch in meiner Tasche“, entgegnete der Detective.

Harwell aber gebardete sich wie ein Wahnsinniger.

„Lasset mich los“, schrie er, „damit ich denjenigen tödte, der mich um alles Glück betrogen! Der mich zu diesem Morde getrieben hat“, und seine Fäuste ballten sich und die von uns fest gehaltenen Arme strebten drohend empor.

„Verhalten Sie sich ruhig, Mr. Trueman Harwell, sonst —“

„Lassen Sie mich los, damit ich ihn angeht, Mary Leavenworth's, deren Tritt ich vernehme, mit meinen Händen zerreiße.“

In diesem Augenblick trat Mary Leavenworth auch wirklich durch die dritte Thüre ein.

„O, mein Gott, da ist sie!“ und er brach nun fast unter den Händen zusammen.

Die Eintretende war todtentleib im Gesichte, ihre Augen rollten wild und unstät umher. Mit dem Ausdruck der höchsten Verzweiflung auf den Zügen wendete sie ihren Blick von dem zu ihren Füßen kriechenden Verbrecher ab und sah zu Mr. Henry Clavering empor. Harwell suchte sie am Saume ihres Kleides festzuhalten und rief:

„Da, das ist Diejenige, um derentwillen ich zum Mörder

trank, erregte die eigenthümliche Farbe eines Getränkes, das sich ein an einem Nachbarisch sitzender Herr bringen ließ, in hohem Grade ihre Aufmerksamkeit. Sie hat daher den Kellner, ihr über das Wesen dieser Flüssigkeit Auskunft ertheilen zu wollen. Der Kellner, der natürlich von dem Range, den sein Besuch in der Gesellschaft einnimmt, keine Ahnung hatte, gab ihr zu verstehen, dass man jene Flüssigkeit „Absinth“ nenne, erklärte ihr, wie die Mischung bereitet wird und schloß, indem er der Majestät gemüthlich auf die Schulter klopfte, seine lehrreichen Auseinandersetzungen mit den Worten: „Ja, ja, Madamchen, wenn Sie täglich fünf bis sechs Glas von diesem Piqueur tranken, würden Sie schon in kurzer Zeit dicker und stärker werden, als Sie jetzt sind.“

(Ein Prinz als Entführer.) Großes Aufsehen erregt in Paris die Entführung eines bildhübschen jungen Mädchens, der Tochter eines Bankiers in der Rue du Helber, durch einen deutschen Prinz. Der Prinz, ein junger Mann, kam oft in Privatangelegenheiten nach Paris und logierte gewöhnlich im „Hotel Richmond“ in der Rue du Helber. Hier lernte er die als Beauté gefeierte junge Tochter eines in der Nähe etablirten Bankiers kennen, die er schließlich zur Flucht aus dem Elternhause verleitete. Böse Zungen stellen freilich die Sache in ganz anderem Lichte dar. Demnach habe der in argen Geldnöthen schwebende Prinz eine Anleihe bei dem Bankier versucht, doch ohne Erfolg, da der Geldmann dem Prinzen, der bloß Titel aber keine Mittel besitzt, nicht borgen wollte. Der fürstliche Schuldenmacher rächte sich dafür, indem er die Tochter des Bankiers entführte. Dies soll in der Abticht geschehen sein, dem Bankier die Einwilligung zur Verheirathung seiner Tochter mit ihm selbst abzuwingen; so gedachte er der Schwiegerohn eines millionenreichen Schwiegervaters zu werden. Allein der hartherzige Mann blieb unnachgiebig und zeigte die Sache der Pariser Polizeipräfectur an, die ihrerseits wieder einen — Steckbrief gegen das flüchtige Liebespaar erließ. Wenn inzwischen nicht eine Veröhnung erfolgt, dürfte die Entführung der Bankierstochter durch den Prinzen P. zu einer Sensationsverhandlung vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte führen.

(Präsident Carnot als Erfinder.) Der Präsident der französischen Republik hat seine Muße zur Erfindung einer verbesserten Mitrailleurse ausgenutzt, mit welcher nächstens im Heere Proben angestellt werden sollen. Auch Napoleon III. hatte sich auf das Erfinden gelegt. Ihm wird u. A. die Erfindung der Schiffspanzer, besonders aber der Mitrailleurse, zugeschrieben.

(Bergrutsch.) Infolge heftiger Regengüsse in den letzten Tagen fand bei Montmélan in Savoyen ein Bergrutsch statt. Die Hälfte eines Dorfes ist verschüttet und die directe Linie zwischen Paris und Italien unfahrbar geworden.

(Ein geheimnißvoller Mord) macht in Petersburg viel Aufsehen. Vor einiger Zeit traf dort aus Charkow ein Angestellter des Weingeschäfts Ritscher Namens Leopold Conrath ein. Vor sechs Wochen sollte er nach Riga weiterreisen, er empfing noch zuvor im Hauptpostgebäude einen Geldbrief mit bedeutendem Selbstbetrag und war von dieser Zeit ab verschwunden. Seine Firma benachrichtigte die Polizei aber alles Nachforschen war vergeblich. In der vergangenen Woche fand in einer dicht bei der Hauptpost gelegenen Kaserne eines Garde-Kavallerie-Regiments eine Durchsicht statt. Dabei stieß man auf dem unter dem Dache gelegenen Futterboden auf eine ganz nackte, hartgefrorene Leiche, deren Kopf mit einem stumpfen Werkzeug eingeschlagen war. Die Leiche wurde als die des verschwundenen Conrath von dessen Freunden erkannt. Jeglicher sichere Anhalt über die Mörder fehlt noch. Die Untersuchung wird vom Militärgericht sehr geheim gehalten. Die Blätter der Hauptstadt dürfen über den Fall nichts berichten.

(Die größte Briefmarken-Sammlung der Welt) befindet sich im britischen Museum. Es ist die des verstorbenen Parlamentsabgeordneten Tapling, welcher sie dem Institut in seinem Testament vermachte. Sie enthält, abgesehen von einer sehr ansehnlichen Zahl Postkarten, Couverts etc., mehr als 20,000 Briefmarken, und ihr Wert wird auf

50.000 bis 60.000 Pfd. Sterl. veranschlagt. Der verstorbene Eigentümer hatte mehr als zwanzig Jahre gebraucht, um die Sammlung auf diese Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

(Schleichware im Velociped.) Seit drei Wochen ungefähr haben die Zollbeamten, welche bei Biviatou an der spanisch-französischen Grenze postirt sind, täglich schon einen ziemlich bejahrten Mann auf einem eleganten Bicycle vorüberfahren. Der Radfahrer, der sich für den Vertreter eines großen Handelshauses, das Bauholz brauche, ausgab, wurde bald mit den Zollwächtern befreundet und tauschte im Vorbeifahren mit ihnen einen herzlichen Händedruck oder wünschte ihnen wenigstens einen „guten Morgen.“ Als der Velocipedist am Donnerstag, den 26. November, wieder über die Grenze fahren wollte, wurde er plötzlich von einem Roter in die Waden gebissen und stürzte sammt seiner Maschine zu Boden. Zwar erhob er sich so rasch wie möglich, aber doch nicht schnell genug, als daß nicht die Zollbeamten bemerken konnten, daß aus dem Bicycle und zwar aus dem „Reitsattel“ eine Flüssigkeit in reichlicher Quantität hervorsprudelte. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab das merkwürdige Resultat, daß die einzelnen Hohlräume und Röhren der Maschine — 90 gradigen Alkohol enthielten. Der Schmuggler ist ein spanischer Unterthan und heißt Thomas Hernandez. Das Bicycle wiegt „leer“ kaum 12 Kilo und kann nur einen Menschen tragen, der nicht mehr als 110 Pfd. wiegt.

(„General“ Booth als Heiratsvermittler.) „General“ Booth der Leiter der englischen Heilsarmee, ist, so schreibt der Londoner „Daily Chronicle“, ein unternehmender Geschäftsmann. Wie wir hören, ist sein Plan, ein Heiratsvermittlungsbureau zu errichten, bereits zur Wirklichkeit geworden. Ein Bergmann aus Glamorganshire hat sich gutem Vernehmen nach an die Heilsarmee mit der Bitte gewandt, ihm ein Ehegespons zu besorgen, desgleichen eine Witwe aus Chelsea, welche einen Nachfolger für ihren dahingegangenen Seligen sucht. Die Leiter der Heilsarmee sind allen Ernstes und eifrig auf die beiden Gesuche eingegangen, und das Heiratsvermittlungsgeschäft wird zweifellos unter den vielen weltbeglückenden Plänen des vielseitigen „Generals“ eine nicht unbedeutende Stellung einnehmen.

(Dom Pedro von Brasilien bei Manzoni.) Im Jahre 1872 besuchte Kaiser Dom Pedro den damals 88jährigen italienischen Dichter Alessandro Manzoni in dessen Villa Brusuglio bei Mailand. Als er sich nach einem halbstündigen Verweilen bei dem hocherfreuten Nestor der italienischen Literatur empfahl, erwiderte der bescheidene Monarch die Dankesbezeugungen Manzonis mit den Worten: „Ich bin es, der sich geehrt fühlt, daß Sie ihn empfangen haben. Die künftigen Jahrhunderte werden noch Alessandro Manzonis gedenken, aber das Gedächtnis an Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, wird in wenigen Jahren erloschen sein!“ Die berühmte Ode Manzonis auf Napoleons I. Tod: „Il cinque maggio“, die einst Goethe ins Deutsche übertragen und in Deutschland hatte verbreiten lassen, noch ehe sie in Italien im Druck erschienen war, weil Manzoni Monate lang auf die Genehmigung des Censors warten mußte, und die „Juni sacri“ hatte Dom Pedro ins Portugiesische übersetzt und ließ sie in den Schulen Brasiliens vortragen.

(Edison's elektrische Straßenbahnen.) Der bekannte amerikanische Erfinder Edison beschäftigte sich seit längerer Zeit mit Verbesserung des elektrischen Straßenbahnwesens. Ein amerikanisches Fachblatt bringt darüber folgende Einzelheiten: Auf Veranlassung Henry Billard's arbeitete Edison seit zwei Jahren an dem Problem einer elektrischen Straßenbahn für große Städte, wo das oberirdische Leitungssystem nicht zugelassen wird, und zwar sollen dabei auch die unterirdischen Kanäle und komplizierte Konstruktionen überhaupt vermieden werden: überdies war vorgeschrieben, daß die Kosten der Installationen diejenigen einer Cabellinie, wie sie in Amerika häufig gebaut werden, nicht überschreiten sollten. Zu diese Bedingungen eingeeignet, versuchte Edison die Aufgabe dadurch zu lösen, daß er den von einer Centrale gelieferten Strom von hoher Spannung — bei Edison selbstverständlich Gleichstrom — mittelst unterirdisch nahe den Schienen auf-

gestellter Motor-Transformatoren in solchen von nur 20 Volt zwischen Schiene und Schiene verwandelt, wobei die Stromstärke natürlich entsprechend hohe Werthe annimmt. Die Hauptschwierigkeit läge nur darin, Stromabnehmer zu konstruiren, die mit Sicherheit etwa 1000 Ampère nöthigenfalls durch eine fünf Centimeter hohe Rotschicht abnehmen könne; dies soll ihm nach vielen Versuchen gelungen sein, ebenso die Herstellung von Verbindungen der Schienenstöße, die dem Uebergang eines Stromes von mehreren tausend Ampère keinen allzu hohen Widerstand bereiten. Weiter war es fraglich, ob über die stromführenden Schienen passierende Wagen und dergl. nicht einen den Maschinen verderblichen Kurzschluß hervorrufen und ob diese Wagen, sowie Menschen und Thiere beim Ueberschreiten der Schienen nicht Schaden leiden würden; auch diese Fragen sollen in günstigem Sinne erledigt sein, wie überhaupt die Isolation hierbei gar keine Rolle zu spielen scheint, selbst nicht für den Motor des elektrischen Wagens. Was schließlich die Verluste betrifft, so sollen dieselben unter den mißlichsten Umständen, d. h. bei feuchtem Nebelwetter und tiefem Schmutz, sich auf nicht mehr als 5 Pferdestärken für die englische Meile belaufen, was für unbedeutlich gehalten wird. Dagegen berechnen sich die Kosten der Anlage, abgesehen von den Erzeugerstationen, auf 30.000 bis 100.000 Doll. pro Meile (ca. 1600 Meter) Doppelgeleise; das System könnte also nur in den größten Städten mit ungeheurer starkem Verkehr Aussicht auf Erfolg haben, wenn auch die Betriebskosten wirklich nicht höher wären, als bei gewöhnlichen elektrischen Bahnen. Allerdings sind Kabelbahnen mit noch weit größeren Anlagekosten gebaut worden, deren Nuzzeffect überdies höchstens 25 Prozent beträgt gegen 50 Prozent bei elektrischem Betrieb. Ein anderer Vortheil des Edison'schen Projectes bestände darin, daß keine sehr umfangreichen Straßenaufreitungen für eine Errichtung nöthig wären. Ein Urtheil über die gesammte Anordnung wird man indessen jedenfalls bis zur Veröffentlichung der Einzelheiten verschieben müssen, welcher vorläufig, wie es heißt, Patentfragen im Wege stehen, und auch nachher darf man wohl zunächst in Ruhe eine thatsächliche Ausführung des Systems abwarten, wenn das Problem nicht vielleicht inzwischen schon eine andere Lösung gefunden haben sollte.

(Deutsch-amerikanische Richter.) In den deutschen Districten Amerikas kam es und kommt es auch heute noch vor, daß Richter und Geschworene, Kläger und Beklagte einander nicht verstanden. So geschah es denn, daß eine Jury auf die Frage, ob sie zu Gunsten des Klägers oder Verklagten entscheide, einfach die Antwort gab: „Für Beide.“ Ein Original war der deutsch-amerikanische Richter Gerlach. Kläger und Angeklagter trugen ihm einst nach einander mit großer Ausführlichkeit und sittlicher Entrüstung ihren Fall vor, so daß er jedem von ihnen beifällig zulächelte. Darauf erhob er sich und erklärte feierlich: „Kläger und Beklagter haben Beide recht, so entscheide ich, und der Konstabler muß die Kosten bezahlen.“ Richter Gerlach erließ seine Vorlabungen mündlich, und der Konstabler überbrachte sie mündlich. Wollte er seine Partei vorladen, so ließ er ihr durch den Konstabler sein Taschmesser überreichen. Jeder im Thal wußte, was das bedeutete. Sollten Zwei auf einmal vorgeladen werden, so erhielt der Zweite des Richters Tabakdose zugestellt; gewöhnlich ließ er sie vorher füllen, damit, wie er sagte, der arme Mann unterwegs schnupfen könne. Die also vorgeladenen verfehlten niemals zu erscheinen. Ein anderes Original war der deutsch-amerikanische Richter Staring. Ein Yankee wurde einst von ihm bestraft, weil er sich gegen das Sonntagsgesetz vergangen hatte. Der Richter, der nicht gut schreiben konnte, ersuchte den Gebüßten das Document zu schreiben, und unterzeichnete es, ohne vorher seinen Inhalt geprüft zu haben. Wie erstaunte der brave Staring, als er nach einigen Wochen im Laden des Ortes um Zahlung von fünfundsanzig Dollars angegangen wurde, für die er Anweisung auf den Kaufmann gegeben habe. Der Yankee war über alle Berge; er hatte statt einer Quittung diese Anweisung niedergeschrieben.

geworden bin; nicht einen Blick hat sie jetzt für mich! Mary, hören Sie mich an, ich bin nur Ihre Willen zum Verbrecher geworden! Ihr verwirktes Erbe zu sichern, habe ich Mr. Leavenworth erschossen, denn ich liebte Sie und wußte, wie Sie am Gelde hingen! Ich hoffte, Ihre Liebe zu gewinnen, wenn ich im Stande wäre, Ihnen zu Ihrem Erbe zu verhelfen; und ich that es, hören Sie, ich that es!

Sie aber hörte ihn nicht, würdigte ihn keines Blickes, ihre Augen spähten nur ängstlich nach denjenigen ihres Gatten, der nicht den Muth hatte, diesen Blick zu erwidern.

„Hören Sie mich doch an!“ mahnte der Unglückliche von Neuem, „haben Sie Erbarmen mit mir, wenden Sie den Kopf nach mir, aus dem Schlunde der Hölle werde ich Sie noch verfolgen!“

„Nämen Sie mir diesen Mann aus dem Wege!“ und sie streckte ihre zitternde Hand mit flehender Geberde zu ihrem Gatten empor. „Was hat er hier noch zu schaffen?“

„Ja, Sie wissen nicht, was ich hier zu schaffen habe? So will ich Ihnen erzählen. Ich habe mir den Strick gedreht, ich habe mir mein Seelenheil um Ihre Willen verschert, auf daß Sie reich und mächtig würden wie Sie es wünschten. Wie haben Sie meine Liebe gelohnt? Und jetzt — jetzt, wo Sie nur eine Stunde noch von dem Abgrunde des Kerkers trennte, bin ich dazwischen getreten und habe die That bekannt, welche mich an Ihrer statt an den Galgen bringen muß!“

Mary verbarg ihr Gesicht schauernd in ihre Hände. „Schweigen Sie jetzt“, unterbrach Carr den sich zu neuer Rede Aufschickenden, „ich kann diesen Auftritt hier nicht länger dulden.“

„Lassen Sie mich, es ist das erste und letzte Mal, daß ich meinen Gefühlen offenen Ausdruck leibe. Erinnern Sie sich noch der Stunde, in welcher Ihnen Ihr Dunkel aus-

drücklich verkündete, daß Sie nach dem Vorgefallenen nicht länger auf Ihr Erbe zählen könnten, und Sie verzweifelt ausriefen: „Ist denn Niemand da, der mir zu helfen vermag?“

„O mein Gott, mein Gott, welche Strafe“, sprach Mary, die Hände ringend, „welche Strafe!“

„Mary?“ fragte Mr. Clavering, „Mary, sollten Sie wirklich mit diesem Menschen etwas gemein haben?“ und er sah ihr mit einem forschenden Blick in die Augen. Die Art, wie sie seinem Blicke begegnete, entfernte jeden Zweifel an ihre Mitschuld, und er drückte sie schweigend an seine Brust.

„Die Worte“, begann sie nach langem Kampfe mit sich selbst, „deren mich dieser Mensch geziehen, sind wahr; ich klagte laut um den vermeintlichen Verlust meines Erbes, und ich kann den Fehler nur dadurch gut machen, wenn ich hiermit feierlich erkläre, daß ich von dem Gelde, zu dem eine so grausame That mir verholfen hat, nicht einen Heller mein nennen will. Meines Gatten Vermögen soll fortan das Einzige sein, an dem ich Antheil haben will!“ und bei diesen Worten riß sie die Brillanten aus ihren Ohren und schlenderte sie verächtlich dem unglücklichen Manne vor die Füße.

Ein gellender Schrei, den ich nie vergeß, werde, entfuhr seiner Kehle, während Blitze des Wahnsinns aus seinen Augen sprühten.

„Für ein Schattenbild habe ich meine Seele verwirkt!“

„Noch nie bin ich mit meinem Tagewerke zufriedener gewesen als heute“, sprach Carr. „Gratulieren Sie mir doch, Mr. Raymond, zu dem Sieg dieses gewagtesten Spieles, an dem sich niemals ein Detectiv theilhaftig hat.“

„Das will ich meinen; glauben Sie denn, die Sache würde sonst diese Wendung genommen haben?“

„Mr. Raymond, Sie sind ein Gentleman, aber der heutige Tag macht uns Beiden zu viel Freude, als daß der Detectiv dem Gentleman nicht herzlich die Hand drücken sollte. Die Figuren waren gut aufgestellt, und so mußte der Wurf auch gelingen. Glied für Glied der Kette habe ich emsig aneinander geschmiedet, wiewohl sich Manches vom Anfange als verschieden an Form und Größe erwiesen hat; doch eines will ich Ihnen noch gestehen, daß ich vom Beginn gewiß habe, daß es kein Frauenzimmer gewesen, welches den Mord vollbracht hat, und zwar ist es ein überaus unbedeutender Umstand gewesen, der mir die Ueberzeugung gebracht: das Reinigen der Pistole, Frauenzimmer schießen zuweilen, laden auch, allein eine Pistole zu reinigen, daran denken sie gewiß niemals. — Leben und Lernen ist die Parole, Mr. Raymond.“

36. Capitel.

Das Geständnis.

„Schon meine Mutter schalt mich gefühllos; in der Schule hörte ich gleichfalls immer: wenn Trueman nur mehr Gefühl hätte, wenn Trueman nicht über Alles und Jedes so gleichgültig wäre! Niemand verstand mich, sie hielten mich für dumm, stutzig und herzlos. Das währte so lange, bis ich durch einen Kampf, in welchem ich drei meiner Gegner besiegte, zeigte, daß ich nicht ganz so stumpsinnig sei, als man von mir glaubte. Nach Beendigung meiner Studien trat ich in ein Handlungshaus und gab mir Mühe, meine Arbeit mit der Regelmäßigkeit einer Maschine zu vollziehen. Niemand sah auch etwas Anderes in mir, als eine fühllos handelnde Arbeitskraft. Ich hatte weder Liebchaften, noch sonst irgend welchen Sport, weder rauchte ich, noch trank ich, noch sah man mich jemals lachen.“ (Schluß folgt.)

(In Krupp's Riesenwerkstätten.) Die europäische Fahrplanconferenz, die in Düsseldorf getagt hatte, fand sich dieser Tage auf Einladung des Gemeinderathes Krupp in dessen Etablissementen in Essen zum Besuch ein. Der gewaltige Betrieb ist sonst der Außenwelt gegenüber hermetisch verschlossen. Anlässlich des Besuches, für den sich das weltberühmte Etablissement geöffnet, war ein interessantes Büchlein herausgegeben worden, das die neuesten statistischen Daten über den Umfang aller einzelnen Betriebe der Fabrik, sowie über den Stand der Arbeiterzahl bringt. Danach steht die Krupp'sche Gußstahlfabrik mit ihrer Erzeugung von 320 Millionen Kilogramm Stahl im Jahre 1890/91 und ihrer Arbeiterzahl von 15.935 Köpfen, die am 1. Juli d. J. allein auf den Essener Werken beschäftigt wurden, an Größlichkeit wohl ohne ihresgleichen in der Welt da. In dem Werke sind 1200 verschiedene Oefen, 263 stehende Dampfkessel, 111 Dampfhämmer mit zusammen 226.630 Kilogramm Fallgewicht, 22 Walzenstraßen in Betrieb. Die Kraft hierfür liefern 420 Dampfmaschinen, kleine von zwei Pferdekraften bis hinauf zur größten von 3500 Pferdekraften mit zusammen 33.149 Pferdekraften. Die schweren Massen werden von 430 Krabben gehoben und fortbewegt, die einzeln zwischen 400 und 150.000 Kilogr., zusammen 4.662.200 Kilogr. Tragfähigkeit besitzen. Der Kohlenverbrauch betrug im Jahre 1890/91 nicht weniger als 722.855 Tonnen, also durchschnittlich jeden Arbeitstag 2410 Tonnen oder 5 Eisenbahnzüge, jeder von 48 Wagen zu 10 Tonnen, der Wasserverbrauch 9.230.000 Cubikmeter und der Leuchtgasverbrauch trotz der nebenher bestehenden elektrischen Beleuchtung 12.000.000 Cubikmeter.

(Eine Orgel mit Gasmotor) ist jetzt in der Kathedrale zu Antwerpen aufgestellt worden. Sie ist das Geschenk einer reichen Dame und hat nicht weniger als 6000 Pfeifen, 90 Register und 4 Claviaturen und dabei ein solches Gewicht, daß man sich veranlaßt sah, die Galerie, auf welcher die frühere Orgel stand, als nicht stark genug, abzubauen und eine neue an deren Stelle zu erbauen. Der Blasbalg wird von einem dreipferdigen Gasmotor in Bewegung gesetzt. Die feierliche Einweihung des colossalen Instruments ist am 17. December durch den Cardinal-Erzbischof von Mecheln vollzogen worden, worauf auf der Orgel ert gegeben wurde.

(Ein Jubiläum des Kaffees.) Ein wichtiges und bemerkenswertes Jubiläum fällt noch in das Jahr 1891. Es sind nämlich gerade dreihundert Jahre seit der Einführung des Kaffees in Europa vergangen. Im Jahre 1591 brachte der Orientreisende Prosper Albinus den ersten Kaffee aus Egypten mit nach Venedig. Sofort verbreitete sich die bis dahin gänzlich unbekannt Frucht durch ganz Italien. Langsam gieng die Einführung des Kaffees in die anderen Länder von statten. 1614 wurde Frankreich, 1650 England mit dem duftenden Mokka beglückt, und von England breitete er sich bald über alle Länder Europas aus. Aber es dauerte lange, ehe der Kaffee ein so allgemeines Getränk wurde, wie er heutzutage ist.

Eigen-Berichte.

Gilli, 22. December. (Vom Schwurgericht.) Als Hauptgeschworene für die erste Session am 18. Jänner 1892 wurden folgende Herren ausgelost: Woldemar Hünke, Realitätenbesitzer in Nußdorf bei Pöttau; Johann Glaser, Realitätenbesitzer in Gersdorf; Franz Bras, Gemeindevorsteher in Cerovec; Franz Purgai, Realitätenbesitzer in Leitersberg; Ch. Kern, Lebzelter in Schönstein; Karl Gabron, Gastwirt in St. Peter; Alois Mayr, Handelsmann in Marburg; Joh. Hren, Handelsmann in Oberburg; Franz Rager, Kaufmann in Wahrenberg; Dr. J. Namesnik, Advocat in Luttenberg; Franz Wracko, Gemeindevorsteher in Nußdorf; Heinrich Witzler, Holzhändler in Ober-Rösch; Alois Koratschin, Buchbinder in Marburg; Mich. Brenčić, Besitzer in Krottendorf; Josef Simony, Förster in Rohitsch; Joh. Kramberger, Besitzer in Raniza; Thomas Kramperger,

Besitzer in Grabiska; Ferd. Ferling, Buchbinder in Marburg; Franz Gorčnik, Besitzer in Lofovigen; Karl Kopas, Claviermacher in Schwarzenberg; Paul Doppler, Besitzer in Gruska-berg; B. Jamolo, Handelsmann in Frauheim; Josef Podhostnik, Besitzer in Cirkulane; Simon Rutek, Bierbrauer in Sachsenfeld; Joh. Hosto, Besitzer in Mann bei Pöttau; Ferdinand Stammen, Lederer in Pöttau; Johann Kollin, Handelsmann in Widem; Raimund Sadnik, Kaufmann in Pöttau; Mich. Murschek, Besitzer in Maletschnik; Anton Bezzoušek, Färber in Lüsser; Josef Kovacic, Bürgermeister in Costkofzen; Joh. Bresnik, Maurermeister in Mann bei Pöttau; Karl Terček, Besitzer in Drahenburg; Franz Neubauer, Besitzer in Zellnitz; Mich. Paulinič, Handelsmann in Podgorzen; Dr. Urban Lemes, Advocat in Friedau. — Ergänzungs-Geschworene: A. Eichberger, Schlosser in Cilli; Peter Kuzelk, k. k. Steuereinnnehmer in Cilli; Heinrich Repic, Schlosser in Cilli; Albalbert Fek, Gymnasialprofessor in Cilli; Math. Gorinsik, Schuhmacher in Cilli; Johann Radačovich, Handelsmann in Cilli; Johann Hofmann, Schneider in Cilli; Anton Mraulog, Besitzer am Schloßberg in Cilli; Aug. Joras, Besitzer in Gaberje bei Cilli.

Frauheim, 21. December. (Genossenschafts-Berein in Frauheim.) Das löbl. k. k. Kreisgericht in Cilli hat mit Erlaß vom 8. December 1891 Z. 5558 civ. anher angezeigt, daß der Verein „Vorschuß-Berein in Frauheim“, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, in das Genossenschafts-Register dieses Gerichtes eingetragen wurde. In das Directorium wurden gewählt die Herren: Johann Gerth als Obmann und Simon Gaberc, Anton Kofler, Franz Birkmaier, Michael Turner, Bartholomä Jamolo als Ausschüsse, Matthäus Koren und Franz Kürbis als Rechnungs-revisoren. Die Amtierung beginnt mit dem Monate Jänner 1892 und beschloß der Vereins-Ausschuß bei dieser Gelegenheit eine Festlichkeit zu veranstalten. Der erste Amtstag wird später kundgemacht werden.

Fresen, 21. December. (Eigenthumsfeindliche Erscheinungen.) Erst das letztmal berichteten wir von der hier zu Lande überhandnehmenden Unsicherheit des Eigenthums. Und soeben erfahren wir von einem Diebstahle, der sich in der Nachbargemeinde Renschign ereignete. Einem Bauer in Kofberg wurde nämlich aus dessen versperrter Wohnung, während er seinen Geschäften in der Nachbarschaft nachgieng, aus einer Schublade ein Betrag von circa 20 fl. gestohlen, ohne daß es bisher gelang, des Thäters habhaft zu werden. Jedenfalls mußte es ein mit den Localverhältnissen vollkommen vertrautes Individuum gewesen sein, das den Diebstahl vollführte.

Graz, 22. December. (Grazer Turnerschaft.) Samstag, den 19. d., wurde von diesem Vereine in den Annenböden die Weihnachtsfeier abgehalten. Die sehr zahlreich erschienenen Besucher hatten sich eines recht genussreichen Abends zu erfreuen, denn es wurde wahrhaft Staunens-wertes geboten. In erster Linie wollen wir die Reclturner erwähnen, die uns mit ihren Vorfürungen auf das herzlichste erfreut und in Bewunderung versetzt haben, von denen besonders die Herren Erich Bouvier, Heinrich Jammerneig und Ludwig Bek für die stramme Durchführung ihrer Uebungen die vollste Anerkennung verdienen. Auch die Jugendabtheilung hat uns mit ihren Barrenübungen erfreut und werden diese jungen Leute späterhin eine gewiss stramme Turnerschaar bilden. Mitglieder des Grazer Männergesang-Vereines gaben einige Biergesänge zum Besten, die mit nicht enden wollendem Beifall aufgenommen wurden. Herr Franz Stöckl trug zwei Lieder vor, und möchten wir das vom Herrn Martin Plüddemann vertonte Scheffel'sche Gedicht als besonders schön und angenehm hervorheben. Auch Herr Hauser sang einige Lieder und ertönte mit seinem weichen Bariton reichen Beifall. Die Herren Karl Fürnschuf und Fridolin Spreng erheiterten durch den Vortrag einiger Couplets und sahen sich wiederholt zu einer Zugabe bemüht. Unsere heimische Belgier-Kapelle spielte unter der Leitung ihres bewährten Kapellmeisters Herrn Gretscheitere und kunstvolle Weise und verdient volle Anerkennung.

Ein Glückshafen und die Vertheilung der Christbaum-Widmungen beschloffen die Feier. In fröhlichster Stimmung traten die Besucher erst nach Mitternacht den Heimweg an und jeder wird mit Freuden an diesen Abend denken, denn der wackere und eifrige Verein hat alles aufgebietet, was zur Unterhaltung des Publicums beitragen konnte. Mögen die strammen Turner uns noch recht oft das Vergnügen zutheil werden lassen, in ihrer Mitte einige Abende verbringen zu können; wir werden nicht ermüden, sie mit That und Wort zu unterstützen. Sch.

Graz, 22. December. (Brand der Maschinenfabrik in Andritz.) Sonntag abends lief in der Stadt die Mittheilung von Mund zu Mund, daß die Andritzer Maschinenfabrik der Alpinen Montangesellschaft in Flammen stünde. Und was anfänglich nur zweifelnd aufgenommen wurde, es war bald zur unläugbaren Gewißheit geworden, denn man sah die blutige Rölhe am Horizont und Viele machten sich nach dem Brandorte auf. Die städtische und die freiwillige Feuerwehr waren sozgleich, nachdem sie von dem Brande verständigt worden waren, abgefahren, desgleichen erschienen die Feuerwehren von Kroisbach, von Götting und Eggenberg, sowie die Feuerwehr der Eisenwaarenfabrik auf dem Brandplatze. Die Fabriksfeuerwehr von Andritz war sofort nach dem Ausbruche des Brandes thatkräftig eingeschritten, sie konnte jedoch dem riesenhaft wachsendem Brande nicht erfolgreich begegnen. Das Feuer, an dessen Bekämpfung die Feuerwehrleute mit wahrer Todesverachtung arbeiteten, war in dem Heizungsraume durch Ueberhigen der Caloriferen entstanden, die Flammen ergriffen sodann den Bodenraum des Drehereigebäudes und verzehrten mit rasender Gefährlichkeit die vielen, aus altem, trockenem Holze verfertigten Modelle. Der Dachstuhl des Gebäudes, in dem die Dreherei und die Montierungsräume sich befanden, war das nächste Opfer des wüthenden Elementes, welches sodann auf die Räume übergriff, wo die Anstreicherei untergebracht ist. Die dajelbst befindlichen Lack- und Firnisfässer boten dem Brande neue, ergiebige Nahrung und riesige Flammen-fäulen stiegen weithin sichtbar zum Nachthimmel empor. Mit unheimlicher Geschwindigkeit eilten die lodernen Zungen von Dach zu Dach, vernichteten Maschinen und halbfertige Waren und bewirkten den Herabsturz von riesigen Krabben, welche in ihrem Falle zerstückelten, was der Brand noch verschont hatte. Fürwahr, ein mühevolltes Stück Arbeit hatten die wackeren, unerschrockenen Feuerwehrleute gethan, als sie endlich dem Vordringen der schrecklichen Flammen Einhalt geboten hatten. Das Wohnhaus des Directors und der Beamten, sowie die Schmiede wurden durch die fast beispiellose Aufopferung der Feuerwehrleute gerettet. Der Schaden, den die Alpine Montangesellschaft erleidet, wird mit mindestens einer halben Million Gulden beziffert, doch ist die Maschinenfabrik in Andritz bei dem „Gegenseitigen Versicherungsvereine für Montanwerke, Maschinen- und Metallfabriken in Wien“ versichert. -d-

Leibnitz, 22. December. (Nachahmenswert.) Herr Franz Vogel, Kaufmann hier, hat der Volksschule in Frauenberg eine namhafte Partie Wollentstoffe, Schürmpfe, Tücher u. s. w. zur Vertheilung an arme Schulkinder am Christabend übergeben. Profit dem Kinderfreund!

Leibnitz, 22. December. (Verkauf.) In Speisenegg, Pfarre Witschein ist wegen des hohen Alters der Besitzer eine Realität in bestem Culturzustande entweder im Ganzen oder in Abtheilungen von circa 10 Joch, 7 1/2 Joch und 4 1/2 Joch und zu den Preisen von 4000 fl., 3500 fl. und 2500 fl. zu verkaufen. Da diese Realität an der Sprachgrenze gelegen ist, so machen wir hierauf besonders aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß sich Kauflustige an den Notar Dr. Diffauer in Leibnitz zu wenden haben.

St. Leonhard W.-B., 21. December. (Markt-verschönerungs-Verein.) Zur Entwerfung der Statuten eines im Entstehen begriffenen Marktverschönerungs-Vereines hat sich in unserem Markte ein Comité aus fünf Mitgliedern gebildet.

Ein paar Worte zur Weihnachtszeit in Sachen unseres Volksthums.

Es ist Christnacht! Weit draußen im Walde, da rauscht und knistert es seltsam wie von Engelsflügeln in den alten Tannen, und plötzlich huscht wohl ein heller Schimmer über den Schnee, als gehe der Weihnachtengel durch den Wald. Des Dorfkirchleins Pforten sind weitgeöffnet; vor dem Altare steht im Kerzenschimmer ein greiser Priester; der breitet segnend die Hände über die Andächtigen aus, und während die Glocken voller erklingen, spricht er die Worte des Heils: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ Ringsum liegt die Natur im Banne des Winter. Blume und Strauch, Busch und Baum deckt das weiße Leinentuch zu, und traurig fließen des Bächlein klare Fluten unter der erstarrten Eisdecke dahin. Wie sehnt sich das Herz nach den duftigen Blumen und Blüten besserer Tage! Auch die Blümlein des Hausgartens sind verschwunden, die uns meist durch ihren kräftigen und angenehmen Duft erquickten, wie etwa die zwei wohlriechenden Kräutlein Gartheil (auch Stabwurz, Gartelkraut, Eberwurz, Gottheil genannt) und Krauseminz, die wir gar oft zur Sommerszeit zu artigen Nischsträußchen mit und ohne Blumen verwenden. Jetzt läßt uns dies der rauhe Winter nicht zu, denn Kraut und Gras hat er mit seinem Schnee zugebedekt. Und doch kann uns der liebe Weihnachtsmann eine Gabe bieten, die wie unsere Gartenlieblinge sich in ihrer volksthümlichen Natürlichkeit an Sinn und Herz unseres Volksthums wendet und bewirkt, daß lachender Frühling, Sonnenschein und Vogelgesang in unsere Brust einzieht, wemgleich draußen Schneeflocken ihren munteren Tanz um die Schornsteine begonnen haben. „Gartheil und Krauseminz“ heißt ein duftiges Sträußchen prächtiger Lieder

im Volkstone, dessen Verfasser der längst vielbeliebte Dichter Anton August Naaff ist. Diese Lieder wollen keineswegs mit seltenen, absonderlichen Formen und glänzenden Farben prunken, sondern nur Gemüth und Geist des Volkes in gesunder, kräftiger Art anheimeln, anmuthen, und, wenn es alückt, lichterisch anregen und befriedigen. Ohne eigentliche Volkslieder in dem Sinne zu sein, daß sie etwa schon vorhandenen Mustern nachgebildet oder nach bereits bestehenden Volksdichtungen bearbeitet worden wären, sind diese Lieder in der Art entstanden, daß deren Verfasser, als treuer Sohn seines Volkes mit dessen Leben und Fühlen, Sitten und Bräuchen, Haus und Heim von Kindheit auf vertraut, die volksthümlichen Anregungen, die er aus dem Leben des Volkes heraus, vom Boden der deutschen Muttererde her empfangen hat, in volksthümlicher oder volks-mäßiger Weise selbständig formte und gestaltete, hiemit also keine Nach- oder Umdichtungen oder Bearbeitungen bietet. Naaff ist kein Modedichter; er folgt einzig und allein seinem inneren Triebe wie er überhaupt dichtet, weil er sich eines inneren Berufes zur Kunst bewußt ist, so nimmt er wenig oder gar keine Rücksicht auf das, was der Menge gefällt, was in Schlagworten die Lust erfüllt, was von allen Seiten als Pflicht der modernen oder modernsten Kunst aufgestellt wird. Er ist Lyriker, und die Zeitgenossen haben für Lyrik, wie man weiß, keine Zeit, keine Ruhe, keine Empfänglichkeit; sie grübeln alle über die Forderungen des materiellen Lebens nach; die Stimmen, die im Inneren des Menschenherzens in Lust und Schmerz ertönen, finden leider nur zu selten aufmerksames Gehör. Es ist einmal eine traurige Thatsache, daß man nicht das Ewige im Spiel der Kunst sehen will, sondern das Neueste. Und dennoch lebt in unserem deutschen Volksthume, obwohl die neue Zeit mit ihren gewaltigen Fortschritten und Umwälzungen den Trieb der sogenannten

„praktischen Interessen“ immer mehr großzieht und das Gemüthsleben zurückdrängen sucht, immer noch eine reiche Natur- und Familien-Poesie, die vor allem auch in den mannigfaltigen Sitten, Sagen und Bräuchen sich bethätigt. Diese Volksbräuche sind häufig das im Innersten der Volkseele treu gehütete nationale Erbe vielhundert-, ja selbst tausendjähriger Ueberlieferungen, die unser Volksthum mit den Einrichtungen und Anschauungen der germanischen Urahren in grauer Vorzeit verbinden, und sie sind darum ein Nationalgut unseres deutschen Volkes. Der Aufgeklärte und wissenschaftlich Gebildete unserer Tage mag also diese Sagen und Bräuche nicht etwa unter dem Gesichtspunkte veralteten und überwundenen Aberglaubens oder leeren Irwahnnes betrachten; das Volk selbst hat sich ja diesfalls fast allenthalben schon und größtentheils zur richtigen Erkenntnis und Klarheit aufgeschwungen und bethätigt in seinen alten Gebräuchen nun im Wesen nichts anderes als seinen Drang zur praktischen Auffassung und Ausschmückung des Natur- und Familienlebens im Kreislaufe der Jahre sowie die Werthschätzung der alten Ueberlieferung. In diesem Sinne sind die Volksbräuche, Sagen und Sitten — darunter auch manche aus der neueren Zeit — in mannig-facher Hinsicht wichtig und wertvoll. In diesen Formen, in Volksbrauch und Volkslied hat sich wohl der letzte Rest unserer Volksdichtung und Volkstromantik von der breiten, lärmenden Prosa unserer geschäftsmäßig hastigen und erwerbsmäßig nüchternen Zeit noch erhalten, und es scheint gerade jetzt geboten, den Versuch zu machen, diese Volksdichtung für unser Volksthum selbst wie auch für unser nationales Schriftthum noch rechtzeitig und entsprechend zu erhalten und zu verwerten. Diese sucht ja nun seit längerem schon in heftigen, wechsel-vollem Ringen nach Neugestaltung und Verjüngung, nach neuer Kraft und Läuterung. Aus dem deutschen Mutterboden (und nicht aus französischen, russischen oder norwegischen

Aus der Schleinitzer Pfarre, 20. December. (Wetterstroh und Wetterholz.) In unserer Pfarre läßt der Herr Pfarrer für das Lesen der sogenannten Wettermessen auf dem Felde Stroh und auf dem Bacher Holz sammeln. Wir sollten nun doch glauben, daß der Herr Pfarrer dafür ordentliche Wettermessen läse. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, denn heuer hat der Hagel unsere Weingärten und Felder ordentlich heimgesucht. Unser seliger Herr Pfarrer Dolinar ließ kein Stroh und Holz für Wettermessen sammeln; wir hatten zu seiner Zeit sehr selten Hagel. Der selige Herr Pfarrer hat sich aber auch nicht an Wahlbezügen in der Art betheiliget, wie unser liebenswürdiger Herr Pfarrer Sirtl, denn wir hörten von ihm nie eine Wahlbezugspredigt, er war aber doch ein guter Seelenhirte. Weil wir den Herrn Pfarrer wegen seiner nichtwirkenden Wettermessen einige freundliche Zeilen widmeten, können wir auch nicht umhin, die höfliche Frage zu stellen, warum der Herr Kaplan Korn und Haiden sammeln läßt, denn unseres Wissens ist die Collectur für den Pfarrer, Kaplan und Messner schon längst abgelöst.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Kaiser hat mit Entschiedenheit vom 17. December d. J. den Ober-Finanzrath der steiermärkischen Finanz-Landes-Direction, Josef Birnbacher, zum Rathe bei dem Verwaltungs-Gerichtshofe ernannt.

(Vom k. k. steiermärkischen Landeschulrath.) In der am 3. December 1891 stattgehabten Sitzung wurden ernannt: Zu Oberlehrern: an der Volksschule in Kleinlobming der bisherige Lehrer dortselbst Franz Jlsinger; an der Volksschule in Kobenz der bisherige provisorische Oberlehrer dortselbst Josef Korbelius. Zum Lehrer an der Volksschule in St. Georgen am Schwarzenbach der bisherige Unterlehrer in Eggersdorf Franz Stachl; zur Lehrerin an der Mädchen-Volksschule in Johnsdorf die bisherige Unterlehrerin daselbst Wilhelmine Pichler. Zum Unterlehrer an der Volksschule in Hl. Dreifaltigkeit in W.-B. der bisherige provisorische Unterlehrer daselbst Karl Ceh. Zu Unterlehrerinnen: an der Volksschule in Galizien die bisherige Lehrerin in Hl. Dreifaltigkeit in Krain Melanie Sittig und an der Volksschule in Kostreinitz die bisherige provisorische Unterlehrerin daselbst Josefina Sufsan. Die einklassige Volksschule in Sella wurde zu einer zweiklassigen erweitert. Für die hervorragende und erfolgreiche Pflege der Schulgärten wurden Remunerationen zuerkannt: Dem Oberlehrer Karl Urag in Gnas; dem Schuldirektor Engelbert Kogler in Fürstfeld; dem Lehrer Franz Pfeilböcker in Kathal; dem Lehrer Anton Stauffer in Fröhengraben; dem Oberlehrer Hermann Weingertl in Hall; dem Oberlehrer Franz Rößl in Scheifling und dem Lehrer Peter Spary in Sommereben. Ferner wurde für ihre eifrige Thätigkeit auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Unterrichtes und der Schulgartenpflege die Anerkennung ausgesprochen: dem Oberlehrer Karl Kopf in Schwanberg; dem Oberlehrer August Höger in Laßnitz-Zeierling; dem Oberlehrer Johann Kratky in Eibiswald; dem Lehrer Josef Nöger in Wernersdorf; dem Oberlehrer Ferdinand Rauschl und dem Lehrer Johann Jursa in Friedau; dem Oberlehrer Paul Unger und dem Lehrer Simon Streinkl in Polstrau; dem Oberlehrer Ulrich Luttenberger in Ubersbach; dem Oberlehrer Clement Pröll in Gleisdorf; dem Lehrer Jakob Achaz in St. Martin a. d. Salza; dem Unterlehrer Adolf Brunnlechner in Judenburg; dem Lehrer Robert Mahr in Gellstauden; dem Oberlehrer Johann Haring in Kirchbach; dem Oberlehrer Franz Steibl in Sedau; dem Unterlehrer Alois Hammer in Knittelfeld; dem Oberlehrer und Bezirksschulinspector Januar Santner in Murau; dem Oberlehrer Ferdinand Schopper in Eibisdorf; dem Lehrer Andreas Simonitsch in Mured; dem Oberlehrer Franz Kubitsch in St. Lambrecht; dem Oberlehrer Johann Vogl in Oberwölz; dem Oberlehrer Johann Oberhardt in Oberzeiring; dem Lehrer Robert Sahlinger in Möderbruck; dem Oberlehrer Vincenz Kozmuth in Haidin; dem Oberlehrer Domitian Serajnik in Maria-Neustift; dem Lehrer Jakob Fritz in

Hl.-Geist; dem Oberlehrer Anton Kriz in Sauritsch; dem Oberlehrer Johann Kavler in Pittau-Umgebung; dem Oberlehrer Johann Ornik in Mann; dem Oberlehrer Rudolf Schmidt in Pichl; dem Oberlehrer Michael Krenn in Weiskirchen; dem Oberlehrer Franz Arnsfelder in Passail; dem Oberlehrer Franz Schöpfer in Weiz; dem Oberlehrer Rudolf Einwögerer in Wittersdorf; dem Lehrer Johann Krenn in Wiefelsdorf und dem Lehrer Josef Harb in Stainz.

(Notariat.) Infolge des am 13. December l. J. erfolgten Ablebens des Herrn k. k. Notars Dr. Julius Müller wurde mit Dekret des k. k. Kreisgerichtes Gills vom 18. d. J. 5699 Herr Hermann Wiesthaller als Substitut bestellt und wird derselbe somit bis zur Ernennung des neuen Notars die Kanzlei weiterführen.

(Aus der Liste der Advokaten) wurde auf die Anzeige der Staatsanwaltschaft in Gills hin der Advokat Dr. Lesnik in St. Leonhard gestrichen. Dr. Lesnik hatte sich der Uebervorteilung von Parteien schuldig gemacht.

(Postwesen.) Mit 1. Jänner 1892 wird die dermalen bestehende, wöchentlich dreimalige Fußboten-Verbindung zwischen St. Andrä in Leskowitz und Pettau in eine wöchentlich sechsmalige umgewandelt.

(Kirchenmusik.) An den Weihnachtsfesttagen bringt der hiesige Cäcilienverein folgende kirchliche Tonwerke zu Gehör: Mitternachts bei der Mette: Messe in A von Fr. Koenen, (Domcapellmeister in Köln † 1884). Einlagen: Bone Jesu (O guter Jesu) von Eugen Frey, Musikdirector am Lehrerseminar in Stuttgart; O Jesu, gaudium angelicum (O Jesu, der Engel Freude) von Dr. Toyssen. — Am hohen Weihnachtsfeste beim bischöflichen Hochamte um 10 Uhr vormittags: Ambrosiusmesse von Dr. Fr. Witt, Kyrie, Gloria, Sanctus, vierstimmiger Vocalchor; Credo für Soli und Chor mit Orgelbegleitung; Benedictus und Agnus Dei, sechsstimmiger Vocalchor. Einlagen: Gregorianischer Choral: O Jesu, gaudium angelicum von Dr. Toyssen; Jubilate Deo (O Erde, jauchze und frohlocke!) fünfstimmiger Vocalchor von J. Niblinger. — Samstag am Stephanifeste um 10 Uhr beim Hochamte: Lucienmesse von Dr. Fr. Witt für vierstimmigen Chor mit Orgelbegleitung. Einlagen; Perfice gressus meos (Reite meine Lebenswege), für Alt und Bass mit Orgelbegleitung von Dr. Witt; O Deus ego amo Te (Dich will ich lieben, Herr), vierstimmiger Vocalchor von J. Wessela. — Sonntag um 10 Uhr beim Hochamte: Messe von C. Jaspers (in Brühl am Rhein) für zweistimmigen Damenchor mit Orgelbegleitung. Credo aus der Michaelsmesse von Dr. Witt für zweistimmigen Damenchor mit Orgelbegleitung. Einlagen wie am Stephanifeste. Die aufzuführenden Tonwerke, namentlich die Messen des 19. Jahrhunderts, von Palaestrina Dr. Witt, sind voll von schönsten tonalen Effecten und gehören nach dem einstimmigen Urtheile der in solchen Dingen einzig kompetenten Musikwelt zu den hervorragendsten Werken der kirchlichen Tonkunst.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Christtage wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Deutscher Sprachverein.) Die Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ läßt den deutschen Sprachverein zu ihrer am 28. December 8 Uhr abends in der alten „Bierquelle“ stattfindenden Weihnachts-Kneipe ein.

(Vom Theater.) Wie uns mitgetheilt wurde, scheidet Herr R. Ludwig Zwerez mit dem ersten Jänner 1892 aus dem Verbands unserer Bühne. Die Ursache, die Herrn Zwerez zum Austritt, um den er selbst ersuchte, bewegt, ist darin gelegen, daß der scheidende Künstler sich den Anstrengungen der Reisen nicht gewachsen fühlt, welche unsere Bühnenleitung ziemlich häufig veranstaltet. Die Anforderungen, welche an die Gesundheit unseres Theaterpersonals gestellt werden, sind in der That hohe; gieng doch die letzte Reise unserer Mimen von hier nach Gills, von dort nach Pettau, von Pettau nach Warasdin und hieher zurück. Allabendlich wurde selbstverständlich gespielt; nimmt man dazu die nächtlichen Fahrten, welche einen gesunden Schlaf nicht ermöglichen und die unmittelbar nach der Rückkunft stattfindenden Proben,

so begreift man, daß nur sehr kräftige Menschen diesen Anstrengungen gewachsen sind. Wir bedauern den Verlust, den unsere Bühne an Herrn Zwerez erleidet, aufrichtig.

(Die Eisbahn ist offen.) Gestern ist die Eisbahn eröffnet worden. Der Winter läßt sich heuer sehr nett an, denn er hat uns bisher keinen Schnee gebracht und sorgt dafür, daß während der Feiertage Jung und Alt auf der glatten Bahn sich ergözen kann. Hoffentlich bleibt uns der alte Herr auch in Zukunft gewogen, hat er doch vom vorigen Jahre her Vieles gut zu machen.

(Neuer Roman.) Wir beginnen im Jänner mit der Veröffentlichung eines neuen, überaus fesselnden Romanes. Derselbe stammt aus der bekannten Feder Ferdinand Hermanns und führt den Titel „Geächtet“. Dieser Kriminalroman gehört zu den vorzüglichsten seiner Gattung und zeichnet sich durch volkstümlichen und ergreifenden Gehalt aus.

(Wandkalender.) Im Verlage von „Leykam“ in Graz ist ein prächtiger Wandkalender für das Jahr 1892 erschienen. Derselbe ist in großem Format gehalten und zeigt in Farbendruck Ansichten von Graz, so das neue Rathhaus, den Stadtparkbrunnen im Winter, die Herz Jesu-Kirche, malerische Theile des Schlossbergs und die neue Murbücke mit schönem Hintergrunde. Allen jenen, welche in ihren Arbeits- oder Wohnräumen Wandkalender benützen wollen, können wir die geschmackvolle Leistung der Druckerei Leykam bestens empfehlen.

(Die ägyptische Augenkrankheit), die bisher bei aufmerksamer medicamentöser Behandlung Monate lang dauerte und nicht selten Störungen des Sehevermögens trodem herbeiführte, kann nunmehr durch operativen Eingriff in kürzester Zeit geheilt werden. Eine derartige Operation wurde hier zum ersten Male vom hiesigen Arzte, Herrn Dr. Otto Mayr, am 2. d. bei einem achtzehnjährigen Mädchen mit derart günstigem Erfolge gemacht, daß die Patientin bereits außer jeder ärztlichen Behandlung steht und als vollkommen geheilt angesehen werden kann. — Gleichzeitig erwähnen wir, daß in der vergangenen Woche von demselben Arzte ein an grauem Staar leidendes Weib operiert wurde, welches bereits heute mit dem operierten Auge, soweit es in dieser kurzen Zeit möglich ist, sieht. — Schließlich glauben wir darauf hinzuweisen zu sollen, daß unserer ländlichen Bevölkerung, welche häufig von der ägyptischen Augenkrankheit befallen wird, nunmehr Gelegenheit geboten ist, das böse und höchst ansteckende Leiden rasch los zu werden.

(Vorzügliche Hilfe für die Gewerbetreibenden) können die Kunden bieten, indem sie ihre Rechnungen prompt bezahlen. Durch die leider so sehr verbreitete, oft nur durch Nachlässigkeit und Rücksichtslosigkeit verursachte Saumseligkeit in der Bezahlung von Rechnungen wird kleinen und auch größeren Gewerbetreibenden großes Unrecht und empfindlicher Schaden zugefügt. Arbeitslohn und Materialien müssen bezahlt werden, und diese Bezahlung kann durch eine Betrüftung auf das Eingehen der Außenstände nicht ersetzt werden; so kommt oft der solideste Gewerbsmann, der über großes Capital nicht verfügt, in die bitterste Verlegenheit, ja wird nicht selten in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährdet, während seine Schuldner in Gedankenlosigkeit ihre Zahlspflicht vergessen, ja sogar noch sich beleidigt fühlen oder stellen, wenn jener in seiner Nothlage um Bezahlung seiner Forderung bittet. Man kann also Allen, die dem oft so schwer bedrängten Gewerbestande gerne helfen wollen, keinen besseren Rath geben, als: Bezahlt eure Rechnungen und sorgt dafür, daß auch eure Freunde es thun.

(Zu d.) Beim Stadtmate wurde ein gesundeses Sackthuch abgegeben, in welches der Barbetrag von 1 fl. 88 kr. eingebunden war.

(Verlust.) Ein großes, metallenes Hundehalsband mit der Marke Nr. 75 wurde als verloren angemeldet.

(Verunglückt.) Am 17. d. nachmittags erlitt der Zimmermann Alois Sprager, der im Dienste eines hiesigen Bauunternehmers stand, eine schwere Verletzung. Sprager war nämlich beim Brunnengraben beschäftigt und wurde von einer Querstange der Winde, die infolge einer zufälligen Rückwärtsdrehung der letzteren mit großer Gewalt herausgeschleudert wurde, derart getroffen, daß ihm der linke Oberarm gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde auf die Anordnung des Herrn Dr. Terö in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

(Thierquälerei.) Am 18. d. vormittags brachte der als Meier in Rohbach bedienstete Anton Kraß von dort her ein Kalb in höchst qualvoller Weise zur Stadt. Er hatte nämlich dem sechs Wochen alten Kalbe einen Strick fest um den Hals geschlungen und denselben an den Schwanz der Mutterkuh gebunden. Sträubte sich nun das Kalb gegen das Weiterfortschreiten, so wurde es von der Kuh fortgezogen. Diese Aergernis erregende, beide Thiere quälende Art des Viehtriebes kam dem gefühllosen Manne ganz natürlich vor, wurde er dadurch doch jeglicher Mühe überboben. Ein Wachmann machte dem Unfug ein Ende und überlieferte den grausamen Viehtreiber der Strafe. — Eine ähnliche Thierquälerei wurde unlängst bei der Draubrücke von einem Wachorgan abgestellt. Ein Knecht, der im Begriffe war, nach Lembach zu fahren, hatte eine Kuh an einen mit zwei Pferden bespannten Wagen gebunden. Da die Pferde rüftig ausschritten, so folgte die Kuh stöhnend und mit weit aus dem Maule herausgestreckter Zunge dem Gefährt, was aber den Knecht keineswegs schierte. Die Kuh wurde einem Treiber übergeben, der rohe Knecht angezeigt.

(Steckbrief.) Im steiermärkischen Polizeiblatt Nr. 69 wurde die Verfolgung und Ergreifung eines Agenten, der sich Sogan, Sima und Sorfo nannte und ein schwindelhaftes „Katen-Vogelgeschäft“ in der Gegend von St. Georgen bei Gills betrieben hatte, angeordnet. Dieser Gauner wurde auch vom k. k. Gendarmerieposten St. Leonhard wegen ähnlicher, in der Gegend von Partin verübter Schwindelereien verfolgt; am 18. d. gelang es der hiesigen Sicheitswache des Mannes habhaft zu werden, der in einem Marburger Hotel wohnte und seinen richtigen Namen „Heinrich Marchisetti“ angegeben hatte.

(Auf Abwegen.) Die noch in sehr jugendlichem Alter stehende Landstreicherin Johanna Orsineg wurde wegen eines

Mustern!) muß diese neue Kraft uns überkommen, aus deutscher Erde und aus der innersten Seele unseres deutschen Volksthums selbst.

Die Würdigung und Pflege alles Volksthümlichen und insonderheit der volkstümlichen Dichtung ist somit für uns Deutsche gerade jetzt mehr als je eine literargeschichtliche Nothwendigkeit zur Gebung unserer Verhältnisse auf dem Gebiete des Schriftthums, und alle einsichtsvollen Kreise sollen sich dieser Erkenntnis anschließen und sie werththätig fördern helfen! „Gartheil und Krausemünz“ bringt uns nun wieder einmal wahre Perlen von Volksliedern in schlichtem, prunklosem Gewande. Wie glücklich Naoff den Volkston zu treffen versteht, mag die folgende Probe auf gut Glück darthun.

„Wenn alle Brunnlein fließen
Vom Berg herab ins Thal,
Thu ich mein Schäklein grüßen
Viel tausend, tausendmal.“

Wenn alle Sternlein funkeln
In stiller, stiller Nacht,
Thu ich mein Schäklein küssen,
Dass ihm das Herzchen lacht.“

Wenn alle Blümlein sprechen
In Wald und Flur und Feld:
Dann wollen froh wir wandern
Wohl durch die ganze Welt.“

Und wo das Glück wir finden,
Mag's tausend Meilen sein —
Sei's himmelhoch, sei's erdentief —
Das Glück sei mein und dein.“

Zu fürwahr, sie ist nicht gestorben die Volksdichtung — wenn sie es auch sagen — sie lebt noch, übt ihren ewigen edlen und veredelnden Zauber noch fort und fort aus und lohnt es jedem durch sich selbst, wenn er es nur ernstlich will und versteht, sie so recht an sein Herz zu nehmen.

Naoffs schlichte innige Lieder, die den Volkston meist so täuschend treffen, erfreuen sich auch in Töne gekleidet großer Beliebtheit, und es war daher gewiss ein glücklicher Gedanke des Dichters, gerade die Gedichte dieser Richtung aus seinen bisher erschienenen zwei Sammlungen „Von stiller Insel“ und „Aus dem Dornbusch“ auszuscheiden und gesondert in dem vorliegenden Bändchen „Gartheil und Krausemünz“ zu vereinen. Zu einigen Gedichten hat Alfred Heide überaus stimmungsvolle, reizende Bilder geschaffen, und der Verlag von Hermann Weidinger in Berlin hat für einen wirklich hübschen Einband, sowie für die sonstige geschmackvolle Ausstattung des Bändchens bestens Sorge getragen. Dieses eignet sich daher wie wenige als Christgeschenk, besonders für unsere deutschen Frauen und Mädchen, in deren Herzen sich sicher gar bald das eine oder das andere Lied einen dauernden Platz wird erobert haben. H. eini von Steier.

(Bairische Drohung.) Ein Baier besteigt in angeheitertem Zustande den Dampfser auf dem Starnberger See. Da er durch seine schwankenden Bewegungen allerlei Gegenstände und auch mehrere Passagiere anrempelt, so ruft ihm der Kapitän zu: „Jetzt setzen Sie sich nieder und verhalten sich ruhig, sonst werse ich Sie sofort in den See!“ — „So!“ sagte der Baier zornbebend, „halb'st mir das nochmal sagt, sauf i die ganze Lad'n aus, und . . . nacha kannst mit Deinem Schlitten auf'm Sand hamfahren.“

in Laßnitz begangenen Diebstahls der hiesigen Polizei angezeigt. Die sogleich angestellten Nachforschungen nach der „Kleinen“ waren auch von Erfolg, denn am dem Abende desselben Tages, an welchem die Anzeige erstattet worden war, wurde erkundet, daß die Dsineg bei einer Familie in der Kärntnerstraße einen Unterschlupf gefunden habe. Leider war der lose Vogel, als ein Wachmann in der Wohnung erschien, bereits ausgeflogen. Ein Theil der gestohlenen Gegenstände war zurückgeblieben. Die Flucht wurde dem Mädchen durch die Warnung der hier wohnhaften Knochenfängerin M. Skoffic ermöglicht, welche die Gesuchte auch zu schleunigem Verschwinden aufforderte. Die Flüchtige schlug, mit einem gestohlenen und vollgestopften Handkoffer gepackt, die Richtung gegen Gams ein und konnte bisher nicht mehr auffindig gemacht werden.

(Ein Kirchendieb.) In einer unserer letzten Nummern brachten wir einen Bericht über einen in der Magdalenenkirche verübten Einbruch in zwei Opferstöcke. Der Thäter scheint nunmehr von der Polizei in der Person des siebzehnjährigen, nach Vendorf bei Marburg zuständigen Bagenten Franz Ledineg gefunden worden sein, der wegen Diebstahls bereits gestraft wurde. Der Genannte wurde nämlich am 13. d. in der Grazer Domkirche vom Kirchendiener festgenommen und der Sicherheitswache übergeben, da Ledineg die zweifellose Absicht gehabt hatte, sich über Nacht in der Kirche einschließen zu lassen. Bei dem Verhafteten wurden Brechwerkzeuge gefunden, und weil der Dieb in der Magdalenenkirche ebenfalls mit solchem Werkzeuge versehen gewesen war, von dem eine Säge zurückblieb, liegt die Annahme nahe, daß Ledineg mit dem hiesigen Kirchendieb identisch ist.

Schaubühne.

Der Ehrenabend des Fräuleins Toni Eibenschütz am 19. December erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die Beneficiantin wurde bei ihrem Auftreten mit Beifall empfangen und derselben ein Lorbeerkränz mit prächtiger Schleife, ein Blumenkorb, sowie einige Sträuße überreicht. — Zur Auf- führung gelangte die komische Operette „Der Seecadet“ und gebührt der Hauptantheil des Beifalles ebenfalls der Beneficiantin, der Trägerin der Titelrolle, welche im Spiel und Gesang auf der Höhe ihrer Aufgabe stand, sowohl im ersten Act als Pariser Gesangsfoubrette Fanchette Michel, wie in den folgenden Aufzügen als Capitän der Seecadetten. Fr. Böhm (Maria Königin von Portugal) theilte sich mit Fr. Eibenschütz in die Beifallsbezeugungen des Abends, nur müssen wir be- merken, daß Fr. Böhm in Spiel und Haltung nicht so recht für die Rolle der Königin taugte. Den Lambert de Saint-Querlande, Admiral und Gemahl der Königin, sang Herr Sturm, welcher sich redlich Mühe gab, in Spiel und Gesang zu gefallen. Zwei ergötzliche Figuren gaben die Herren Zwergen (Ceremonienmeister der Königin, Dom Domingos Borgos de Barros) und Sprinz als Dom Januar, der reiche, eccentriche Brasilianer und der „Schönste“ von fünf Brüdern. Ersterer wirkte durch seinen Humor, letzterer durch sein schauspielerisches Gestaltungsvermögen und unterstützte ihn sein dröcklicher Diener Munge (Herr Briefner) trefflich. Recht erheitend wirkte auch Fr. Knirsch als Donna Antonia; sie war das Muster einer alternden, verliebten Coquette. Die Chöre übten eine mäßige Wirkung; auch ver- mißten wir im zweiten Acte das „Schachspiel der Königin“, welches nur erwähnt aber nicht gespielt wurde. — ch.

Dienstag, den 22. December gieng das vieractige Lust- spiel „Der Zaungast“ von Oscar Blumenthal zum erstenmale über unsere Bühne. Wir haben an diesem Abende gesehen, was unsere Lustspielkräfte zu leisten vermögen, wenn sie so recht bei Laune sind. Ob die Anwesenheit des Gastes vom Burgtheater anfeuernd auf unsere Mimen wirkte, ob das Stück selbst, welches zweifellos, wenn man von einigen ge- wagen Stellen absteht, zu den besten Erzeugnissen seiner Gattung gehört, die Freude an der Darstellung belebte, wir wollen es nicht unteruchen. Soviel steht fest: „Der Zaungast“ gefiel. Der Löwenantheil an dem Erfolge gebührt unstrittig dem Gaste, Fr. Henriette Leuthold; die Hildegard von Dürren, ein allerliebster Backfisch höherer Ordnung, fand durch die Künstlerin eine reizende Verkörperung. Fr. Leuthold lacht und weint mit gleicher Geschicklichkeit und weiß auch Miene und Geberde den Worten völlig anzupassen. Auch berührte die reine und deutliche Aussprache der Künstlerin auf das Angenehme. Die Zuschauer kargten mit ihrem Bei- fall nicht und Fr. Leuthold darf die Ueberzeugung hegen, daß der Applaus nicht der Burgschauspielerin galt, die in der Provinz gastiert, sondern ihrer vorzüglichen Leistung. Neben dem Gaste verdienen Fr. Frolida (Agnes von Godek) und Fr. Stegemann (Helene Golden) einen Platz, denn die beiden Damen wetteiferten nicht erfolglos mit Fr. Leuthold. Fr. Frolida insbesondere hatte mehrere sehr glückliche Momente. Herr Sprinz gab den Freiherrn von Rehsdorff lobenswerth, und desgleichen Herr Swoboda den Wendelin Greif. Der Ulrich Golden des Herrn Neuber war ganz prächtig und der Dr. Johannes des Herrn Wieland that dem Gesamteindruck keinen Abbruch, obwohl es wünschenswert wäre, wenn Herr Wieland, um von allem Anderen zu schweigen, es unterlasse seinen Mitspielern in die Rollen zu pfeuschen und ihnen Worte vorweg zu nehmen. Fr. Negrini machte sich als Dienstmädchen nicht störend bemerklich, Herr Briefner war auch als Kammerdiener sehr gut. — don.

Es ist ein' Ros entsprungen.

Eine Weihnachtsgeschichte von Anna Hartenstein.

Die Gasandelaaber vor der Villa des Commerzienrathes Gilden beleuchteten am Weihnachtsabend für wenig Minuten ein fröhliches Treiben. Rosige Kindergesichter schauten aus den Pelzmützen und Kapuzen, und im hellen Durch- einander klangen die süßen Kinderstimmen:

„Gute Nacht, lieber Großpapa — gute Nacht, Herzens- großmütterchen!“ Dann verankerten die kleinen Gestalten in

Hüllen und Pelze gepackt in den eleganten Schlitten, die auf der Rampe vor der Villa hielten. Schöne stattliche Männer und Frauen, die Eltern der Kleinen, küßten noch einmal die frischen Kinderlippen, dann zogen die Pferde an. Noch ein Grüßen und Winken — und die schweren Thorflügel schlossen sich.

Die Erwachsenen traten wieder in's Haus zurück. Im Saal des Erdgeschosses brannten noch die Lichter auf dem Weihnachtsbaum. In dem großen Nebenzimmer aber dampfte auf dem Tisch eine mächtige Bowle, und ihr würziges Aroma mischte sich mit dem leisen Hauch des Weibrauches und dem süßen Duft der Wachskerzen.

„So —“ sagte der alte Commerzienrath, als die Ge- sellschaft wieder eintrat und einen kräftigen Hauch von der Winterkälte draußen in die duftgeschwängerte Atmosphäre trug. „Nun, Kinder, laßt uns noch ein weihvolles Stünd- lein zusammen feiern! Steckt frische Kerzen an — bis zuletzt soll der Weihnachtsbaum seinen Glanz in unsere Seelen gießen, soll doch sein Licht segenspendend in unseren Herzen wirken ein ganzes langes Jahr!“

Er war ein schöner, noch stattlicher Greis, der alte Gildner. Unter den weißbüchigen Brauen leuchteten klug und mild und noch ungetrübt vom Alter die grauen Augensterne. Das Gesicht, umrahmt von weißem Barte, zeigte zwar, daß der Mann durch manchen Sturm und manches Wetter hin- durchgegangen, aber die Züge waren nicht durch Runzeln entstellt, ein Zeichen, daß noch ein frischer, lebensfroher Geist in dieser Hülle wohnte. Und wahrhaft herzerquickend war daneben die durch das Alter verklärte Schönheit seiner Frau. Kein Wunder, daß die Augen der Söhne und Töchter mit rührender Verehrung und glücklichem Stolz an dem statt- lichen Greisenpaar hingen.

Der junge Officier, der erst seit kurzem als glücklicher Bräutigam der jüngsten Tochter Gildner's dem großen Familientheile angehörte, gab seine Verehrung in rascher Auf- wallung kund, indem er sich niederbeugte und stürmisch die Hände der Eltern küßte.

„Wie schön ist so ein Weihnachtsabend bei Euch!“ rief er.

Der alte Herr wehrte ihm lächelnd. „Freut mich mein Sohn, daß Dich unsere Weihnachtsfeier beglückt. Aber auch Dir mache ich zur Bedingung, was ich von Jedem gefordert, den wir noch als Kind in unseren Kreis aufnehmen durften: Auch wenn Ihr Euren eigenen Herd habt — Euer Weih- nachtsabend gehört uns, so lange wir zwei Alten leben. Das scheint egoistisch von mir — aber ich kann's nicht lassen — die Ströme der Liebe, die der Himmel einst an diesem Tage und seither so reich auf mich gesendet, ich möchte sie an diesem Abend doppelt ausströmen vor Allem auf die, die meinem Herzen so innig verbunden sind.“

„Das glaube ich, Herzensväterchen“, warf die junge Braut mit holdem Erröthen ein, es ist ja heute Euer Ver- lobungstag!“

„Nicht nur das — wie er es wurde, das ist eines jener Wunder, wie sie nur die Geburtsnacht der ewigen Liebe bescheert.“

„Vater, willst Du uns nicht davon erzählen“ — baten die Kinder.

„Warum nicht — Gott weiß, ob wir noch einmal Weihnachten zusammen feiern können — da ist es an der Zeit, daß ich Euch berichte aus längst vergangenen Tagen, wie der Zauber der Christnacht mein Herz gewandelt und mich mein größtes Glück hat finden lassen.“

Erwartungsvoll ließen sich die Kinder um das alte Paar nieder, das Hand in Hand auf dem Sopha saß. Der älteste Sohn, Herr Julius Gildner, der würdige Mitarbeiter seines Vaters in dem großen Fabriketriebe der Firma, füllte die Gläser, hob das seine und rief: „A merry Christmas!“ „Zawohl“, hub der alte Herr an, a merry Christmas! Du hast in wunderbarer Weise das rechte Anfangswort zu meiner Erzählung gegeben.“

„A merry Christmas“, klang es durch die Seele des jungen Burschen, der, sein Felleisen auf dem Rücken rüstig auf dem hartgefrorenen Schnee von der Höhe dem Städtchen Amberg zuschritt. A merry Christmas — er hatte den Gruß oft gehört, wenn er drüben aus den rufigen Fabrik- räumen hinausgetreten war in den dicken, überleuchtenden Nebel Birmingham's — nur um sein elendes Stübchen auf- zusuchen und während der Weihnachtsfeiertage über Plänen, Zeichnungen und Rechenexemplen zu brüten. Wohl waren da zuweilen liebliche Bilder in seiner Seele aufgestiegen — vor seinem Ohr klangen die alten, süßen Krippenlieder, er sah das Christbäumchen strahlen in der armeneligen Wohnung des Dorfschulmeisters, sah leuchtende Kindergesichter, sah die von heiliger Begeisterung glühenden Augen seines Vaters, wenn er das herrlichste aller Worte las: „Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Aber mit einer heftigen Bewegung war er dann über Stirn und Augen gefahren, als wolle er den lieblichen Traum hinwegwischen. Was galt ihm a merry Christmas? Arbeiten, vorwärtsstreben, in die Höhe kommen, das waren allein die Gedanken, die seine Seele beherrschten.

Auch heute wollte ihm der Weihnachtsgruß nur wie Hohn erscheinen, wie da drüben an den Stätten des Glendes. Und doch lag vor ihm im strahlenden Weihnachtschmuck die Heimat — da unten an den Berg geschmiegt das freundliche Städtchen mit den still aufsteigenden blauen Rauchföhnen über den beschneiten Dächern, und hinter den dunklen Wäldern, die meilenweit sich über die Höhen hingogen, lag sein Heimat- dorf. Ein zarter bläulicher Duft ruhte über dem weiten Schneefeld, glitzernd wob sich die weiße Decke über das weite Hund, drüber blaute durchsichtig und rein der lichte Winterhimmel. Ein stilles Feiern, ein Auslauschen gieng durch die Natur — die Nacht mit ihrem heiligen Mysterium nahte ja. Jahrelang hatte der Bursche einen solchen Anblick nicht gehabt, trotz alledem blieben die Lippen trotz geschlossenen, der Blick trüb und das Herz unempfindlich für diese Weihe.

Ein zwiefacher Kummer lag ja auf ihm. In seiner Tasche trug er den Brief, der ihm den Tod seines Vaters gemeldet, und nun er wußte, daß sich die Vaterarme ihm

nicht mehr öffnen würden, fühlte er erst, was ihm dieser Vater gewesen. Und sein zweiter Kummer war, daß er alle stolzen Zukunftspläne auf wer weiß wie lange begraben sollte. Derselbe Brief, der ihm die Todesnachricht gebracht, enthielt auch die flehende Bitte seiner Mutter, zu kommen. Sie war krank, und doch galt es noch sechs jüngere Geschwister zu versorgen, da wollte sie ihn in ihrer Nähe haben, daß er mit sorgen helfe. Aber wie elend wird es um diese Hilfe bestellt sein, wenn er sich wieder als einfacher Schlossergefell in die enge Beschränktheit kleinstädtischen Lebens fügen soll.

Er biß die Zähne aufeinander, als er in die Gassen Amberg's eintrat. Am Marktplatz blieb er vor einem Hause stehen, über dessen Thür das Schlosserzeichen hing. Rasch öffnete er die große Hausthüre und schritt durch die sauber gefegte Flur nach dem Hofe. Hier war die Werkstätte. Kein Geräusch fröhlicher Arbeit drang dem Burschen entgegen, und doch sah er geschäftiges Rühren, als er zur Thür eintrat. Der Meister hatte schon Mittags Schicht machen lassen, und nun waren Meister, Geselle und Lehrling emsig beschäftigt, auch der Werkstatt durch sauberes Aufräumen ein festtägliches Gepräge zu geben.

„Grüß Gott, Meister und Geselle“, sagte der junge Mann seine Stimme klang gepreßt — es war kein frischer, fröhlicher Handwerksgruß. Der Meister hatte sich jäh um- gedreht, und noch ehe der Bursche um Arbeit ansprechen konnte, schritt er mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

„Grüß Dich Gott, Berthold — Deinen Spruch brauchst's nicht. Angesprochen um Arbeit hat schon Deine Mutter für Dich. Schlosser bist Du?“

Ueber Berthold's Gesicht glitt doch ein Lächeln.

„Ein Stück davon, Meister“, sagte er, „die Werkstatt hier kann es bezeugen.“

Meister Gumbert lachte auf. „Ich will's meinen, und ich will hoffen, Du kannst es heute noch beweisen, daß Einer in Meister Gumbert's Werkstatt, wenn er will, etwas Tüchtiges lernen kann. Doch nun komm — erst was Warmes in den Magen, dann wollen wir ein Wörtlein weiter reden.“

Der Meister führte seinen Gesellen zurück in's Vorder- haus. Auch die große Stube, in die sie eintraten, war fest- täglich geschmückt. Der blankgekehrte Fußboden war mit weißem Sande bestreut. In einer Ecke des Zimmers war die uralte Krippe aufgestellt — am Felsenbange der Stall mit Ochs und Esel, mit Josef, Maria und dem Jesuskinde und davor die Hirten und die Weisen. Dazwischen stakete schon in dem Moosgrund die kleinen Lichtlein für den Abend bereit. Mit Tannengrün waren die Wände an den Wänden umrahmt, selbst die alte, mächtige Schwarzwälderuhr in ihrem gebräunten Gehäuse hatte sich den grünen Schmuck gefallen lassen müssen, der nun den Raum mit anheimelnd würzigem Duft erfüllte.

„Noch einmal: Schön willkommen, Berthold!“ sagte der Meister und schüttelte ihm die Rechte. Auge in Auge standen sie sich gegenüber, einer den anderen mit wägenden Blicken betrachtend. Und jeder nickte still vor sich hin, als sei das Resultat seiner Prüfung so, wie er es erwartet. Sechs Jahre hatten sie einander nicht gesehen. Berthold aber sah, sein Meister war noch der alte knorrige Patron, rauh und unbeugsam — es wird kein leichtes Auskommen mit ihm sein. Er ist ja auch nicht mehr der Lehrlinge von damals, der sich nur sehr widerwillig der eisernen Strenge des Meisters fügte.

Und als habe dieser die Gedanken errathen, die hinter der finster zusammengezogenen Stirn, in die das dunkle Kraushaar tief hereinsiel, ihr Wesen trieben, sagte er:

„Eins aber wisse gleich, Berthold — es ist noch wie ehemals bei mir — es giebt nur einen Willen, das ist der meine, und nur nach einer Einsicht und nach einem Gut- dünken wird gearbeitet, das ist das des Meisters. Du hast zwar Deinen Kopf für Dich, und jetzt wirft Du gar denken, weil Du drüben in England warst, wir hätten nur auf Dich gewartet. Aber wisse, hinter dem Berge wohnen auch noch Leute. Doch jetzt leg' ab.“

Um Berthold's Lippen zitterte es.

„Ohne Sorge, Meister“, sagte er bitter, „ich kenne noch, was Brauch ist. Doch Ablegen und Rasten will ich nicht, es wird sonst spät, ehe ich heim komme.“

„Will Dich nicht halten, Du kannst vielleicht noch die Regina bei den Deinen treffen. Sie ist vor kaum einem halben Stündchen nach Jägersgrün gegangen, um Deiner Mutter eine Probe von ihrem Weihnachtsstollen zu bringen. Und da will ich Dir noch eines sagen, die Regina ist jetzt die Hausmutter — Ihr habt nie einen guten Faden zu- sammen gesponnen, Du und die Regina — na, sie ist eben Art von meiner Art — jetzt hast Du aber ihren Willen zu respectieren.“ Meister Gumbert schwieg und sah prüfend seinen Gesellen von der Seite an. Ein spöttisches Aufzucken gieng durch die grauen Augen des Burschen, dann sah er seinen Meister erwartungsvoll an, als wolle er sagen — nur zu, ich sehe ja, daß Du noch etwas auf dem Herzen hast. Dem Meister mochte offenbar das rechte Wort fehlen, dann aber war die Sache heikler Natur. Er schritt ein paar Mal in der Stube auf und ab, dann blieb er vor dem Burschen stehen.

„Die Regina ist übrigens so halb und halb verlobt“, hub er wider an, „die Sache kann sich wohl noch eine Weile hinziehen — aber besser, Du weißt es — kannst Dich dar- nach richten.“

Einen Augenblick hatte Berthold seinen Meister ver- ständnislos angesehen — wozu ihm das? Dann aber über- zog eine jähe Blässe sein Gesicht, er trat einen Schritt zurück und den Alten mit einem hochmüthigen Blick von Oben bis Unten messend, sagte er mit kurzem Aufschauen:

„So ich recht verstanden habe, Meister, wollen Sie mir den guten Rath geben, ich soll nicht nach Trauben ver- langen, die für mich zu hoch sein könnten — ohne Sorge, Meister. Ich bin kein Speculant, und ehe ich mich in die Regina verlieben könnte, eh' könnte es geschehen, daß da draußen Rosen aus dem Schnee erblühten.“

Zorn und verletzte Eitelkeit erfüllten seine Seele, während er rüstig auf der Bergstraße, die aus dem Städtchen führt,

seinem Dorfe zueilt. Da hatte er ja gleich ein Fröbchen von dem Bettelbündel, der erbärmlichen Beschränktheit dieser im engen Kreise hinvegetierenden Menschen. Fürstete der Alte, er speculiere auf die reiche Meisterstochter? Wie gemein die Gesinnung, wie schmachvoll für ihn der Verdacht, oder bildete er sich gar ein, er könne sich in die Regina verlieben? Berthold lachte laut auf bei dem Gedanken. Was für ein Bild der Hässlichkeit mag die Regina geworden sein! Er sah sie noch vor sich als damals vierzehnjähriges Mädchen, die lange kantige Gestalt, das braune Zigeuner Gesicht mit dem straff zurückgezogenen schwarzen Haar, das die knochige Stirn noch höher und ediger erschien, mit den funkelnden schwarzen Augen unter den scharf gezeichneten Brauen. Aber Kraft hatte sie in ihren Knochen, die Brustbotten, wie die Kinder sie spottweise nannten. Berthold hatte es selbst erfahren müssen noch im letzten Jahre, ehe er ausgelernt. Draußen auf dem Marktplatz hatten sie nach Feierabend getollt, da war ein Brustbottenmann mit seinem Karren quer über den Platz gefahren. Berthold hatte der Regina, die ahnungslos vor ihm stand, einen Stoß gegeben, daß sie jäh auf den Brustbottenkarren flog. „Einen Dreier die große Brustbotten“, rief er lachend, und lautes Lachen und Beifallsgeheul begleitete seinen Vubensreich. Aber im Nu hatte sich Regina aufgerichtet. Das Gesicht war fahl, unheimlich funkelten die Augen, mit ausgespreizten Fingern stürzte sie auf Berthold zu.

„Komm her, Du Brustbottenseele“ — knirschte sie. Unwillkürlich hatte er seine Finger mit den ihrigen verschlungen, aber mit gewaltiger Kraft drückte sie seine Hände hinüber — ein Knacken in den Handgelenken und Ellbogen — und mit jähem Ruck lag er vor ihr auf den Knien. Das war das Werk eines Augenblicks — er sah über sich das bleiche, in zorniger Erregung zuckende Gesicht.

„Von außen schwarz sein wie eine Brustbotten“, sagte sie heiser, „ist keine Schande, aber heimtückisch sein, eine Brustbottenseele haben — pfui!“ Und so schnell sie ihn nieder gezwungen, so jäh hatte sie ihn wieder emporgerissen und dann zurückgeschleudert, und noch ehe er zur Besinnung gekommen, war sie verschwunden.

Brennende Scham im Herzen und auf dem Antlitz, hatte er sich hinweggeschlichen, war in seine Kammer gestürzt, und nun rangen Zorn und Rachegefühl mit tiefer Reue in seiner Seele und trieben ihn fast zur Verzweiflung.

Als er aber am Sonntag heimkam, nahm ihn sein Vater nach der Kirche bei der Hand, führte ihn hinaus in das Gärtchen, und in seiner milden, aber darum doppelt an's Herz greifenden Weise sagte er ihm, wie wenig eines Mannes, eines, edlen, vornehmen Charakters würdig sein Benehmen gegen Regina sei. Vom Kampfsplatz weg war sie nach Jägersgrün gestürzt. Hier wußte sie Einen, für den ihr junges Herz in ungezügelter Liebe schlug, Einen, der ein feines Verständnis für das tiefe, eigenartige Seelenleben dieses seltsamen Kindes hatte — den Schulmeister. Voll Andacht und inbrünstiger Verehrung sah sie zu dem ernststen, stillen Mann auf. Und in demselben Maße, wie sie Berthold haßte — es war nur „wie Du mir, so ich Dir“ — so liebte sie dessen zartes, engelliebes Schwesterchen Sophie.

Berthold's Gedanken erblickten eine andere Richtung. Er dachte heim, und unwillkürlich blieb er stehen und breitete die Arme aus, während ihm ein schmerzlicher Seufzer aus tiefstem Herzensgrund emporstieg. Was wird er finden? Ein Grab, das sein Theuerstes umschließt, eine kränklige verbitterte Mutter, von jener starren Religiosität erfüllt, die das Wort Liebe nicht kennt, und sein Lieblingschwesterchen Sophie, den Todeskeim schon im Herzen tragend. In seinen Augen zitterte eine Thräne, als er sein Heimatdorf vor sich liegen sah.

Ein paar Vuben, die mit ihren Schlitten durch die Dorfstraße zogen, glöckten ihn groß an, ein bissiger Köter fuhr ihm kläffend zwischen die Beine — wer kannte in dem stattlichen Handwerksburschen auch noch den Schulmeisters Berthold von dazumalen.

Auf einer Anhöhe lag die Kirche, davor der Friedhof. An der einen Seite des Friedhofes stand das Pfarrhaus und die Schule, an der andern Seite schmiegte sich ein kleines Häuschen an die Friedhofsmauer, das zum Rittergut gehörte, und das der Witwe des Lehrers Güldner eingeräumt worden war. Ehe Berthold auf das Häuschen zuschritt, bog er rechts ab und trat durch das offene Thor in den Friedhof. Dort am Mittelgang mußte seines Vaters Grab liegen. Er sah dort vor einem Hügel eine Frauengestalt knien, offenbar damit beschäftigt, das Grab vor ihr zu schmücken. Ein großer, zottiger Wolfshund saß neben ihr und sah ihr sehr aufmerksam zu.

Jetzt hob der Hund knurrend den Kopf, kam schnüffelnd näher und sprang plötzlich mit lautem Freudengebell an Berthold empor.

„Kennst Du mich noch, Wolf?“ rief der Bursche gerührt und drückte den Kopf des Thieres an sich. Doch in demselben Augenblick hatte sich auch die Frauengestalt am Grabhügel erhoben und kam rasch den Mittelgang entlang.

„Berthold“ — rief sie.

Der Bursche taumelte wie geblendet zurück. Wie eine Offenbarung der hebrästen Schönheit stand das Weib vor ihm. Die letzten bleichen Sonnenstrahlen umwoben die Gestalt mit magischem Schein. Eine knapp anliegende Pelzjacke ließ die Formen voll und schön hervortreten, das Tuch, das das Haupt umhüllt haben mochte, war auf die Schulter zurückgesunken, daß die reinen, schönen Linien des Kopfes scharf von dem schimmernden Hintergrund sich abhoben. Eine Fülle blauschwarzen Geslechtes war lose am Hinterhaupt befestigt, daß es breit in den Nacken herabsiel, volle, gewellte Scheitel umrahmten eine edelgeformte, schmale Stirn, das Gesicht hatte den vollen, warmen Sammetton, wie er uns an den Madonnen der alten Meister entzückt. Edel, aber fast herb berührte die eigenartige Schönheit des Mädchens, das nun die schwarzen Augensterne, die matt aus dem perlmutterweißen Rahmen schimmerten, fest und prüfend auf den Burschen richtete.

Berthold war erbläst vor tiefer Erregung. Ein Weib, wie es ihm wohl manchmal wie eine Vision hell und leuch-

tend vor der Seele erschienen, mitten in dem Schmutz, dem Lärm, der ganzen elenden Wirklichkeit der ruffigen Werkstätten Birmingham's. Was hatte er aber damals gefragt, woher die blitzartig aufleuchtende Lichtgestalt, was hatte er gefragt nach den tiefen, geheimnisvollen Regungen seiner Seele, aber jetzt durchzuckte ihn der Gedanke — war's ein Vorahnung dessen gewesen, was ihm jetzt bescheert? Bescheert? Wie, sollte sie die Regina, die wirklich wie eine Königin vor ihm steht, ihn besiegen können durch die Macht ihrer Schönheit, wie sie ihn einst besiegt durch die Kraft ihrer Arme, daß er sich am Boden winden muß, während sie ihn höhulachend von sich stößt? Nie! Und plötzlich verwandelt vor ihm war das Gesicht Regina's — schön noch, aber ohne Wärme, ohne Leben, kalt und stolz, geisterhaft fast in dem jäh hereinfallenden fahlen Zwielflichtscheine. Der Zauber, der die Beiden für Augenblicke umspinnen, war geschwunden. Berthold hatte ihn geschmeckt durch die finsternen Gedanken, die schon durch seine Seele gehuscht.

Sie waren wieder die reiche Meisterstochter und der arme Geselle.

Und so grüßten sie sich — flüchtig ruhten ihre Hände in einander.

„Sie kommen spät, Berthold“, sagte Regina. „Freilich, England mit seinem rastlosen Vorwärtstreiben wird Ihnen anders behagt haben, als Ihnen nun das kleinstädtische Leben, das Arbeiten nach althergebrachter Weise zusagen wird. Sie werden sich halt eben fügen müssen, Sie thun's ja für Ihre Familie.“

„Ein schöner Trost“, erwiderte Berthold mit bitterem Spott.

Sie sah ihn groß an. „Wohl Ihnen, daß Sie für die Ihrigen ein Opfer bringen müssen, das tödtet die Selbstsucht und macht das Herz warm“ sagte sie ernst. Ihm aber war es, als habe sie ihn wieder wie damals zu Boden gezwungen. Die Röthe der Scham stieg ihm in's Gesicht. Schaute sie so auf den Grund seiner Seele, daß sie wußte, wie widerwillig er heim kam, ja, wie er der Versuchung fast erlegen, die Seinen für sich sorgen zu lassen, bis er sich emporgearbeitet zu dem Ziele, das er sich gesteckt und das doch noch in so nebelhafter Ferne lag? Was half nun das mühsam zusammengeparpte Geld, das er in der Tasche trug, wenn sein Opfer in Bitterkeit gebracht wurde? Regina hatte sich aus der Brustbotten zu einer Königin der Schönheit entfaltet, hatte er aber die schwarze Seele behalten?

Er richtete sich jäh auf.

„Wollen Sie schon hingehen und allein?“ sagte er rasch und rauh.

Regina lächelte. „Ich habe den Wolf bei mir, den kennen Sie ja, und ich habe meine zwei gesunden Arme —“

„Die kenne ich auch —“ murmelte Berthold.

Eine dunkle Gluthwelle schlug über Regina's Gesicht. „Das war ein Kinderstreich, Berthold, ich schäme mich dessen. Doch nun gute Nacht und ein gesegnetes Fest“ —

Berthold starrte ihr wie traumverloren nach, bis die hohe Gestalt bei einer Biegung des Weges verschwand.

Im Stübchen der Schulmeisterwitwe brannte zwar ein Weihnachtsbäumchen, aber Weihnachtsfrieden und Weihnachtsglück wollten nicht eintreten. Und doch hatte die lieblichste, süßeste Stimme das Evangelium gelesen: „Chre sei Gott in der Höhe.“

Jetzt schmiegte sich das zarte, blasse Wesen an den heimgekehrten Bruder, der auf dem alten Ledersopha saß, polternd fiel dabei eine Krücke auf den Boden. Berthold drückte in heißem Schmerz das Mädchen an seine Brust — so elend, so jammervoll hatte er sich den Zustand seines Lieblings nicht vorgestellt. Und doch — während die Mutter und die Geschwister nur endlose Klagen hatten, war Sophie das Sonnenkind geblieben. Mit holdem Lächeln und einem verklärten Leuchten in den schimmernden blauen Augen zu ihm aufsehend, sagte sie:

„So hat uns der liebe Gott doch reich bescheert. Dich, Herzensbruder, Dich hat uns unser guter Vater geschenkt.“

Unser Vater — Berthold löste sich aus der sanften Umschlingung, „Du mahnst mich, Sophie“, „ich habe den Vater noch nicht besucht.“ —

Der Friedhof war noch offen wegen des Mettengottesdienstes. Still und unbewegt war die Luft. Das Mondlicht wob seine silbernen Fäden nieder, und ein matter Schimmer hob sich wieder von der weißen Decke empor, als strebe die Erde der großen Offenbarung dieser Nacht entgegen — welche Weihe, welche geheimnißvolles Schauern geht zur Christnacht durch das weite All.

Berthold trat auf den Hügel zu. Ein einfaches Kreuz schmückte ihn, aber das Kreuz war unwunden mit grüner Tanne. Tannenzweige bildeten auch davor eine Art Baldachin, und als Berthold sich niederbeugte, zu sehen, was die grünen Zweige schützten, fuhr er mit einem Schreckensruf zurück. Im blassen Mondlicht leuchtete es ihm entgegen in zartem Roth, und ein süßer, wonniger Duft schwebte durch die kalte Luft — die Tannenzweige schirmten ein blühendes Moosrosensträuchlein — Rosen im Schnee!

Seines Vaters Lieblingsblume — und sie hatte zum Christabend in dankbarer Liebe des Dorfschulmeisters Grab damit geschmückt. Berthold fuhr sich mit beiden Händen in das Haar, schwer und keuchend ging sein Athem.

„Nein — nein! Lüge, Blendwerk!“ rief er plötzlich laut, schon zuckte die Hand nach den unschuldigen Blüten — ein Ruck — und vernichtet lagen sie im Schnee — da schwirrte leise vom Witwenhäuschen ein silberheller Ton — Sophiens Stimme zu ihm herüber:

Es ist eine Roß' entsprungen —

Aufföhnend ließ der Bursche die Hand sinken. „Vergieb, Vater, daß ich mit frevelnder Hand an dem Heiligsten, was Du uns gelassen, an Deinem Grabe, mich vergreifen wollte, murmelte er mit bleichen Lippen. „Aber zu Schanden machen will ich mein eigen Wort — sie und ich — nie!“

Weise hallten die Klänge:

Das Rösslein, so kleine,
Das duftet uns so süß,
Mit seinem hellen Scheine
Vertreibt's die Finsterniß.

Aber des Burschen Seele blieb finster auch am Grabe des Vaters im Zauber der Christnacht.

„Willst Du heute auch nach Jägersgrün gehen?“ frug Meister Gumbert nach dem Mittagessen, als er sah, daß Regina sich zum Ausgehen rüstete.

„Natürlich — ich muß doch Sophie den Christollen bringen“, entgegnete Regina und packte emsig allerhand Packete und Päckchen in einen großen Korb. Die große Wohnstube zeigte wieder das trauliche, weihnachtliche Gesicht, nur lag es heute selbst in der Mittagsstunde wie Dämmerchein in dem behaglichen Raum. Das machte der dicke weiße Schleier, der draußen vor den Fenstern niederging.

Meister Gumbert trat an das Fenster und sah besorgt in das Wetter hinaus. Schneegestöber füllten die Luft, endlos wehte und wirbelte es vom Himmel auf, während doch die weißen Federkissen auf dem kahlen Lindengast immer höher anschwellen.

„Es ist eine Thorheit, bei solchem Schneetreiben gehen zu wollen“, wandte er sich wieder an Regina, „schicke den Korb mit der Botenfrau hinaus.“

Regina schaute ihren Vater verwundert an.

„Seit Jahren gehe ich nun schon zum heiligen Abend nach Jägersgrün, und das Wetter war oft toller als heute. Warum soll der Weg mir gerade heute zu schlecht sein? Du weißt, die Straße ist nicht so schnell verweht. Und denke ich, daß der Rückweg zu schlecht sein möchte, kann ich mich ja von einem Bauern heimfahren lassen.“

„Und wenn Du den Berthold in Jägersgrün triffst?“ frug der Alte und blinzelte Regina von der Seite an.

Eine jähe Röthe stieg ihr in's Gesicht. „Ich fürchte mich nicht vor ihm“, sagte sie rauh — „übrigens werde ich schon auf dem Heimweg sein, ehe er herauskommt.“

„Glaub's kaum, denn es ist sehr leicht möglich, der Berthold ist schon daheim. Er hat heute Feierabend bekommen.“

Regine wandte sich jäh nach ihrem Vater um. „Was sagst Du — Feierabend? Steht es so schlecht mit dem Schlossermeister Zahn?“ frug sie athemlos.

Gumbert hatte sich gemächlich in den großen Lehnstuhl am Fenster niedergelassen, die Arme auf die Lehnen gestützt, sah er seine Tochter mit einem verschmizten Lächeln an.

„Wundert Dich das? Oder hast Du auch gedacht, der Berthold bringe das große Wunder fertig und könne das morische Zeug halten?“ Er lachte auf. „Er hat es sich sein in den Kopf gesetzt — mir zum Tode natürlich — dem liederlichen Zahn wieder auf die Strümpfe zu helfen — so und heut' hat er die Bescheerung. Dem Zahn ist sein bischen Handwerkszeug gar abgepfändert worden. Ein Stück Arbeit haben sie schon seit Wochen nicht mehr gehabt, und der Berthold kann nun sein Bündel schnüren und ein Haus weiter gehen.“

Regina war sehr blaß geworden. Eine tiefe Falte stand zwischen den fein geschwungenen Brauen und gab dem Antlitz einen düsteren, gramvollen Ausdruck. Und sie schredte heftig zusammen, als ihr Vater sich lebhaft zum Fenster wandte.

„Schau — dort geht er mit dem Felleisen auf dem Rücken über den Markt. Nun Glück zu zur Wanderschaft, mein stolzer Herr Gesell!“ rief er spöttlich.

Die Hände fest auf die wogende Brust gedrückt, war Regina zum Fenster getreten. Sie sah, wie der Bursche draußen noch einen langen Blick zu ihrem Fenster that, wie sein schmales Gesicht noch bleicher wurde. Er mußte sie gesehen haben, aber finster, ohne Gruß schritt er vorüber.

Regina biß die Zähne auf einander.

„In einer Stunde gehe ich“, sagte sie nach einer Weile. In einer Stunde würde er daheim sein, sie würde ihn sehen, flüchtig im Kreise der Seinen, aber sie hatte ihm dann doch gezeigt, daß sie ihn nicht fürchtet, ihm nicht aus dem Weg zu gehen braucht.

Der alte Gumbert schmunzelte vergnügt in sich hinein, es schien heinache, als mache ihm das verdüsterte blaße Gesicht Regina's eine besondere Freude.

„Daß Du nur Deine Bescheerung nicht versäumst, Regina — ich möchte eine extra große Ueberraschung für Dich haben.“

Regina zwang sich zu einem Lächeln. Hing mit der Ueberraschung etwa das seltsame Treiben ihres Vaters in den letzten Tagen, ja seine geheimnißvolle Reise vor einigen Wochen zusammen? Doch was konnte ihr noch Freude machen? Der einzige Wunsch, der in ihrem Herzen brannte — der ließ sich doch nimmermehr erfüllen.

Berthold schritt wieder wie vor einem Jahre die Bergstraße entlang. Aber sein Gang war nicht frisch und elastisch. Sei Gesicht war schmal und blaß, als habe er vor Kurzem eine schwere Krankheit überstanden, und die gerötheten Augen erzählten von viel Nacharbeit bei Büchern und Zeichnungen. Auf halber Höhe blieb er stehen und stützte sich schwer auf seinen Stock. Von dem Städtchen sah er in dem Schneetreiben nichts mehr, wie eine bewegliche, aber doch dicke Mauer baute es sich auf vor seinen Augen. Was dahinter lag, war abgethan. Ein Jahr hatte er dort unten gelebt wie unter einem schweren Bann, ein Jahr aufreibenden Kampfes, fruchtloser Arbeit lag dort unten begraben. Begraben? Nein — was die Seele aufgezogen an Bitterniß, das verflüchtigt sich nicht in einer Stunde, und das Leid läßt sich nicht abschütteln wie der Staub von den Füßen. Der bittere Zug um den Mund des Burschen grub sich noch tiefer ein.

Er hatte, als er seinen Fuß in das Städtchen gesetzt, keinen anderen Wunsch gehabt, als ihm so bald als möglich den Rücken kehren zu können. Nun war er frei — aber freuen seiner Freiheit konnte er sich nicht — sein Weggang gleich ja einer schmachvollen Flucht.

Es war gekommen, wie sie Beide gefürchtet — sein Meister und er paßten nicht zusammen. Zwei harte Steine

mahlen eben nicht gut zusammen, und zwei, von denen Jeder der Klügere sein will, ziehen nicht zusammen an einem Karren — ein halbes Jahr hatte er die Tyrannei, wie er's genannt, getragen, dann war er gegangen. Zum Troß hatte er bei dem Schlossermeister Zahn, einem heruntergekommenen, übel beleumundeten Menschen, um Arbeit angesprochen. Zum Troß war er in Amberg geblieben, wie er sagte. Dafs es noch ein Anderes war, was ihn aus dem Hause Meister Humbert's getrieben und das ihn doch wieder wie mit Ketten in Amberg gehalten, mußte er sich doch, wenn auch widerwillig, gestehen. Ja, sie hatte ihn bezwungen, er mußte sie lieben mit der ganzen Gluth seiner leidenschaftlichen Seele. Und doch rang er in wildem Troß mit dieser Liebe, die, aussichtslos, für ihn nur eine Quelle fortgesetzter Qual und Demüthigung war. Ja, wenn er einmal vor sie hintreten könnte, nicht mehr der arme Geselle, der — self-made man — er wandte sich vorwärts.

Aber auch vor sich keinen Blick in's Weite, dasselbe Wogen und Wirbeln wie hinter ihm — seine Zukunft so düster und grau wie die Schneedämmerung zur Stunde. Schon vor Monaten hatte er das Modell zu einer neuen Bohrmaschine an eine berühmte Werkzeugfabrik in R. geschickt. Klopffenden Herzens schaute er jeden Tag aus, wenn das Posthorn durch die Straßen schmetterte, warum sie ihm nicht antworteten? Er hatte gehofft, sie würden ihn bitten, eilends als Werkmeister in die Fabrik einzutreten, statt dessen sollte er noch einmal demüthig anklopfen und um Arbeit bitten? Er hatte den Ruin des Meisters Zahn nicht aufhalten, sich keine gesicherte Existenz schaffen können — sein Stolz war tief verwundet, sein Vertrauen zu seinem Können erschüttert.

Mit dem Wanderstab that er einen heftigen Hieb gegen das gestaltlose Grau, aber die Schatten ließen sich nicht scheuchen.

Auf der halben Höhe der Straße, da wo sich der Feldweg nach dem seitwärts gelegenen Dorfe Möschiwitz abzweigt, sah er eine Gestalt auf einem Meilensteine am Wege sitzen. Es war die Botenursel des Nachbardorfes.

„Na, Gott Lob, das eine Christenseel' kommt“, rief sie dem Burschen entgegen.

Sie hatte schwer in ihrem Buckelforb geladen, der Weg war durch die gewaltigen Schneemassen immer schwieriger geworden, da war ihr die Angst aufgestiegen, sie möchte das Dorf nicht mehr erreichen.

Berthold erbot sich, einen Theil der Last zu tragen und die Alte bis Möschiwitz zu begleiten.

„Aber Berthold, 's ist ein weiter Umweg, den Sie machen müssen“, wagte die Alte noch ängstlich einzuwenden. Sie athmete auf, als Berthold erklärte, das verschlänge ihm nichts.

Er kam ja immer noch zeitig genug heim, um die endlosen Klagen seiner Mutter zu hören, wenn er ihr die Hiobspost brachte, er sei arbeitslos. Dachte er doch noch mit Schrecken an das Jammer, als er Meister Humbert's Werkstatt verlassen — und diesmal konnte er nicht einmal sagen, wohin. Und dann — wenn sie heute käme, wie jedes Jahr zum heiligen Abend — nein — ihr noch einmal in's Auge zu sehen, hatte er nicht die Kraft. Es war besser, er kam erst heim, wenn sie wieder gegangen.

Mühsam war der Weg. Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als sie das Dorf erreichten. Die alte Botenursel erschöpfte sich schier in Dankbarkeit gegen den Burschen. Sie befürmte ihn bei ihr zu bleiben, auch emige Bauern, die ihre Packete bei der Urfel holten, riefen ihm dringend ab, noch nach Jägersgrün zu gehen, er finde weder Weg noch Steg, vollends wenn er den zwar näheren Weg durch den Jägersgrüner Wald einschlagen wolle. Das Wehen sei gar zu arg.

Berthold wehrte ab. Sie hätten sich daheim zu Tode geforgt, wäre er nicht gekommen, und überdies kenne er ja jeden Baum in der Gegend, ein Verirren sei unmöglich, auch sei er rüstig und stark, durch den Schnee wolle er sich schon arbeiten.

Ein wogendes, flimmerndes Chaos rings um ihn, als er aus dem Dorfe kam. Den Weg bezeichneten keine Bäume oder Stangen, aber Berthold schritt rüstig vorwärts, die Richtung war richtig, denn bald kannte er vor sich eine dunkle Masse, die zu beiden Seiten endlos sich hinzog — der Wald. Aufathmend blieb Berthold einen Augenblick stehen. Der Weg über das freie Feld war sauer gewesen, jetzt mußte er, im Schutze des Waldes, leichteres Vorwärtskommen haben. Da war auch die Schneise, die er entlang gehen mußte, dann kam eine Lichtung, die er quer überschreiten mußte, um auf den Holzweg zu kommen, der nach Jägersgrün führt.

Der Wind mochte sich gelegt haben, im Waldesschutz war es still. Endlos nur rieselte es weiß und glitzernd zwischen dem Geäst der hohen, dunklen Nichten nieder; geduldig trugen sie die weiße Last, die immer höher anschwellte, tief beugten sich die Wipfel der jungen Tannen — eine schwere, bange Ruhe lag im Wald. Berthold's Athem ging leuchtend, schwere Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Er mußte doch längst schon die Lichtung erreicht haben — freilich bei der Mühseligkeit des Weges hörte jede Berechnung der Zeit auf. Endlich thaten sich die dunklen Baummassen auseinander. Berthold stolperte über einen Baumstumpf, er raffte sich wieder auf. Mächtige Klaster Scheitholz erheben sich — ein Holzschlag, aber nicht die Lichtung. Ein furchtbarer Gedanke durchzuckt ihn — verirrt! Und er weiß, was das heißen will, mitten in dem weiten Forst. Er will sich rückwärts wenden, aber wo ist noch ein Rückwärts und Vorwärts? Auf's Gerathewohl schreitet er weiter in den Wald hinein, alle Sinne spannend, um Etwas zu sehen oder zu hören, was auf die Nähe von Menschen schließen lassen könnte. Und dabei schnürte ihm die Sorge um die Seinen das Herz zusammen. Sie werden warten und lauschen auf jeden Fußtritt. Das Bäumchen steht schon bereit; Sophie hat vor sich auf dem Bette die Bibel liegen. Ihre großen, fast überirdisch glänzenden Augen sind bang nach der Thür gerichtet, das Herz schlägt beängstigend laut und schnell. Da tritt er herein, ein Freudenstimmer fliegt über das blasse

Gesicht, sie drückt sein Haupt an ihre Brust, das er es höre, wie es klopf, jetzt in Freude, wie erst in Angst — den Burschen durchzittert ein Schauer, er fährt sich mit der Hand über die Stirn — mit wachen Augen hat er geträumt, und das Klopfen und Hämmern hört er in der eigenen Brust.

Wald — endloser Wald, und Schnee endloser Schnee — Und heute ist Christabend —

Draußen läuten die Glocken, erstrahlen die Fenster vom Lichterglanz. Und dort kniet sie am Hügel. Der Lichtschein aus dem Kirchenfenster überfluthet die herrliche Gestalt, strahlt auf den duftenden Rosen unter dem Tannengrün im Schnee. Jetzt erhebt sie sich — sie schreiet auf ihn zu, um den Mund den wehen Zug, wie er ihn gesehen, als er durch das Fenster den letzten Blick auf sie geworfen. Hat er es denn nie sehen wollen, wie sie leidet unter seinem Troß? hat er nicht gespürt, wie sehr auch sie ihn liebt? Jetzt hebt sie die Arme — o, er will sie umfassen, will zu ihren Füßen sinken — „Regina!“

Rauschend standen die hohen Bäume; einen solchen Schrei aus tiefster Menschenbrust, so voll namenloser Qual, hatten sie noch nicht gehört.

Und der Bursche schreckte auf durch den eigenen Schrei — er war halb bewußtlos zu Boden getaumelt, noch hielt er die Arme ausgebreitet, aber sie umfaßten ein Nichts. Wie mit Eisestärke froh's ihm zu Herzen, vor seinen Augen flimmerte und stierte es — entsetzt raffte er sich auf und eilte vorwärts.

„Herrgott, laß mich leben“, murmelte er, „laß mich lieben.“

Wie lange er gewandert, wußte er nicht: als er seine Uhr hervorholte, stand sie; wo er war, er wußte es noch weniger. Wieder lichtete sich der Wald ein wenig, eine Art Kreuzweg schien ihn hier zu durchschneiden. Doch wieder ein Weg — nur einen Augenblick will er rasten — die Füße versagen den Dienst, wie Blei sind die Glieder, die Gedanken verwirren sich — schwer sinkt der Bursche am Stamm einer Tanne nieder. — — —

Die heilige Ruhe des Waldes wird gewaltsam gestört, lang gezogene Hornröne, schrille Pfiffe hallen darin wieder, hier und da leuchtete es gluthroth auf, Menschenstimmen ertönen — „hier — da“ — dann schlägt ein Hund an, noch einer —

„Wolf! Wolf — hast Du ihn gefunden?“ tönt eine Frauenstimme voll unsagbarer Angst und verhaltenem Jubel. Fackeln tauchen auf.

„Hier — o mein Gott! Berthold! Berthold, habe ich Dich? Hörst Du mich, mein Geliebter?“ Neben der hingestunkenen Gestalt kniet Regina. In wahnsinniger Angst bohren sich ihre Augen in das bleiche Gesicht des Burschen. Mit Brantwein reibt sie seine Schläfen, während zwei Männer den Burschen aufzurichten suchen. Da schlägt er die Augen auf, noch verständnißlos, traumumfangen, wie Einer nach einem schweren Schlaf. Ein Jubelruf tönt an sein Ohr, aber seine Seele kann ihn noch nicht fassen. Da rieselt es warm auf seine Stirn, und als habe der heiße Thau die Erstarrung gelöst, so richtete sich Berthold auf — es war kein Traum, keine Vision — er sah das thänenüberströmte Antlitz der Geliebten vor sich.

„Regina“ — schrie er auf, „Regina“ flüsterte er noch einmal — „kannst Du mir vergeben, wie ich Dich gequält“ — und die Arme ausgebreitet sank er vor ihr nieder.

„Na“, sagte endlich einer der Bauern, die mit Regina gekommen, und wischte sich mit der Hand über die Augen — „jetzt kommt, Fortsetzung macht zu Hause.“

Hand in Hand schritten sie durch die stille Waldesnacht. Regina erzählte kurz, wie sie mit den Seinen in banger Sorge auf ihn gewartet. Da sei ihr Vater gekommen, sie zu holen, aber als er gehört, der Berthold sei noch nicht da, habe er im Dorfe Nachfrage gehalten. Ein alter Bauer habe da erzählt, er hätte, als er auf seinem Schlitten aus der Stadt gekommen, auf dem Möschiwitzer Wege einen Mann und eine Frau gehen sehen, der Mann könne der Bursche wohl gewesen sein. Nun hätten sie das ganze Dorf alarmirt, ein Knecht vom Rittergut sei nach Möschiwitz geritten, aber mit der Nachricht gekommen, der Berthold sei weggegangen. In verschiedenen Abtheilungen haben sie nun den Wald durchstreift. Berthold befand sich übrigens gar nicht weit von jener Lichtung.

Hornsignale gaben den Anderen Kunde, der Vermisste sei gefunden. Noch vor dem Dorfe vereinigten sich die verschiedenen Trupps. Auch Meister Humbert kam mit einer Abtheilung.

„Ich hab' ihn, Vater!“ rief ihm Regina jauchzend entgegen. „Aus dem Schnee habe ich ihn mir geholt, dem Tode habe ich ihn abgejagt! Und nun halte ich ihn fest mit meinen Armen!“

„So“, brummt der Alte, „und ich werde gar nicht gefragt, ob ich will, das Du ihn festhältst, den stolzen, trockigen Burschen, von dem ich nicht einmal weiß, was er ist?“

Berthold standen die Thränen in den Augen. „Vater — ich bin nichts — aber was ich werden will, will ich durch die Macht ihrer Liebe werden.“

Hell strahlte der Christbaum im Häuschen der Witwe, heller noch strahlten die Augen Aller in Glück und Wonne. Unter dem Christbaum lag ein versiegeltes Packetchen. „Für Berthold“, sagte der Alte. Als es Berthold öffnete, war's ein Brief von jener Fabrik mit der Anstellung als Werkmeister, einer großen Belobigung seines Modells und einer namhaften Geldsumme.

„Also darum Dein geheimnißvolles Wesen, Vater, Deine räthselhafte Reife“, rief Regina.

„Freilich — ich mußte mich doch selbst überzeugen, als ich — Dank der Schwachhaftigkeit Deines Meisters Zahn — hörte, der Berthold habe das Modell einer neuen Maschine eingeschickt, was zu dem Burschen sei. Junge, vergeiß' mir, daß ich Deinem kühnen Geist, Deinem Wissen und Könnenerhöhe Sicherheit für den Dampferverkehr zu erzielen.

mistraut — mich freut's, daß ich eingestehen kann, mein Gefelle ist seinem alten Meister längst über den Kopf gewachsen. Ein Jahr magst Du noch als Werkmeister arbeiten, dann stehe ich nicht an, mit Allen, was ich erarbeitet, Dir zu helfen, daß Du selbstständig wirst. Na, nur sachte, Kinder, wehrte er die stürmischen Dankesbezeugungen ab.

Als der Freudenrausch sich ein wenig gelegt, kniete Berthold vor dem Lager Sophiens. Sie hatte sein Haupt an seine Brust gedrückt, er hörte den lauten Schlag ihres Herzens, „Gott segne Dich, mein Berthold. Du bist uns heute vom Christkind doppelt geschenkt. Nun ist Dein Glück gesehen, möge es mir auch bald die Ruhe neben unserem Vater schenken —“

Vom Thurme tönten zwölf Schläge durch die stille Weihnacht. Hand in Hand standen Berthold und Regina vor dem Grabe des Schulmeisters. Wieder duftete es unter dem Tannengrün aus dem Schnee empor.

„Es ist ein' Hof' entsprungen“ — flüsterte Berthold. Leuchtenden Auges sah ihn die Geliebte an. „Ja, Berthold — aus dem Schnee und Eis des Stolzes und Troßes, der auf unseren Herzen lagerte, ist sie aufgeblüht, die allmächtige Liebe. Sie soll uns leiten durch's Leben, soll uns Eins sein lassen immer und ewig!“

Berthold küßte sie — o du segnete Weihnacht!

Der Commerzienrath schwieg — wie ein leises Schauern ging's durch den Raum. Frau Regina hatte sich an ihren Gatten geschniegt, helle Thränen standen in den schönen schwarzen Augen.

Julius aber hob wieder sein Glas. „Habe Dank, lieber Vater. Ja, die allmächtige Liebe soll uns leiten, soll uns Eins sein lassen immer und ewig! Mütterchen — Du, unsere Herzenskönigin — habe Dank für dieses Wort!“

Die Frauen hatten sich leise erhoben — weiche, sanfte Accorde ertönten, dann erklangen die wundervollen Frauenstimmen:

„Es ist ein' Hof' entsprungen.“

Gingefendet.

An die B. T. Gastwirte in Marburg.

Der Patentverschluß ist durch eine Verordnung des Handelsministeriums als im Handelsverkehr nicht zulässig erklärt worden Die betreffende Verordnung lautet:

§ 1. In Anwendung auf den Handel mit Bier in Flaschen sind als verschlossene Gefäße nur solche anzusehen, deren Verschluß nach erfolgter Eröffnung nicht wieder unverletzt gebraucht werden kann.

§ 2. Handeltreibende, welche keine Concession zum Betriebe eines Gast- oder Schankgewerbes besitzen, dürfen Bier in Flaschen nur dann in Verkehr bringen, wenn die Flaschen durch einen Stöpsel verschlossen sind, welcher entweder selbst oder dessen Umhüllung (Versiegelung, Verkapselung, Ueberbringung, Plombierung oder Bedeckung durch Streifen aus Papier u. dgl.) mit dem Flaschenkopfe fest verbunden ist.

§ 3. Uebertretungen dieser Vorschriften sind nach den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung zu ahnden.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Es ist Sache jedes standesbewußten Gastwirthes, dafür zu sorgen, daß die neue Verordnung — nicht gleich vielen anderen — blos auf dem Papiere steht. Der Handel in Flaschen mit Patentverschluß ist von heute ab gesetzwidrig und die Uebertretung der betreffenden Vorschrift straffällig. Gewiß werden jedoch die unbefugten Consumenten nicht so leicht den unrechtmäßigen Gewinn fahren lassen und es nach Kräften versuchen, ihr Handwerk weiter zu treiben, darauf pochend, daß man bei Gesetzesübertretungen nicht allzu häufig ertappt und auch von der Gewerbebehörde nicht allzu streng bestraft wird. Nur durch energisches Eingreifen aller Gastwirte kann der süßen Gewohnheit der Gesetzesübertretung gesteuert werden. Jeder Gastwirth muß daher in seinem eigenen Interesse jeden zu seiner Kenntnis gelangten Uebertretungsfall der Genossenschaft oder Gewerbebehörde zur Anzeige bringen. Von der Gewerbebehörde erwarten wir, daß sie mit voller Strenge ihres Amtes walten wird.

Marburg, am 20. December 1891.

Der Vorstand

der Genossenschaft der nichthandwerksmäßigen
Approvionirungs-Gewerbe Marburg
Karl Fischer.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbrantwein und Salz“ mit grösstem Nutzen verwendet. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. |4

Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. Decbr. wohlbehalten in New-York angekommen — Die Red Star Linie zwischen New-York, Philadelphia hat sich auch dem Vorgehen der Englischen Linien im Nordatlantischen Verkehr angeschlossen wonach für die Dampfer eine specielle Seeroute vorgeschrieben wird. Die Maßregel hat den Zweck eine route vorgezeichnet zu werden. Die Maßregel hat den Zweck eine Sicherheit für den Dampferverkehr zu erzielen.

Eingekendet.

Ball-Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 6.35 per Meter — (ca. 300 versch. Dessins) — versendet roben- u. stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Hühneraugen ausschneiden hat schon vielen Menschen das Leben gekostet. Es ist aber durchaus nicht notwendig, sich einer lebensgefährlichen Operation zu unterziehen, da man gefahrlos, unter Garantie innerhalb 5-10 Minuten jeden Hühneraugenschmerz tödten, das Hühnerauge selbst in 3 Tagen gefahrlos und schmerzlos sammt der Wurzel mit Apotheker Meißner's nach ärztlicher Vorschrift bereiteten Hühneraugenpflaster entfernen kann. Erhältlich durch alle Apotheken des In- und Auslandes. Alleiniges Hauptdepot in Marburg bei Herrn Apotheker W. König, Tegethoffstraße. 3

128 Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.



Collo-Biehungen.

Am 19. December 1891.

Graz: 7, 86, 36, 11, 67. Wien: 48, 39, 3, 52, 47.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünf-Kreuzer-Marke ertheilt.

Marburger Marktbericht.

Vom 12. bis 19. December 1891.

Table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and other market items with their respective prices.

Seit 44 Jahren bewährt.

Nirgends kann über den Werth eines Nahrungsmittels ein richtigeres Urtheil gefällt werden, als in umfangreichen Krankenhäusern, in Militär-lazarethen und öffentlichen sanitären Anstalten, wo sich die Gelegenheit darbietet, die Wirkung eines Diätikums im Großen und nach jeder Richtung hin zu beobachten.

Die Anstaltsärzte lassen bei ihrer großen Verantwortlichkeit natürlich kein Präparat durchgehen, das sie nicht vorher genau geprüft hätten oder dessen Zusammensetzung ihnen nicht auf's Genaueste bekannt wäre. Von den Malzpräparaten, welche dort angeführt sind, war es vorzugsweise das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches sich zur Stärkung und Ernährung am besten eignete. So wurde es denn in circa 400 Lazarethen eingeführt, und es wurden die erfreulichsten Wirkungen von den Chefärzten der Lazarethe wie nachstehend amtlich berichtet:

Amtlicher Heilbericht.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kam, erwies sich als gutes Unterstützungsmittel für den Heilprozeß, namentlich das Malzextrakt war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt, die Malz-Chokolade für Konvaleszenten bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes, sehr beliebtes Heilmittel. R. f. Garnisonsspital Nr. 2, IV. Abtheilung in Wien. 1645

Dr. Loeff, Oberstabsarzt.

Dr. Vorias, Stabsarzt.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilmittel-Fabrikate, Besitzer von 76 hohen Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden, f. u. l. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat sich in allen beobachteten Fällen als ein sehr gern genommenes, die besten Wirkungen eines Nähr- und Stärkungsmittels enthaltendes Getränk erwiesen und bei der Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, chronischen Katarrhen, großem Säfteverlust und Abmagerung, als ein ausgezeichnetes Mittel gewirkt.

Feldspitaler-Direktion in Schleswig 1864. Virz v. Gahersfeld.

Dr. Mayer, Regierungsrat

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. P. Holasch; Apotheke König und Mayr, Kaufmann. Unter 2 Gulden wird nichts versendet.

Verlags-Rechnungen

Table listing various paper products like 1000 Oktav, Klein, Schwarz, roth und blau rastrirt, etc., with prices.

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder copirtfähigem Druck entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

Zu haben bei Ed. Jansitz Nr. 4 (Kralik)

Ein Fräulein

das selbständig Kleider machen kann, sucht einen Platz bei einer Familie oder Herrschaft; dieselbe geht auch als Stütze der Hausfrau und sieht mehr auf gute Behandlung, als großen Lohn und geht auch auswärts.

Briefe werden erbeten unter "2000" poste restante Bettau. 2053

Wasserfreies Weingeläger

und

2084

Hefe in Teigform

kauft jedes Quantum

R. Wieser, Brennerei

Rötsch bei Marburg.



Phoenix-Pomade

auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpf. i. Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen u. Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfällen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt die schon b. ganz jung. Herren einen kräft. Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Ziegel 80 Kr., b. Postverf. ob. Nachn. 90 Kr. Gebr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 6. und Berlin SW. 12.

Für die Weihnachts-Feiertage

empfehle dem P. T. Publicum feinstes Geflügel zu den billigsten Preisen

Kapaun, Poulard, Indianer

Theodor Deutsch

Geflügel- u. Wildpret-handlung, Apothekergasse 7.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Begräbnisses unseres lieben Sohnes, Herrn 2102

Carl Schenker

Schriftsetzer

sagen wir allen Jenen, die in liebevollster Weise durch Kranzpenden und ihr Beileid unseren Schmerz lindern halfen, unseren tiefgefühltesten Dank. — Zu besonderem Danke verpflichten uns des Verstorbenen Collegen aus der St. Cyrillus-Buchdruckerei.

Marburg, den 21. Decr. 1891. Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise aufrichtigen Mitgeföhls, welche uns während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen Gattin, resp. Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau 2104

Josefine Abt

zutheil wurden, sowie für die höchst ehrende und zahlreiche Theilnahme an dem Begräbnisse und für die vielen Kranzpenden, sprechen wir hie mit den innigsten und aufrichtigsten Dank aus.

Familie Abt.

Sichere Capital-Anlage

4 1/2 procentige steuerfreie

Pfandbriefe

der Pester ungarischen Commercial-Bank

zu haben genau zum Tagescourse bei der

Marburger Escomptebank

in Marburg.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Prof. von Hebra, von Zeissl, Hofrath von Scharzer u. c., der Hof-Arzt Dr. Thomas, Wien, Meister in Gotha u. c.

Glycerin-Seife in Papier, in Kapseln, in Breteln u. Dosen. — **Honig-Glycerin-Seife** in Cartons. — **Flüssige Glycerin-Seife**, in Flacons. — **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**. — **Eucalyptus-Glycerin-Seife**. — **Glycoblazol** (Haarwuchs-Beförderungsmittel). — **Chinin-Glycerin-Pomade**. — **Glycerin-Crème**. — **Toilette-Glycerin** u. c. 1651c

KALODONT, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème,

F. A. Sarg's Sohn & Co., f. u. f. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König, Josef Richter; ferner bei C. Bros, E. Kauscher, Josef Marting.

Zang-Kohlenverschleiss

Marburg, Mellingerstraße Nr. 3,

vormalis **S. Ruzicka**, 1586

Die Werksdirection der Zang-Kohlenbergbaue im Zangthal, Post Boitsberg erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ab September 1891

Zangkohle

in allen Quantitäten in dem eigenen Zangkohlen-Berschleiss, **Marburg, Mellingerstrasse Nr. 3**, vormalis S. Ruzicka verkauft wird, und zwar direct ab Verschleissmagazin oder auch auf Verlangen zum Bestimmungsort zugestellt.

Kohlen-Preise ohne Zufuhr:

- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle 65 fr.
- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) 60 fr.

Mit Zufuhr:

- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrn von 10 bis 20 M.-Ctr. franco ins Haus 72 fr.
 - 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) in Fuhrn von 10 bis 20 M.-Ctr. 68 fr.
 - 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrn über 20 M.-Ctr. 70 fr.
 - 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbr.) in Fuhrn über 20 M.-Ctr. 65 fr.
- In Pfombirten Körben zu 50 Kilo stellen sich die Preise zum Hause gestellt pr. 5 Körbe auf 1 fl. 80 fr. — Für Abtragen sind dem Träger pr. Korb 2 fr. zu bezahlen.

Die ergebenst gefertigte Instituts-Zuführung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1084

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Nöbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. steiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H. Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak**.

Gefällige Anträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Zusätze von Wohnungen gratis ertheilt.

Lesk und Schwidernoch

vorm. **Friedrich Otto Sintenis**,

k. u. k. Hofbuchhandlung

Antiquariat, Verlag und Kunstanstalt

Ecke der Freieung, WIEN, I., Teinfaltstrasse 3

liefern ohne irgendwelche Preiserhöhung sämtliche erschienenen und neuerscheinenden **Bücher und Zeitschriften** in allen Wissenschaften und Sprachen gegen mäßige monatliche, viertel- oder halbjährige **Theilzahlungen** oder gegen Abrechnung nach Jahreschluss.

Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Werke sind bei uns vorrätzig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lagerverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und speisenfrei zur Verfügung.

Für **Weihnachts- und Neujahrs-geschenke** große Auswahl von **Brachtwerken, Jugendschriften und Bilderbüchern**.

Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt

Weiser

Wien, I., Weihburggasse Nr. 10.

Mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattete **Privat-Volkshaus u. Bürgerschule, 2 Fortbildungs-Curse; Pensionat**. Große lichte Räume mit trefflicher Ventilation, gediegene Lehrkräfte und reiche Lehrmittel. Vorzügliche Verpflegung und Überwachung der Zöglinge. 1352

Staatsgiltige Zeugnisse.

Günstige Lage in der Nähe des Stadtparkes. — Das Pensionat ist mit dem größten Comfort ausgestattet. — Turnen und Tanzen in eigenen Sälen.

Die Zusendung von Prospecten erfolgt gratis und franco.

Agdalene Bollrath **Doctor Carl Weiser**

Directorin des Pensionats. Director.

Friedrich Czadnik

Domgasse 3

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung

Einladungs-Karten

zu verschiedenen Anlässen

Jagd-Karten

und

Scheiben

sowie alle Größen

Brief-Couverts

und

Briefpapiere

mit und ohne

Firmadruk

liefert schnell und billigt

Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

Zur Herbstpflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel-Pflaumen, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigt bei 1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Wer

ein **Darlehen** auf Stadt- und Land-Realitäten schnell und billig besorgt, oder auf solche Objecte sicher und gut verzinst angelegt haben will, **wer ein Haus, Herrschaft** oder sonstige **Realität** zu kaufen wünscht oder zu verkaufen hat, wende sich an das **I. conc. Bureau des 2059**

Josef Riedl

Achtplatz 4, Graz.

Für

Gemeindeämter u. Schulen

Neu:

Bescheinigungs-Zettel Verzeichnis

der in die Schule aufgenommenen Kinder, welche entweder gar nicht, oder erfolglos **geimpft**, oder welche mit einem **Impfzeugnisse nicht** versehen sind, vorrätzig im Druckorten-Verlag

Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse Nr. 4.

Ausverkauf

passender

Weihnachtsgeschenke!

Gold- u. Silber-Armreifen,

Brochen,

Kreuze,

Garnituren,

Colliers und Ohrgehänge,

Busennadeln, u. c.

werden zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft. Um gütigen Zuspruch bittet 1049

Ferd. Dietinger.

Brennholz

38 zolliges, trockenes **Buchenholz** liefert in jedem beliebigen Quantum ins Haus.

1732 **Anton Krammer**

Marburg, Allerheiligengasse 24.

Das:

„Grazer Tagblatt“

kann von einem jeden Tage ab in der **Verkaufsstelle für Marburg bei Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)**, Postgasse Nr. 4. abonniert werden.

Inserate werden, billigt berechnet, ebenda übernommen.

Bezugspreis für Marburg

Selbstabholend:

- Monatlich fl. 1.30
 - Vierteljährig 3.90
 - Halbjährig 7.80
 - Ganzjährig 15.60
- Für monatlich Zustellung 10 Kr.

J. Hollicek, Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

Avis!

Neu angekommen letzte Novität in dieser Saison!

In **Damen-, Theater-, Rad- und Wintermäntel, Manteaux und Jacken** u. c. Ferner empfehle ich der außerordentlichen Billigkeit halber als elegante **Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke** besonders preiswürdig moderne **Jacken** von fl. 8, **Wintermäntel** von fl. 10, **Kindermäntel** von fl. 6, elegante **Gäbs** mit Atlas gefüttert und wattiert von fl. 20, **Regenmäntel** von fl. 10, feine **Regligelleider** von fl. 18, **Schlafrode** von fl. 6, **Flanell-Blousen** von fl. 4.80, **Tricot-Tailen** von fl. 5 aufwärts. Auch mache ich auf mein großes Lager von allen möglichsten Sorten **Belzwaren und Kappen** zu staunend billigen Preisen aufmerksam. Ebenso werden **Damen-Güte** wegen vorgerückter Saison zu **halben Preisen** anverkauft. 1996

J. Hollicek

J. Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

- 1. durch ihr stetiges Wachstum — ihr Versicherungsbestand betrug Ende 1829: 7,100,000 Mk. Ende 1868: 181,400,000 Mk.
- 1838: 43,700,000 " 1878: 347,100,000 "
- 1848: 72,000,000 " 1888: 550,500,000 "
- 1858: 103,800,000 " 1890: 585,700,000 "

2. durch die **Beständigkeit** ihrer Theilhaberschaft — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —

3. durch die verhältnismäßige Größe ihrer Fonds und insbesondere ihres **Sicherheitsfonds**;

4. durch die große **Sparsamkeit** ihrer Verwaltung;

5. durch die Höhe ihrer **Ueberschüsse** und die volle unverfälschte Rück-gewähr derselben lediglich an die Versicherten.

Der Bankfonds beträgt jetzt 169,300,000 Mk.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegs-falle in Kraft.

Nähere Auskunft ertheilt und Versicherungs-Anträge nimmt bereitwilligt entgegen

Michael Gruza

Handels-Agentur

Marburg a. d. Dr., Burgplatz Nr. 7.

Photographien

passend für

Weihnachts- und Neujahrs-geschenke

werden zum **billigsten** Preise berechnet und wird für gute Ausführung garantiert, ebenso werden wieder **Costümbilder** für die Faschingszeit um den halben Preis berechnet. 2001

Hochachtungsvoll

F. Kohler,

Herrengasse Nr. 38.

Albert Lončar

Marburg Herrengasse,

empfehlen sein

großes Lager

von 2030

Herren- Damen- u. Kinderschuhen zu den **billigsten** Preisen.

Bestellungen nach Mass

werden prompt effectuirt

Reparaturen werden schnellstens und billigt besorgt.



Für Literaturfreunde.

Sobald erschien vollständig in 2. verm. Aufl.: **Das literarische Deutschland** von Adolf Hinrichsen mit Einlage von Konrad Beyer u. Sachregister von J. Frh. v. Wagner, 96 Bogen Großformat eleg. Glänzend beurtheilt, enthaltend ca. 2500 Biographien der bemerkenswerthen Autoren Deutschlands, Oesterreich-Ung. u. d. Schweiz auf allen Gebieten: Alterthumsk., Biogr., Jemillet., Forstwiss., Ged., Geogr., Geschichte, Handelsw., Heilk., Humor., Journ., Jugendschr., Kulturgesch., Kunstgesch. u. Gew., Landw., Liter., Mathem., Milit., Mus., Naturw., Nov., Pädag., Philol., Philoj. Polit. u. c. — Preis geb. 18 Mk. (10 80 fl.) fein geb. 20 Mk., auch in 12 Monatsstf. à 1.50 Mk. (90 fr.) durch alle besseren Buchhandlungen zu beziehen, oder gegen vorh. Eins. d. Betrages vom Norddeutschen Verlag, Leipzig, (C. F. Steinacker) Hofplatz 16.

Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

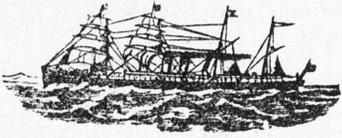
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbabny, Neuban, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancelari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur, Graz: Ant. Rebbed, Gombitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröhwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor, Radkersburg: Franz Bezot, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Kordif, Wolfsberg: A. Gutth. 1926



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Sorpheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morié, C. Krzizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrien, Ap. 18

Pfarr. Kneipp's Orig.-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

Winterware.

Gleichmässige Wärme, wohlthoendes Tragen.

Erste österr. mech.

Tricot- und Wäschewaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.,

Wien, XVII., Ottakringstr. 20.

Hauptdepots in:

Marburg: H. J. Turad, Gustav Pirchan, Puttenberg: Math. Semlitsch.
" Alois Hen jun. Radkersburg: Franz Wegscheider.
Pettau: Jof. Kollenz. Mureck: Anton Prisching.
U.-Draburg: A. Domaingo. Leibnitz: M. v. Prattenau.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.



Das praktischste und beste Weihnachts-Geschenk

ist eine gute

2081

Mähmaschine

nach den neuesten Verbesserungen.

Eine solche empfiehlt die Fabriks-Niederlage des

Conrad Prosch in Marburg gegen Ratenzahlungen und Garan

Wie bringt man

Vermögen

in die Familie? 2080

Gratis-Ankunft für Alle bei vertrauensvoller Adressangabe unter Einsendung von 10 Kreuzermarken an Roma, ferma in posta.

Transparente Aufschriften auf Glashüren und Fenster, als:

Entré,

Lager von Thee und Rum,

Spielkarten,

Schulbücher,

Cigarren,

Café.

Lagerbier,

Chocolade

und

Ausverkauf

1 Stück 10 kr. vorrätig in der Papierhandlung

L. Kralik, Marburg, Postgasse 4.

Feinsten

Jamaika-Rum,

echt russischen Thee, neue Ernte, Punschessenz,

Annanas- und Bordeaux-Punsch, franz. u. ung. Cognacs

sowie sämtliche übrigen Liqueure empfiehlt 2023

Dominié Menis.

Gasthaus-Berkauf

In Marburg

Blumengasse (1982)

ist ein gut eingerichtetes Gasthaus zu verkaufen.

Günstige Zahlungsbedingungen. Guter Posten.

Adresse in der Verw. d. Bl.

Verdauungs-Wein

Der Verdauungs-Wein

(Vinum digestivum Breymesser)

Das beste Mittel Probeflasche 30 kr.

aus der fürstlich-höflichen Hofapothek zu Brizeu von Mr. Ph. C. Breymesser ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung etc. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer Flasche fl. 1 u. fl. 2.50 sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu haben bei den Herren Apothekern: J. Eichler, Leonhardstr. 6, J. Burgleitner, Hirscheuap., Graz; Svoboda, Laibach; Kupferschmid, Cilli; Thurmwalb, Klagenfurt.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das Preisräffel ist nur echt mit „Anker“. Preis 35 fr.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbankasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene!

Näheres über dasselbe und über das „Preisräffel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eifrig (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbankasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

nur Richters Anker-Steinbankasten, welche vor wie nach unerreichbar dastehen und die einzigen sind, welche regelrecht ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 35 fr. bis 5 fl. u. höher.

F. Ad. Richter & Cie.,

Grüne Dill-Eng. 1 u. 1 pr. Steinbankasten-Fabrik, Wien, 1. Ribbelungengasse 1. Rudolfstadt, Ofen, Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

Neues rationelles Heilverfahren. Zeugnisse renommierter Aerzte. Unschädlich, ohne Medicin.

Allen Nervenkranken

wärmstens empfohlen die in 21. Aufl. erschienene Broschüre Roman Weissmann:

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagflus, Verbeugung und Heilung.

Unentgeltlich zu beziehen durch

Paul Gieslar, Buchhandlung, Graz, Herrngasse Nr. 29.

3000 Stück im Betrieb.

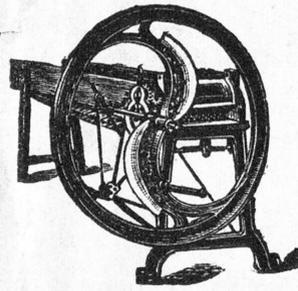
Das beste Resultat gewährleistet

Ph. Mayfarth & Co.

Rübenschneid-Maschine

1928

mit Messerconus



Maisrebler, Schrot- u. Quetschmühlen
Special-Mühlen

zur Erzeugung von mehlfreiem Maisschrot für Pferdefutter.

Kartoffel-Quetschmaschinen
Häckselmaschinen
für Hand-, Göpel- und Dampftrieb
Ölkuchenbrecher, Futterdampfer etc.

Ph. Mayfarth & Co. Maschinen-Fabriken Wien, 21, Tabornstrasse 76.

Kataloge gratis und franco. CO Solide Vertreter erwünscht.

Lesk u. Schwidernooch

vorm. Friedrich Otto Sintenis 1921

k. u. k. Hofbuchhandlung
Antiquariat, Verlag u. Kunstanstalt

I. Teinfaltstrasse 3 **WIEN** I. Teinfaltstrasse 3
liefern ohne Erhöhung der Preise sämtliche erschienenen und erscheinenden deutschen, englischen, französischen und italienischen Bücher und Zeitschriften gegen mäßige monatliche, viertel- oder halbjährige Theilzahlungen über gegen Abrechnung nach Jahreschluss.

Alle gewünschten Werke werden bereitwilligst auch zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker **Julius Herbarny** in **Wien**.
Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt auflösend, hustenstillend, schweißhemmend, sowie den Appetit fördernd, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für Knochenbildung sehr nützlich.

Preis einer Flasche von Herbarny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen giebt es nicht.)



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unserer seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphorigsaurer **Kalk-Eisen-Syrups**, bitten deshalb stets ausdrücklich „Herbarny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu achten, dass die nebenstehende protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und ersuchen, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: 1925

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbarny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Gilti, S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder's, Graz: Ant. Medved, Gombitz: J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Lizen: Gustav Gröbweg, Ap. Murec: C. Reicha, Pettau: C. Behrbalk, W. Molitor, Radkersburg: W. Leyrer, Wind-Feistritz: Fr. Pögl, Wind-Graz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth.

Blockkalender

in sehr schöner Ausstattung, zu 50 u. 60 kr. sowie verschiedene Arten anderer

KALENDER

sind vorrätzig in der Papierhandlung
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) Marburg.

NACH AMERIKA.

Fahrkarten

bei der
Niederländisch-Amerikanischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft.

I, Kolowratring 9
IV., Weyringergasse 7a **WIEN.**

Prospekte und Auskünfte promptest und unentgeltlich.
Kürzeste, schnellste und billigste Reise. 212

Kleiner Führer durch Marburg

und Umgebung.

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, H. 8°, in hübscher Ausstattung, Preis 30 kr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfasst 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätzig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisezeit hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien I. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josephsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1890	Frcs. 111,610.613.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1890.	„ 20,084.349.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	„ 234,804.082.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„ 55,985.275.—
stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D.	„ 1,666,812.555.—

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert

XV. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohlfühligkeits-Zwecke.

3.091 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:
1 Treffer mit 100.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern a 500 fl., 1 Treffer mit 15.000 fl., ein Treffer mit 5000 fl.,

1 Treffer zu 4000 fl., 1 Treffer zu 3000 fl., 1 Treffer zu 2000 fl., 1 Treffer zu 1000 fl. und 80 Treffer zu 100 fl. im Baaren, endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 29. December 1891.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.
WIEN, October 1891.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
Abtheilung der Staatslotterie.



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S
echter gereinigter

LEBERTHRAN

von **Wilhelm Maager** in **Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine **Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes** überhaupt herbeiführen will. 1668

Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III., 3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. König**, Apotheker.

Feinste Visitenkarten

von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei
Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik)

Täglich frische Trebern

in der Brauerei **Th. Götz.**

Speccerwaren-Handlung

Obere Herrengasse

Zur Ludwigshöhe Zu den Weihnachtsfeiertagen

empfehle ich mein Lager von:
feinsten Thee und Rum,
echt ung. Dampfmehlen, sowie frischen
Zibeben, Rosinen und Weinbeeren
dann sonstigen Specereiartikeln.
Solideste Bedienung, billigste Preise.

Achtungsvoll
Hans Lorber.

Josef Martinz

Marburg, Herrengasse 18

empfehlst:
Grösste Auswahl von
Weihnachts- und Neujahr-Geschenken
Arrangements für Tombola- & Glückshafen-
Gewinnste

werden bestens und geschmackvoll zusammengestellt.

Beste Blitzlampen

mit unübertroffener Leuchtkraft und rein weißer Flamme, in den Größen,
15" 20" und 30" — Einfachste Behandlung, größter Licht-Effekt.

Lager sämtlicher

Ditmar-Lampen und Lustres

zu original Fabriks-Preisen — Vollständiges Lager in Herren-
Damen- und Kinder-

Gummi-Überschuhe,

Herren-Gummi-Regenmäntel

Essbestecke in Alpaca-Silber I^a,

Alpaca und Zinnstahl,

sowie sämtliche Haus- und Tafelgeräthschaften der **Berndorfer**
Metallwaren-Fabrik zu original Fabriks-Preisen. 1643

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof.
W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holz-
schnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfrauzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch G. Kaltanbrunner's Buchhandlung.

Man hüte sich vor Fälschungen.



Schutzmarke Nr. 319, 320.

Brázay's Franzbranntwein ist ein vor-
zügliches altbewährtes Mittel, besonders geeignet
bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete
Dienste als Mund- und Zahnconservierungsmittel und
eignet sich am Besten zum Waschen des Kopfes,
Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der
Haarschuppen. Preise mit Gebrauchs-Anweisung:
Kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.

Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl,
Alois Mayr, M. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Hols-
sek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz. 1734

Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

Billig zu verkaufen:

17 Prachtbände, illustr., **Reyer's**
Lexikon, neueste Auflage, Laden-
preis fl. 102, um nur fl. 60.

7 Prachtbände **österreichische**
Monarchie in Wort u. Bild,
Ladenpreis fl. 35, um nur fl. 14.

2 eleg. geb. Bände: **Illustrierte**
Geschichte der k. u. k. Armee
von Gilbert Anger, 1887, um nur
2 fl.

Ad. Zwetler

Domplatz Nr. 6. 2088

Fanny Schallamun

Wilhelm Gritsch

Anna Weranitsch

Josefine Jersche

Marie Drobetz

werden ersucht, ihre schon vor
längerer Zeit bestellten Visitkarten
abzuholen.

Buchdruckerei

E. Janschitz Nfg. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse Nr. 4.

Größte Auswahl

aller Gattungen **Süßfrüchte,**
Bäckereien, Canditen sowie ge-
schmackvoll sortierte **Giardinettos.**
Auch werden auf Verlangen Schüsseln
mit feinem gemischten Aufschnitt und
Wälischen Salat auf das geschmack-
vollste arrangiert und billigt berechnet.

Dominik Menis,

Marburg. 2025



Doppelte Buchführung

kaufmännisches Rechnen, Wechsel-Lehre,
Schönschrift und Deutsche Sprache lehrt
briefflich gegen geringe Monatsraten
das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut
von 577

Zul. Morgenstern

Lehrer d. Handelswissenschaften in **Magde-
burg, Jacobstr. 37.** Man verlange Pro-
spekte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und
gratis zur Durchsicht.

Jür 2038

Weinproduzenten!

Wenn wir im Laufe dieses Monats
Aufträge auf 1a. Qualität 99 %
eisenfreies

Kupfer vitriol

erhalten, liefern selbst für die Saison
1892 per 100 Kilo mit 24 fl.
öst. Währg.

Roman Pachner & Söhne
Marburg.

Jeden Freitag alle Gattungen

frische Seefische

empfehlst 2027

Dominik Menis.

spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in
illust. Umschlag liefern frei für 20 Pf.
in Briefmarken d. Verlag d. **Spittler**
(Dr. B. Lebel), **Berlin, Neue König-
straße Nr. 31.** 1956a

Ein leichter zweispänniger 2065

Fuhrwagen

wird zu kaufen gesucht.
Anträge erbeten Gasthaus zur
Traube.

Alois Goinig's

Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfehlst

Holz- und Kohlenständer,

Ofenschirme, Ofenvorsetzer,

Spülwassereimer etc. sowie alle Haus- und Küchengeräthe.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen o.
Schneiden und jeden Schmerz verlieren wi-
kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-
Depot **F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14.**
Depot in Marburg bei Herrn **W. König,**
Apotheker. 223

Keine Hühneraugen mehr!

Wir empfehlen Weinbesitzern wärmstens die Anschaffung des
einzigsten aus der Praxis für die Praxis geschriebenen bes.

Der Wein

seine Bereitung und Pflege, sowie die gesamt
Kellerwirthschaft,

Weinessig- u. Ausbruch-Erzeugung etc.

nebst einem Anhang werthvoller Recepte.

Praktisches Handbuch für Weinproduzenten, Händler und Wirtsh.

G. Wettendorfer, beeid. Schätzungscommissär,

Herausgeber u. Chefredacteur von „Wettendorfer's Zeitschrift; Die Spiritus-Indus-
trie und des „Lehrbuches der Liqueur- und Essigfabrikation, Krüger - Wettendorfer"
Wien-Hernals, Veronikagasse 36j.

Preis 3 fl. — Nur gegen Einzahlung des Betrages erfolgt Franco-Zu-
des Buches.

Inhalts-Übersicht des Buches: Vorwort — Einleitung

I. Die Manipulation der Weinbereitung: Die Mostgewinnung. Die Vergä-
hörung des Mostes. Die Bestandtheile des vergohrenen Mostes. II. Die
Pflege des Weines: Das Abziehen des Weines. Das Auffüllen des Weines.
Das Schönen des Weines. Die Untersuchung des Weines. Das Filtriren
des Weines. Die Krankheiten des Weines. III. Die Verbesserung und
edlung des Weines: Das Chaptalisieren. Das Gallisieren. Das Petiotisieren.
IV. Das Flaschenreismachen und das Alkoholisieren des Weines. V. Der
Verschnitt des Weines. VI. Die strafbare Fälschung des Weines und die
dazu verwendeten Mittel. VII. Die Erzeugung von Halbwein und Rosinen-
wein: Die Darstellung von Wein aus Rosinen. VIII. Die Fabrikation der
Frucht- und Beereweine. IX. Die Erzeugung von Ausbruchwein. X. Die
Erzeugung von Weinessig. XI. Recepten-Anhang.

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit 2002

durch einfachen Gebrauch der

Prendini-Pastillen

aus alcaunhaltigem Cassia-Mark

zubereitet von dem Chemiker und Apotheker

P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungreichsten Medicamente gegen
Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische
und **acute Katarrhe** etc. etc. sind in diesen Pastillen in einer Weise ver-
bunden, daß selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt
sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den
Schauspielern, Rednern, Lehrern etc. etc.

40 kr. die Schachtel 40 kr.



Herbst- & Winter-Neuheiten I

Zur herannahenden Saison erlaube ich mir auf mein neuestes und
größtes Sortiment in

Herren-Hüten

aus den bestrenomirtesten Fabriken der k. k. Hof-Hutfabri-
kanten 471

P. & C. Habig in Wien und

Anton Pichler in Graz

(Nicolaiquai)

aufmerksam zu machen. — Besonders hervorzuheben sind: Herrenhüte in
steif, Triple, unverwundlich; steif, Incroyable, in allen Farben, hochlegant;
weiche Steirerhüte in Filz und Seiden-Peluche, sowie eine große Auswahl
in Voden-Jäger-Hüten.

Geneigte Aufträge werden prompt effectuirt hochachtungsvoll

Hans Pucher

Marburg a. D., Herrengasse 19.

Winter-Pilsner Bier

stets frisch im Ausschank

1552

bei

Kath. Macher,

Magdalena-Vorstadt Nr. 1

Emerich Müller

Schneidermeister für Civil und Militär
Marburg, Viktringhofgasse

empfeht

212

zur Winter-Saison

ein Maßgeschäft mit gut sortirtem Lager original englischer und feinsten Brünner Waare erster Fabriken; beste Anfertigung in Specialität echt feirischer grüner Jagdlogen und Touristen-Costüme. — Gleichzeitig erlaube mir auf mein reichhaltiges fertiges Lager aufmerksam zu machen, als: Ueberzieher, wasserdichte Winterhüte, Wintermäntel, Wenzkoffen, Herren-Anzüge, Kinder- und Mädchen-Costüme stets in großer Auswahl vorräthig

Wicht. Erfindung gegen Schwächzustände!

Für Männer!

Stärkungs-Cur mit dem Potentator stellt die geschwächte oder verlorene Kraft wieder her. Unbemerkbare äußerliche, garantiert unschädliche, angenehme Cur ohne Reizung. Beste hervorstechendste Professoren, wärmste Empfehlungen und Tausende Danfschreiben Geheilten rathen interessanter Anwendung des Potentators. Post-Versandt und Packung diskr. Inhalt und Ursprung nicht zu erkennen. Dr. Carl Altmann, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70. — Prospekte werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. 1741

Sämmtliche Sorten
Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien
Badeife (Schwimmseife), Glycerinseife, ungepreßt nach Gewicht,
Kristall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein.
Wagenmann's gekochte Wachsmasse zum Anstrich der Fußböden.
Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen
292 billigt zu haben bei
Carl Bros.
Hauptplatz 18.

Feinste Ausführung.
Die photographische Anstalt
Kieser & Damasko
Graz, Sakamtgasse
Marburg, Schillerstr. 20
empfeht sich dem hohen Adel und P. C. Publikum. 1637
Feinste Ausführung

Import
bester
Kaffee, Thee und Rum
Holländische Cacao
Chocolade Suchard
Henry Nestles Kinder-Nährmehl
Franzbranntwein mit Salz
von
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Neues Volks-Genuss- und Nahrungsmittel!



Kathreiner's

1687

Kneipp-Malz-Kaffee

ein Malz mit Kaffeegeschmack
läßt bei einer Vermengung zur Hälfte mit Bohnenkaffee den Zusatz absolut nicht erkennen und ist pur getrunken ein
höchst wohlschmeckendes, unübertreffliches Nahrungsmittel

für Blutmarme, Bleichsüchtige, Magen- und Nervenleidende, Frauen, Kinder etc. etc.

Franz Kathreiner's Nachfolger, München-Wien.

Zu haben in allen Kolonialwaaren-Geschäften.

Vertreter: Wilhelm Savel in Graz.

Apotheke
„Zum goldenen
Reichsapfel“

J. Pserhofer's

Singerstraße 15.

Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Ärzten verordnet u. es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzügl. Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einsendung des Gelbbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, 1 Diegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Spitzwegerichsaft, geg. Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Fläschchen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) geg. verb. Mag., schlechte Verdauung etc. 1 fl. 22 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 fr.

Fialerpulver, gegen Husten etc., 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.

Lannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. 1 Diegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich, Borzgl. Hausmittel gegen alle Folgen gest. Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österreichischen Zeitungen angefündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. 1783

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelddsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Gelbbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Für die Herbst- & Winter-Saison!

Empfehle mein gut assortirtes Lager in Seiden-Peluche, Seiden-Salstin für Jacken und Krägen, Seiden- und Patent-Sammete, Belveteen, Krimmer und Astrachan, Federnbesatz, Posamenterie-Vorten, das Neueste in schwarzen u. farbigen, Gold-, Kupfer- u. Stahlvorten. — Neuheit: Surah mit Ihet- und Sammttupfen; Bengalins, Surah, Satin, Merveillex und Brocate in allen Modifarben. 472

Ferner eine reiche Auswahl in Wintertüchern, Capuchon, Unterleibchen, Unterhosen, Socken, Strümpfen, Handschuhen, Herrenwäsche, Vorhängen und Tischgarnituren.

Für Weihnachtsarbeiten in großer Auswahl: Congressstoffe, Zute und angefangene Arbeiten. — Beste Qualitäten in Schwedisch- und Glacé-Handschuhen. — Strumpf-, Hand- und Schafwoll-Stickgarne in allen Farben.

Hans Pucher, Herrengasse 19.

E. Rémy Martin & Co.

Gegründet 1724.

auf Schloss Ligneres in Rouillac-Cognac (Charente)

empfehlen ihre vorzüglichen Qualitäten von

2072

Cognac fine & grande Champagne

in Originalfüllung zu beziehen

in Marburg bei Herrn Dominik Menis

Delicatessenhandlung.



Trademarke.

FRANZ NEGER



Mechaniker,
Marburg,
Postgasse 8



empfehlte sein wohlortirtes

Lager aller Gattungen Nähmaschinen, Safety, Bicycles Vindobona. Waschmaschinen und Wäscherollen. Lager sämtlicher Nähmaschinenteile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn, Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Reparaturen

Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung.

Erste Marburger mechanische Strickerei

MARBURG
Herrengasse 7.

Ich erlaube mir dem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich in

Marburg, Herrengasse 7 eine mechanische Strickerei

errichtet habe und werden daselbst alle in das Strickfach einschlagenden Artikel in **Glatt, Patent, Englisch** und **Muster** gestrickt, von größter Schafwolle bis zur feinsten Seide angefertigt. Zur kommenden Saison empfehle ich mich zur prompten Anfertigung von **Damen- und Kinder-Strümpfen, Beinlängen, Herren- und Knaben-Socken, Radfahrer-Strümpfen, Hemden, Marine- und Steirer-Knaben-Anzügen** etc. etc. — Auch werden Strümpfe und Socken überhaupt jeder gestrickte Artikel zum Unterstricken oder zum Ausbessern angenommen.

Zudem ich den hohen Adel und das P. T. Publikum mein Unternehmen zu unterstützen höflichst bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Marie Blau

Marburg, Herrengasse 7.

EQUITABLE

Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten

in New-York

Errichtet 1859. Concessioniert in Oesterreich 11. October 1882.

Die „Equitable“ ist die erste und größte Lebensversicherungs-Anstalt der Welt, denn

Sie besitzt den größten Versicherungsstand 1890	Mk.	3.062.815.510
Sie macht das größte neue Geschäft, 1890	Mk.	866.260.955
Sie hat die größten Prämien-Einnahmen, 1890	Mk.	148.905.903
Vermögen im Jahre 1890	Mk.	506.785.912
Gewinn-Reserve im Jahre 1890	Mk.	100.471.899

Als Special-Garantie für die österreichischen Versicherten dient das Stock im Eisen-Palais in Wien, im Werthe von zwei Millionen Gulden.

Ergebnisse der 20jährigen Continen der „Equitable“. Basis der Auszahlungen 1891.

Alter.	Gesamtprämie.	Baarwerth.	Prämienfreie Ablebens-Polize.
30	fl. 454.—	fl. 573.—	fl. 1230.—
35	527.60	693.—	1310.—
40	626.—	850.—	1440.—
45	759.40	1065.—	1620.—
50	943.60	1387.—	1930.—
B. Ablebens-Versicherung mit zwanzig Jahresprämien. Tabelle II.			
30	fl. 607.20	fl. 909.—	fl. 1940.—
35	681.60	1039.—	1970.—
40	776.60	1204.—	2030.—
45	900.60	1424.—	2170.—
50	1067.60	1746.—	2430.—
C. Gemischte zwanzigjährige Ab- und Erlebens-Versicherung. Tabelle X.			
30	fl. 970.60	fl. 1706.—	fl. 3650.—
35	995.80	1746.—	3310.—
40	1035.60	1813.—	3070.—
45	1100.80	1932.—	2950.—
50	1209.—	2156.—	3000.—

Wie obige Ziffern zeigen, gewährt die Contine nebst der unentgeltlichen Lebensversicherung durch 20 Jahre bei der Tabelle I die Rückertattung sämtlicher Prämien mit 2%, bis 4% %; die Tabelle II mit 4% bis 5% %; die Tabelle X mit 6% bis 7% an einfachen Zinsen. — Die prämienfreien Polizen gewähren das Doppelte bis zum Vierfachen der eingezahlten Prämien. — Die freie Contine, ebenfalls eine Halbtontine mit etwas höheren Prämien, gestattet nach einem Jahre volle Freiheit mit Bezug auf Reisen, Wohnort und Beschäftigung mit Ausnahme des Kriegsdienstes, sie ist unanfechtbar nach zwei, unverfallbar nach drei Jahren und gewährt bei der Regulierung sechs verschiedene Optionen für den Bezug des Continenanteils.

Auskünfte erteilt die General-Agentur für Steiermark und Kärnten:

Graz, Klosterwiesgasse 30.

A. Wallovich.

Nähere Auskünfte erteilt in Marburg: **Josef Stanzar,** Inspektor, Schillerstraße 24.

Coniferenspritz

Waldduft 1903

zum Reinigen der Zimmerluft, ein Spritzflacon 30 Kr. in der Apotheke zum **f. f. Adler, Marburg.**

Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel sind die allein echten

Oskar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons.

Über-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen **Oskar Tietze** u. die „**Zwiebel-Marke**“, da es wertlose, sogar schädliche Nachahmungen gibt. In Beuteln à 20 und 40 Kr.

Haupt-Depot: **Ap. F. Krizan, Kremsier.** Depot in Marburg: **J. D. Bancalari,** Apotheker; ferner in Steiermark in den meisten Apotheken, Drog. etc

20 spannende Novellen

in hübsch illustr. Umschlägen erhält vom unterzeichneten Verlage gratis u. franco jeder neu eintretende Abonnent auf „**Splitter**“, originellste Wochenschrift für Humor und Unterhaltung. „**Splitter**“ kostet 2 Mk. pr. Quartal bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten, sowie beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße 31. 1906

Sicheren Verdienst

gewähren wir Personen aller Stände durch einen leicht absehbaren Artikel. Anfragen sind zu richten unter „**Dane**“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg,** Wien I., Kumpfgasse 5. 1938

Technicum Mittweida

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold.

wenn **Crème Grollich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 Kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grollich“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grollich dazu gehörige Seife 40 Kr.

Grollich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei. fl. 1.— und fl. 2.—

Hauptdepot **J. Grollich, Brünn.** Zu haben in allen besseren Handlungen.

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reinsten Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso **echte Cachemire** in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt **Ernest Jossek, Graz.** Mußt auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Man abonnire auf
Schorer's Familienblatt!
Dasselbe erhielt auf der **Weltausstellung zu Melbourne** den **ersten Preis**. — Das vielseitigste, interessanteste Blatt. — Vorzügliche Illustrationen. — Probenummern gratis in allen Buchhandlungen oder beim Verleger
J. S. Schorer, Berlin, SW., Dessauerstraße 4.
Nummern-Ausgabe pro Quartal **2 Mk.** — Ausgabe in Drei-Wochen-Heften **50 Pfg.** pro Heft. — Salon-Ausgabe **75 Pfg.** pro Heft.

Der grosse Krach!!

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht unerschont gelassen und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte zu verschenken. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. 1779

- Ich verschenke daher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von **fl. 6.60** und zwar:
- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
 - 6 Stück amerikanische Patent Silbergabeln aus einem Stück,
 - 6 Stück amerikanische Patent Silber-Speißelöffel aus einem Stück,
 - 12 Stück amerikanische Patent Silber-Kaffeelöffel aus einem Stück,
 - 1 Stück amerikanischer Patent Silber-Saucenschöpfer aus einem Stück,
 - 1 Stück amerikanischer Patent Silber-Milchschöpfer aus einem Stück,
 - 6 Stück englische Viktoria-Untertassen,
 - 2 Stück effektvolle Tafelleuchter,
 - 1 Stück Theeheber,
 - 1 Stück Zuckerstreuer.

Alle obengeführten 42 Gegenstände haben früher über 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von **fl. 6.60** zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Der beste Beweis, daß dieses Inzerat auf **keinem** Schwindel beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand die günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese **Prachtgarnitur** anzuschaffen. Verwendung nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Besonders zu empfehlen ist das dazu gehörige **Pulver**. **1 Schachtel** ammt Gebrauchsanweisung **15 Kr.**

P. Perlberg's Agentur

der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwarenfabrik in Wien, **II., Neubrandtstraße 33.**
Auszug aus den Dankschreiben:
Im Besitze der bei Ihnen bestellten Sendung von 42 Stücken, spreche ich Ihnen meine vollste Zufriedenheit auf die erhaltenen Gegenstände aus und erlaube mir neuerdings Nachstehendes zu senden.
St. Ulrich (Tirol), 1. October 1891.
Anton Santifaller, Bildhauer.
Ich habe Ihre Sendung erhalten, bin mit selbem ganz zufrieden und erlaube mir umgehend noch eine Garnitur zu senden.
Oberndorf, a. d. Salzach, 18. November 1891.
Theres Stelzer.

Mathias Prosch
Herrengasse Nr. 23
empfiehlt nur
Deutschländer oder engl. Fahrräder
mit und ohne **Hohlreifen**, welche in größter Auswahl am Lager sind, zu den **billigsten Preisen und Ratenzahlungen.**
Urbekannt **größtes Lager** in allen Gattungen der besten Original
Nähmaschinen
121 und
erste mechanische Werkstätte für alle Reparaturen an Bicycles, Safety und Nähmaschinen.
Concessionirt für
Haustelegraphen & Telephon-Anlagen
sowie alle in diesem Fach vorkommenden mechanischen und elektrischen Arbeiten unter Garantie und billigsten Preisen bei
Mathias Prosch
Inhaber zweier I. I. Privilegien für mech. Erfindung und Verbesserung.

Dr. Rosa's Lebensbalsam
ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes
Hausmittel.
Große Flasche 1 fl., kleine 50 Kr., per Post 20 Kr. mehr.
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.
Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Dasselbst auch zu haben: 887.
Prager Universal-Haussalbe.
Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wider Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außer dem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.
In Dosen à 35 Kr. und 25 Kr., per Post 6 Kr. mehr
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.
Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag,** Nr. 203-204, Kleinside, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich

Suppenanstalt Marburg.

II. Verzeichnis

der eingelangten Spenden, für welche der innigste Dank den hochverehrten Wohlthätern hiemit ausgesprochen wird.

Frau Tomz	fl.	2.—
" Louise Ferlinz	"	5.—
Eine Jagdgesellschaft vom 4. Novbr.	"	2.—
Herr Ingenieur Bernuth	"	2.—
" Friedrich Staudinger	"	5.—
" Greiner	"	5.—
Durch Herrn Heinrich Reichenberg von seinen Geschäftsfreunden	"	257.—
I. Verzeichnis	"	386.—
2101	Sa.: fl.	664.—

Bairisch-Bier

ist jeden Sonn- und Feiertag im Ausschank!

Echte Selchwürste

eigener Erzeugung aber stets vorrätig im Gasthause

zur Mehlgrube, Salon Bierkönig.

2111

Achtungsvoll

Westak.

Hönigmann's Restauration

Burggasse.

2103

Zeige hiemit ergebenst an, dass von heute ab, so lang der Vorrath reicht, das beliebte Pilsnerbier zum Ausschank kommt.

Anstich 9 Uhr früh.

Achtungsvoll Obiger.

Feinsten

Cuba-Rum, echten Jamaika-Rum

Vanille- und Bordeaux-Wein-

Punsch-Essenz

franz. und ungar. Cognac, hochfeine Liqueure

empfehlen zu billigsten Preisen

2085

Albrecht & Strohbach

Serrengasse.

Passende

Weihnachts-Geschenke für Jung u. Alt!

Feinste Sorten französischen, ungarischen und steirischen

Champagner

wie auch spanische, Bordeaux, Rhein, österr. und ungar.

Bouteillen-Weine

empfehl

2024

Dominik Menis.

Marburg.

Als passandes

Weihnachts- & Neujahr-Geschenk!

Feinste Sorten Medicinal-Weine

wie: Cypro, Malaga, Madeira, Sherry u. a. m. sowie auch feinste Sorten

Medicinal-Cognac

(gegen Influenza)

von der best bekannten spanischen Weingroßhandlung „Vinador“.

Zu haben bei

Eduard Rauscher, Marburg, Burggasse 10.

Dortselbst auch feinste Sorten russischen und chinesischen Thee, sowie feinste Sorten Cuba- und Jamaika-Rum.

2093

Als bestes Mittel gegen

2109

Influenza

empfehle meine vorzüglichen garantiert echten

2109

Villányer und Ofner Rothweine

Franz Pirker

alte Bierquelle, Postgasse 7.

Für die Feiertage!

Ausgezeichneten 1890er 2106

Jerusalemmer Eigenbau

empfiehlt

M. Schmid

Gasthaus „zum goldenen Löwen“
Kärntnervorstadt.

Dieselbst jeden Samstag frische
Blut- und Leberwürste.

Groß-Florianer

16 kr.

2087

Gasthaus „zur Burg“

Wilhelm Wendl.

Magazin

ebenerdig wird zu miethen gesucht.
Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Zimmer

möblirt, um fl. 6-50 zu vermieten
bei A. Feh, Herrengasse 1304

Ein möblirtes Zimmer

Bittrichhofgasse 17, I. Stock,
ist mit 1. Jänner zu vermieten 2099

Verschiedene Sorten

2096

Aepfel

das Kilo zu 8 kr. sind zu haben
Kärntnerstraße 8.

Klaviere

werden billigst verkauft und ausge-
liehen Herrengasse 26, I. Stock.

Ein gut erhaltener, einspänniger

Milchwagen

zu verkaufen. Adresse in der Verw.
d. Bl. 1764

Ein verlässlicher, praktisch gebildeter

Oeconom

2107

für ein Gut in Untersteiermark, welcher
der deutschen und slov. Sprache mächtig
ist und die Landwirtschaft selbständig
zu leiten im Stande ist, wird gesucht.
Mit diesem Dienstposten ist ein Jahres-
gehalt 300 fl. nebst vollkommen freier
Station verbunden. Bewerber um
diese Stelle haben ihre abstrifflichen
Zeugnisse bis längstens zum 12.
Jänner 1891 an den Zeitungsverlag
von J. Kienreich in Graz, Sad-
straße einzusenden, und gleichzeitig mit-
zutheilen, wann sie diese Stelle anzu-
treten in der Lage wären.
Graz, am 22. December 1891.

Eine 2110

Gemischtwarenhandlung

in Graz, auf gutem alten Posten,
ist wegen Todesfall billig abzulösen.
Nähere Auskunft ertheilt das Vermittl-
Bureau des J. Kadlik in Marburg.

Lancaster-Doppel- Gewehr

fast neu, billig. Anfrage in der Verw.
des Blattes. 2105

Erklärung.

Der Gefertigte bringt hiemit zur
allgemeinen Kenntnis, daß er sich in
seinem greisen Lebensalter nun und
für immer unter keiner Bedingung
mehr zur Erfolgslassung des gering-
fügigsten Gelddarlehens oder als
Bürge einzutreten erklärt. 2071

Marburg, am 14. Decb. 1891.

Jakob M. U. Bancalari,
jub. Kreissecretär.

Ein herzliches

Lebewohl!

anlässlich unserer Abreise nach Wien
allen Freunden und Bekannten, von
denen wir uns zu verabschieden keine
Gelegenheit hatten.

Marburg, den 23. Decbr. 1891.

Gustav Bohrisch u. Frau.

Alle Arten

Weihnachts-Geschenke

sind zu billigen nicht erhöhten festgesetzten Preisen zu be-
kommen in dem reich beschiekten

Weihnachtsbazar

welcher in der Zeit vom 6. December bis incl. 24. December-
von mehreren Marburger Kaufleuten und Gewerbetreibenden in

Götz' Gartensalon, Tegetthoffstr. 5
MARBURG

abgehalten wird.

! Eintritt frei!

An Wochentagen

täglich geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

An Sonn- und Feiertagen

von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet einen hohen Adel
und das P. T. Publicum höflichst ein
das ergebenst gefertigte Comité:

Franz Swaty m/p. Max Macher m/p. E. Rauscher m/p.

Marburger Radfahrer-Club „Schwalben.“

Samstag, den 26. December 1891

veranstaltet der Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“ in seinen Club-
localitäten (Reuzhof) eine 2083

Weihnachts-Feier

verbunden mit komischen Vorträgen (Herr Gutkaiß), Christbaum-
feier, Salon-Feuerwerk (Herr Bernreiter) und Tanz.

Zu dieser Feier sind alle Freunde und Gönner des Clubs höflichst
eingeladen. All Heil!

Anfang 7 Uhr.

Entrée per Person 25 kr.

Das Vergnügungs-Comité.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir einem hohen Adel und P. T. Publicum zur Kenntnis
zu bringen, daß ich mit 1. Jänner 1892 eine

Civil-Wäscherei

eröffnen werde.

Nachdem ich bisher durch volle 40 Jahre mit der ärarischen Wäsche
beschäftigt war, und dieselbe aufgelassen hatte, so bin ich in der Lage die
geehrten Kunden auf das pünktlichste zu bedienen und alle in dieses Fach
einschlagenden Arbeiten zu übernehmen. Zu bemerken ist, daß die Reinigung
sämtlicher Wäsche nur durch reines Quellswasser, welches durch meine
Anlagen fließt, vorgenommen wird.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines Geschäftes durch zahlreiche
Aufträge, welche auch mittelst Karte oder Brief ertheilt werden können.

2082

Hochachtungsvoll

Franz Dresel

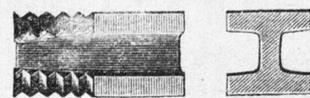
Groß-Wäscher u. Hausbesitzer, Brunndorf Nr 12.



Stets scharf

bleibende

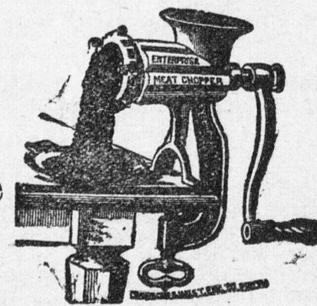
patentierte



Hufeisen H Stollen.

Original

amerikanische



Speck-

und

Fleisch-

Schneidmaschinen

verkauft

1780

F. X. Halbärth, Marburg.

Prospecte und Preislisten auf Wunsch franco.

Schlittschuhe

Halifax u. Mercur

in bester Qualität bei

J. Martinz.

2108